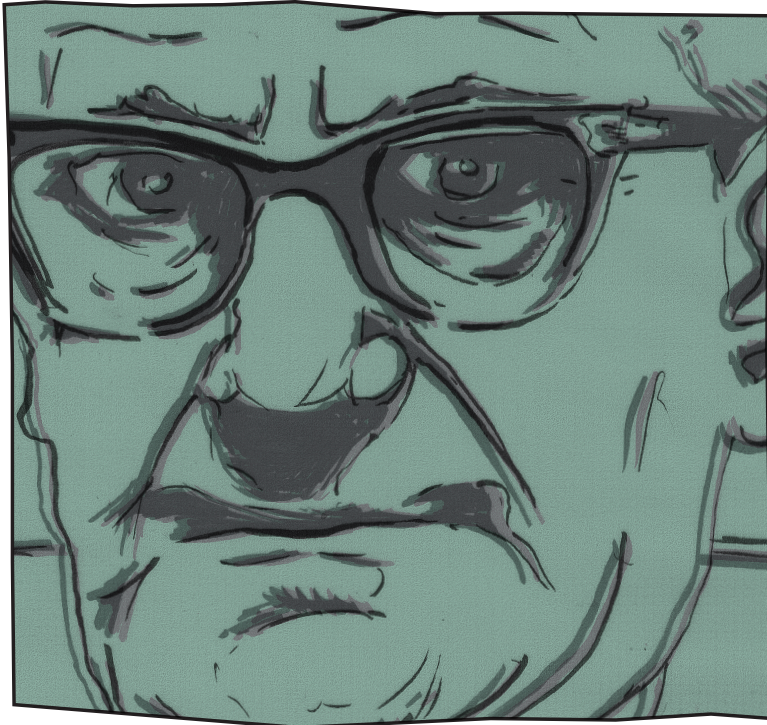


Fritz Bauer Institut
*Geschichte und Wirkung
des Holocaust*

Jahresbericht 2025

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen





Vorstellung des Schriftzugs »Die Würde des Menschen ist unantastbar« in der Frankfurter Paulskirche, von links: Oberbürgermeister Mike Josef, Oberstaatsanwalt a.D. Gerhard Wiese und der Hessische Justizminister Christian Heinz

Foto: HMdJ

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch 2025 haben wir unsere Spurensuche fortgesetzt und einige weitere Details zum bronzenen Schriftzug »Die Würde des Menschen ist unantastbar« herausgefunden. Viele Jahre lang prangte die Inschrift auf der Fassade des Gerichtsgebäudes C im Frankfurter Justizviertel. Fritz Bauer hat dem Staatsbauamt 1964 empfohlen, sie dort anzubringen, um dem Satz, der den ersten Artikel des deutschen Grundgesetzes eröffnet und – als Gegenentwurf zum Nationalsozialismus – die Basis für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit legt, breite öffentliche Wirkung zu verschaffen. Vor zwei Jahren machten es Bauarbeiten erforderlich, den Schriftzug zu entfernen. Das hessische Justizministerium sorgte 2025 dafür, dass das frisch restaurierte Werk zunächst in der Paulskirche, dann im Foyer des Oberlandesgerichts Frankfurt ausgestellt wurde, wo es sich noch bis zur Vollendung der Neubauten im Justizrayon befinden wird.



Sybille Steinbacher
Foto: Niels P. Jørgensen

Unsere Recherchen zur Entstehungsgeschichte des Kunstwerks führten in diverse Archive, wo man uns mit großem Engagement unterstützt hat. Im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte liegen Unterlagen zur »Kunst am Bau«, im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden die Liegenschaftsakten der Justizbehörden sowie die Bestände des Landesjustiz- und -finanzministeriums, auch das Kunstarchiv in Darmstadt haben wir konsultiert. Zu Ergebnissen führte das alles leider nicht, auch nicht der Blick in die Frankfurter Zeitungen der 1960er Jahre.

Weiterführend war indes der Hinweis auf das Buch *Mit offenen Augen durch Frankfurt*, das 1969 im Waldemar Kramer Verlag erschienen ist. Verfasst hat es der Verwaltungsfachmann und Heimatforscher Hans Lohne. Sein *Handbuch der Brunnen, Denkmäler, Gedenkstätten und der Kunst am Bau* enthält einen knappen

Hinweis auf den bronzenen Schriftzug am Schwurgerichtsgebäude und nennt den Schöpfer des Werks: den Bildhauer Heinz Hemrich aus Hechtsheim bei Mainz, der es 1966 geschaffen hat.

Hemrich, seit Ende der 1950er Jahre Mitglied der Darmstädter Sezession, später Dozent und schließlich Professor an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, schuf in den 1960er Jahren auch den Relieffries an der Ruine der dortigen frühgotischen Kirche Sankt Christoph, die im Luftkrieg fast vollständig zerstört wurde. Sein Fries ist ein Mahnmal gegen die Kriegsgewalt. Thema, Stil und Formensprache zeigen die enge künstlerische Verbindung seines Mainzer Werks mit seinem Schriftzug zur Würdigung des Grundgesetzes am Frankfurter Gerichtsgebäude.

Die intensive Suche hat sich gelohnt. Nun wissen wir, wer das Kunstwerk geschaffen hat. Natürlich reißen die Fragen nicht ab, im Gegenteil: Im künstlerischen Nachlass von Hemrich an der Universität Mainz haben wir weiter nach Informationen über die Schriftplastik gesucht. Auch versuchten wir Angehörige, Schüler und Bekannte des Künstlers ausfindig zu machen, der 2009 mit 86 Jahren verstorben ist. Zu erfahren war, dass Heinz Hemrich ein »Denkbuch« geführt hat, in dem er seine Werke konzipierte und Skizzen davon anfertigte. Vielleicht finden wir durch diese Spuren und die Punzierung im Werk, die eingestempelte Prägung, noch mehr über den Schriftzug heraus. Unsere Suche wird jedenfalls weitergehen.

Im Folgenden finden Sie ausführliche Informationen zu unseren weiteren Aktivitäten im Jahr 2025. Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und danken unseren Förderern sehr für die große Unterstützung, die wir erfahren.

Frankfurt am Main im Juni 2026

Ihre



Sybille Steinbacher

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Inhalt

1	Vorwort
6	Forschungs- und Editionsprojekte
38	Nachwuchsförderung / Stipendien
54	Lehre
58	Publikationen
76	Vermittlung und Transfer
86	Archiv und Dokumentation
90	Bibliothek
94	Veranstaltungen
102	Ausstellungen
108	Nachrichten aus dem Institut
130	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
140	Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
150	Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter
170	Tätigkeiten in Wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen
176	Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut
180	Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.
184	Kontakt
185	Impressum

Forschungs- und Editionsprojekte



Hörsaalzentrum auf dem Campus
Westend der Goethe-Universität:
Im Fenster spiegeln sich der
Theodor-W.-Adorno-Platz und die
Skulptur »Body of Knowledge«
von Jaume Plensa (2010).
Foto: Werner Lott

Neues Projekt:

Die Banken und die Juden

Zur Rolle der Frankfurter Sparkasse von 1822, der Städtischen Sparkasse Frankfurt und der Polytechnischen Gesellschaft im Nationalsozialismus

Im Mittelpunkt des Projekts steht zum einen die Beteiligung von Sparkassen und Banken an der wirtschaftlichen Verfolgung und Verdrängung der Juden in der Stadt Frankfurt am Main, zum anderen die Geschichte der Polytechnischen Gesellschaft im Nationalsozialismus.



Aufnahme aus dem Jahr 1937: »Hauptstelle« der Frankfurter Sparkasse von 1822 an der Neuen Mainzer Straße 51, wo das Institut bis heute seinen Hauptsitz hat. Foto: Archiv der Frankfurter Sparkasse, Frankfurt am Main

erstens der Umgang der Kreditinstitute mit jüdischen Beschäftigten, zweitens ihre Beteiligung an der »Arisierung« von gewerblichen Vermögen und Immobilien jüdischer Kunden sowie drittens ihre Rolle als verlängerter Arm der staatlichen Finanzverwaltung beim Einzug jüdischer Vermögen zugunsten des Deutschen Reichs. Ausgehend von den beiden in Frankfurt ansässigen Sparkassen, der Frankfurter Sparkasse von 1822, die von der Polytechnischen Gesellschaft als »freie Sparkasse« ins Leben gerufen wurde, und der Städtischen Sparkasse Frankfurt, die 1895 durch die Eingemeindung der Stadt Bockenheim als kommunale Sparkasse hinzukam, werden Ver-

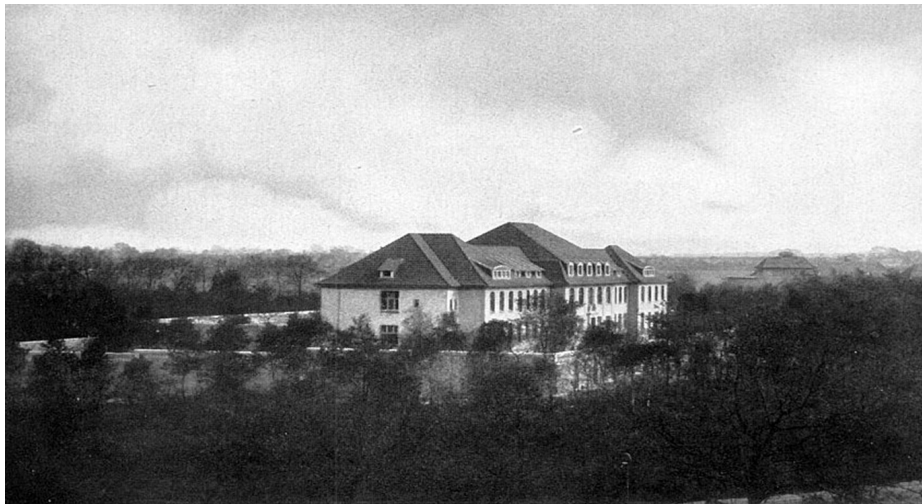
gleiche zu den Filialen der Großbanken sowie weiteren für Frankfurt bedeutenden Kreditinstituten gezogen, darunter nicht zuletzt jüdisch geführte Privatbanken. Auch die Frage, welchen Beitrag Sparkassen und Banken im Rahmen der Bemühungen um Restitution, Entschädigung und Wiedergutmachung in der Nachkriegszeit geleistet haben, wird einer kritischen Analyse unterzogen. Ziel der Untersuchung ist es, eingebettet in die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt Frankfurt am Main, ein Bild vom Geschehen am Finanzplatz insgesamt zu gewinnen, um nachvollziehen zu können, wie er sich durch die Verdrängung und Verfolgung der Juden veränderte.

Das von János Varga M.A. bearbeitete zweite Teilprojekt befasst sich mit der Geschichte der Polytechnischen Gesellschaft, einem 1816 gegründeten Verein zur Förderung von Bildung und Wissenschaft in Frankfurt am Main. Die Frankfurter Sparkasse von 1822 war ein Tochterinstitut der Gesellschaft. Mittels organisationsgeschichtlicher und kollektivbiografischer Ansätze wird systematisch analysiert, wie sich die »Polytechnische« und ihre Mitglieder von den 1920er bis in die 1960er Jahre zum Nationalsozialismus verhielten. Einerseits wird das Schicksal jüdischer und aus anderen Gründen verfolgter Mitglieder in den Blick genommen. Andererseits wird untersucht, inwiefern sich die weiteren Mitglieder der Gesellschaft mit dem NS-Regime arrangierten oder den Nationalsozialismus – vor und nach 1933 – aktiv unterstützten. Auf diesem Wege wird das verbreitete Bild überprüft, dass die »Polytechnische« liberalen und demokratischen Werten verpflichtet war und von den neuen Machthabern schließlich unter Zwang »gleichgeschaltet« wurde. Zudem wird gefragt, inwiefern sich Erkenntnisse auf vergleichbare Organisationen übertragen lassen und welche Bedeutung regional agierenden Wohltätigkeitsvereinen insgesamt im Nationalsozialismus zukam.

Die Bearbeitung des Projekts begann im Januar 2025 (Projektteil Sattler) beziehungsweise März 2025 (Projektteil Varga). Finanziert wird es aus Mitteln der Frankfurter Sparkasse und der Polytechnischen Gesellschaft.

Forensische Anstaltspatienten im Nationalsozialismus

Ab 1934 konnten deutsche Gerichte Angeklagte, die aufgrund einer psychischen Erkrankung oder geistigen Behinderung als nicht oder vermindert schuldfähig angesehen wurden, gemäß Paragraph 42b des Strafgesetzbuchs in Heil- und Pflegeanstalten einweisen. Als Anstaltsinsassen befanden sie sich ab 1940 in Gefahr, im Rahmen der nationalsozialistischen Krankenmorde getötet zu werden.



Das Bewahrungshaus der rheinländischen Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau, hier um 1912, diente der besonders gesicherten Unterbringung forensischer Patienten.

Das Forschungsprojekt untersucht die Geschichte solcher forensischen Anstaltspatientinnen und -patienten, einer Gruppe von Opfern des Nationalsozialismus, über die bislang nur wenige Forschungsarbeiten vorliegen. Die zentrale These lautet, dass die Betroffenen aufgrund der Verschränkung von strafrechtlichen Delikten und psychiatrischen Diagnosen als »kriminelle Geisteskrank« doppelt stigmatisiert und zu einer Gefahr für die »Volksgemeinschaft« stilisiert wurden, wodurch sich Besonderheiten im Umgang mit ihnen ergaben. Es wird nach den forensischen Anstaltspatientinnen und -patienten zwischen Strafjustiz,

psychiatrischer Begutachtung, Heilanstalten, dem Verwaltungsapparat der auf Massenmord ausgerichteten »Aktion T4« und der SS gefragt. Der Blick ist auf die spezifischen Verfolgungswege im Rahmen der nationalsozialistischen Krankenmorde sowie auf Verschleppungen in Konzentrationslager gerichtet. Diese Aspekte werden ebenso erforscht wie Fachdiskurse in Psychiatrie und Kriminologie sowie die Entschädigungspraxis und die juristische Aufarbeitung nach 1945.

Dr. Jens Kolata hat die Arbeit an dem Projekt 2023 aufgenommen. Gesichtet wurden seitdem insbesondere Patientenakten der Heil- und



Pflegeanstalten und staatsanwaltschaftliche Fallakten in Archiven in Deutschland und Österreich. Neben Nachrecherchen in Archiven und mehreren Präsentationen des Projekts in Vorträgen stand 2025 vor allem die Niederschrift der Studie im Zentrum der Projektarbeit. Darüber hinaus wurde am Fritz Bauer Institut ein Workshop zum Gegenstand der Studie veranstaltet. Das Projekt wird vom Dorothee Freudenberg-Fonds finanziert.

Fotos entnommen aus: *Denkschrift zur Feier der Eröffnung der achten Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg (Kr. Cleve), Düsseldorf o. D. [1912].*

Der Holocaust auf Tonband

Aufnahmen von Gerichtsprozessen zur »Aktion Reinhardt« in West- und Ostdeutschland

Das von Dr. Sara Berger seit April 2023 bearbeitete und von der Alfred Landecker Foundation geförderte Forschungsprojekt widmet sich den Tonbändern aus Prozessen wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen (NSG). Dabei handelt es sich um eine bedeutende,



noch wenig beachtete historische Quelle, die vielfältige neue Zugänge zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Massenmorde und des Umgangs der beiden deutschen Staaten mit der NS-Vergangenheit nach 1945 bietet.

Mit dem Fokus auf den Tonbändern wird in der empirischen Studie der Umgang mit dem Holocaust in west- und ostdeutschen Gerichtsverhandlungen zur »Aktion Reinhardt« in der Zeitspanne von 1966 bis 1985 analysiert. In den Vernichtungslagern im deutsch besetzten Polen, Belzec, Sobibor und Treblinka, wurden von 1942 bis 1943 mehr als 1,6 Millionen Jüdinnen und Juden in Gaskammern ermordet. Hunderttausende weitere wurden während der Deportationen und Ghettoauflösungen erschossen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Tonbänder aus westdeutschen NSG-Prozessen zu Sobibor, die von 1973 bis 1977 in Frankfurt am Main und von 1982 bis 1985 in Hagen stattfanden. Einzelne Tonbänder aus ost- und westdeutschen NSG-Verfahren zu den Deportationen aus dem Generalgouvernement nach Belzec und Treblinka sollen ergänzend in die Analyse einbezogen werden. Der thematische Schwerpunkt der Untersuchung liegt erstens auf den Narrativen des in den Gerichtssälen Verhandelten unter besonderer Berücksichtigung der Termini, die Angeklagte, Zeugen und Gericht zur Beschreibung des Massenmords verwendeten. Zweitens stellt sich die Frage nach den Interaktionen und Dynamiken des Prozessgeschehens, insbesondere nach den Dialogen zwischen dem Gerichtspersonal und den Überlebendenzeugen sowie den Angeklagten. Drittens sollen die Atmosphäre der Verfahren und die vielschichtigen Formen untersucht werden, wie die Prozessbeteiligten ihre Gefühle zum Ausdruck brachten.

Die Tonband-Mitschnitte des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses im Magazin des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden
Foto: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Geschichte des Hauses Burda im 20. Jahrhundert

Das Forschungsprojekt nimmt die Unternehmens- und Familiengeschichte des Hauses Burda in drei politischen Systemen (Weimarer Republik, NS-Staat, Bundesrepublik Deutschland) als Teil und im Kontext einer übergreifenden Medien-, Gesellschafts- und Mentalitätsgeschichte in den Blick. Die 1908 im badischen Offenburg gegründete Druckerei wuchs rasch zu einem bedeutenden,

durch medientechnische Innovationen getriebenen Druck- und Verlagshaus heran. Der erste große unternehmerische Erfolg von Franz Burda (1903–1986) war die Herausgabe der Programmzeitschrift *Sürag* für das ab der zweiten Hälfte der 1920er Jahre an Bedeutung gewinnende neue Medium Radio. Durch die im »Dritten Reich« forcierte Verbreitung des gleichgeschalteten Rundfunks wuchsen Bedeutung und Auflagenzahl des Hefts. Nun erweiterte Burda seine Druckerei um eine hochmoderne Tiefdruckanlage. Durch die Übernahme einer der damals modernsten und größten deutschen Druckereien, des Unterneh-



mens Gebr. Bauer GmbH in Mannheim, dessen jüdische Besitzer zum Verkauf gezwungen wurden, beteiligte sich Burda an der nationalsozialistischen Politik der »Arisierung«. Im Krieg kam ein branchenspezifisches Engagement in der Kriegsproduktion hinzu. Der im Anschluss an eine rasche Entnazifizierung und durch geschicktes Arrangement mit der französischen Besatzungsmacht ermöglichte Einstieg ins Illustriertengeschäft begründete dann den Nachkriegserfolg des Familienunternehmens. Besonders die *Bunte*, die 1948 als *Das Ufer* erstmals erschien, sowie die von Aenne Burda 1950 ins Leben gerufene Modezeitschrift *burda moden* und ihre Schnittmuster sind wichtige Bestandteile der deutschen Medien- und Gesellschaftsgeschichte der Bonner Republik. Seit den 1990er Jahren firmiert das Unternehmen als Hubert Burda Media Holding KG.

Das Forschungsprojekt ist am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust angesiedelt und wird von Dr. Martin Mainka und Lars Hendrik Hollmann M.A. bearbeitet; bis Sommer 2024 war auch Lisa Sommer M.A. im Team. Unterstützt wurden sie bis August 2025 von Hannah Werner als studentischer Hilfskraft. Geleitet wird das Projekt von einer Unabhängigen Wissenschaftlichen Kommission, der Prof. Dr. Norbert Frei (Jena), PD Dr. Tim Schanetzky (Essen) und Prof. Dr. Sybille Steinbacher (Frankfurt am Main) angehören. Am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen ist ein weiterer Teil des Vorhabens angesiedelt. Seit Sommer 2023 sind dort Constantin März M.A. und Luzie Metzendorf M.A. als wissenschaftliche Mitarbeiter im Projektteam beschäftigt.

Im Jahr 2025 stand die Arbeit an der gemeinsamen Niederschrift der Gesamtstudie im Zentrum der Projektarbeit. Außerdem fanden in Frankfurt am Main zwei Klausurtagungen statt. Im Januar 2026 endet die Arbeit des Frankfurter Projektteams. Verbleibende redaktionelle Arbeiten werden noch bis zum Sommer von einem Mitarbeiter in Essen fortgeführt. Die Veröffentlichung der Monografie ist für Herbst 2026 geplant.

DIE SÜRAG, Südwestdeutsche Radiozeitung, 23. Juni 1940. Text auf dem Titel: »Führer – Duce. Die herzliche Freundschaft dieser Männer wurde am 10. Juni durch die Waffenbrüderschaft besiegelt. Deutschland und Italien kämpfen jetzt Schulter an Schulter gegen die plutokratischen Kriegshetzer.« Foto: gemeinfrei

Fritz Bauer und die Strafverfolgung der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Verbrechen

Als hessischer Generalstaatsanwalt bemühte sich Fritz Bauer seit den späten 1950er Jahren in besonderer Weise um die justizielle Ahndung der nationalsozialistischen Medizinverbrechen. Vor allem ging es ihm um den Tatkomplex der Morde an den Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten im »Dritten Reich«.

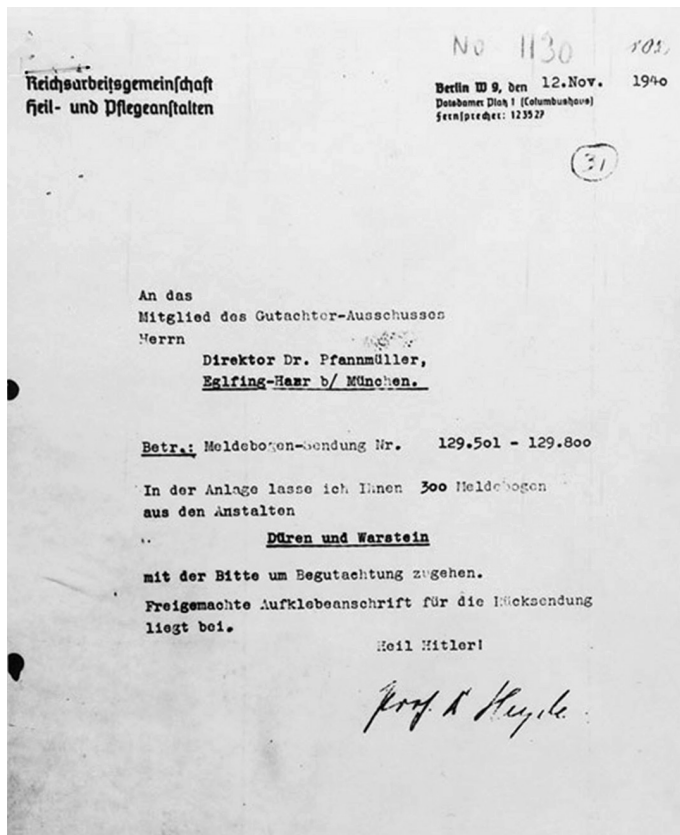
Zum einen leitete die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt 1960 ein Ermittlungsverfahren gegen den vormaligen kommissarischen Leiter des Reichsjustizministeriums Franz Schlegelberger und 29 ehemals führende Juristen ein, die 1941 auf einer Konferenz in Berlin über die bereits laufende NS-»Euthanasie« informiert worden waren. Zum anderen strebte Bauer eine Reihe von Verfahren gegen Ärzte und weiteres Personal der zentral organisierten »Erwachsenen-

euthanasie«, der »Aktion T4«, an. Im Jahr 1960 übertrug der Generalbundesanwalt mehrere Verfahren der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft, die fortan als die zentrale Ermittlungsbehörde für den Komplex der NS-Krankenmorde galt. Schließlich bereitete Bauers Behörde einen Prozess gegen Werner Heyde vor, den Obergutachter und zeitweiligen Leiter der »Aktion T4«, der nach Kriegsende lange unter falschem Namen in Schleswig-Holstein als neurologischer Gutachter arbeitete, bis seine Tarnung 1959 aufflog.

Der mit großem Aufwand vorbereitete »Euthanasieprozess« kam jedoch nicht zustande, weil sich der Hauptangeklagte Werner Heyde wenige Tage vor Beginn der Verhandlungen das Leben genommen hatte. In seiner öffentlichen Wirkung wäre das Verfahren vermutlich mit dem ersten Auschwitz-Prozess vergleichbar gewesen. Die 1962 vorgelegte, mehr als 800 Seiten umfassende Anklageschrift zeugt davon, wie grundlegend die historischen Zusammenhänge der NS-Krankenmorde von Bauers Behörde recherchiert werden mussten. Historische Forschung lag zu diesem Zeitpunkt noch nicht vor.

Ziel dieses von apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller durchgeführten Forschungsprojekts ist es, die verschiedenen Stränge der in Frankfurt angestellten Ermittlungen in Sachen NS-»Euthanasie« weiter auszuleuchten und im Zusammenhang zu betrachten. Wie gelang es Bauers Behörde, den Komplex der Krankenmorde zu ermitteln? Mit welchen Behörden und Einzelpersonen arbeitete sie zusammen, auf welche Dokumente und Informationen konnte sie sich stützen? Zu fragen ist schließlich nach den Beweggründen Bauers, mit derart großem Aufwand die Ahndung der »Euthanasie«-Morde voranzutreiben, die bis dahin weder in der Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft viel Aufmerksamkeit gefunden hatten.

Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten vom 12. November 1940 an den Gutachter Hermann Pfannmüller, unterzeichnet von Werner Heyde
Abb.: Wikimedia Commons, gemeinfrei



»Arisierung« in Frankfurt am Main *Die Geschichte von Raub und Restitution*

Die »Arisierung« während des Nationalsozialismus markierte, so formuliert es der Historiker Frank Bajohr, einen der »größten Besitzwechsel der neueren deutschen Geschichte«. Juden wurden im Zuge dessen nicht nur systematisch aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Leben verdrängt, sondern vor allem auch ihres Eigentums beraubt. An diesem großangelegten Transfer von jüdischem

in »arischen« Besitz waren zahlreiche Akteure und Profiteure beteiligt, darunter die Eigentümer und Erwerber, die Staats- und Parteiinstitutionen des nationalsozialistischen Regimes, Reichs- und städtische Behörden sowie

Privatpersonen. Das Forschungsprojekt untersucht den Prozess der »Arisierung« in Frankfurt am Main mit einem besonderen Augenmerk auf den Raub des Grundstücks- und Immobilienbesitzes der ortsansässigen jüdischen Bevölkerung. Diese machte vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten knapp fünf Prozent der Gesamt Einwohnerzahl aus – womit ihr Anteil noch vor dem in Berlin lag – und hatte Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft in der Stadt bis dahin entscheidend geprägt.



Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel des Forschungsprojekts, zu untersuchen, wie die planmäßige Ausplünderung der Frankfurter Juden in der NS-Zeit vonstattenging, welche Phasen, Zuständigkeiten und Beteiligungen sich beschreiben lassen und worin Besonderheiten bestanden, die Frankfurt am Main in der »Arisierungspolitik« von anderen Städten unterschieden. Durch den auf das »jüdische Grund- und Hauseigentum« gelegten Schwerpunkt ergeben sich zudem dezidierte Fragen nach den Charakteristika der An- und Verkäufe bei den »Arisierungsverfahren«, nach den hieran mitwirkenden Stellen und Personen sowie nach den Wahrnehmungen und Handlungsoptionen insbesondere der betroffenen (ehemaligen) Eigentümer. Ferner ist die Rolle des Magistrats und seiner Vertreter beim Raub von Grundstücks- und Immobilienwerten kritisch zu beleuchten. Als zentrale Quelle dient in diesem Zusammenhang die im Institut für Stadtgeschichte verwahrte Liste »Haus- und Grunderwerb der Stadtgemeinde Frankfurt am Main von Juden seit 30. Januar 1933«, erstmals vollständig veröffentlicht im Buch von Dieter Wesp über die Villa Kennedy (2017). Diese Auflistung war, basierend auf einer vorangegangenen Zusammenstellung von 1943, im Juli 1945 von Stadtrat Adolf Miersch zur Klärung von Restitutionsansprüchen vorgelegt worden und bildet somit zugleich eine Orientierungshilfe für ein weiteres im Forschungsprojekt zu bearbeitendes Themenfeld: die Praxis der Rückerstattung des entzogenen Vermögens nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Was geschah nach 1945 mit den geraubten Besitztümern und wie liefen, falls die einstigen Eigentümer oder ihre Nachfahren überhaupt Rückforderungen stellen konnten, die Verfahren zur Restitution und »Wiedergutmachung« ab? Welche Kontinuitäten lassen sich zum Beispiel in der städtischen Baupolitik oder auch hinsichtlich des Personals in der Stadtverwaltung nachvollziehen?

Mirjam Schnorr M.A. bearbeitet das vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt geförderte Projekt. Das Buch wird 2026 erscheinen.

Villa Charles Oppenheimer, Bockenheimer Landstraße 8, Gartenseite, um 1935. Die Liegenschaft wurde 1937 durch die Stadt »arisiert«. Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, S7A Nr. 2004-34

Geplante Attentate auf Fritz Bauer

Gefahr vonseiten der extremen Rechten

Ausgehend von zwei in den 1960er Jahren auf Generalstaatsanwalt Fritz Bauer geplanten Attentaten wird das Projekt das Umfeld der beteiligten Rechtsterroristen ausloten. Die beiden Fälle zeigen, dass die Attentäter in einer breiten neonazistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Szene zu ihren Überzeugungen gelangt waren. Sie bezogen ihre Informationen und Ansichten zu einem großen Teil

aus der rechtsradikalen Presse. Die Attentatspläne nahmen im ersten Fall den Eichmann-Prozess, im zweiten Fall die Auschwitz-Prozesse zum Anlass. Geblickt wird auch auf die Bedrohung durch extrem rechte Gruppen in Hessen, wo Bauer als Generalstaatsanwalt wirkte. In dieses Umfeld gehört unter anderem der Neonazi Bruno Lüttke. Er wurde im Juli 1963 festgenommen, nachdem er verdächtigt worden war, Hakenkreuzplakate an die Haustür von Bauers Wohnhaus geklebt zu haben. Lüttke verfolgte die wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen geführten Verfahren in der Bundesrepublik sehr genau und tauschte sich

darüber mit amerikanischen Nationalsozialisten aus. Bauer war in den Rachefantasien auch der internationalen rechtsradikalen Szene sehr präsent. Er leitete ein Ermittlungsverfahren gegen Lüttke ein.

Die Gewaltbereitschaft in diesen Gruppen und ihr Agieren in der Bundesrepublik bedeuteten eine permanente latente Gefahr für exponierte Personen wie Fritz Bauer. Die diffuse Bedrohungslage spiegeln die zahlreichen Hassbriefe und Drohungen wider, die Bauer und die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufarbeitung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in Ludwigsburg in den 1960er Jahren erreichten. Bauer ließ sich über Briefe, Schmierereien, Anrufe und Äußerungen in Wirtshäusern mit antisemitischen Inhalten berichten.

Fritz Bauer sah diese Bedrohungslage nicht nur schon sehr früh, sondern ging auch aktiv dagegen vor. Bereits 1953 hatte er in Braunschweig Ermittlungen gegen die paramilitärische Gruppierung Bund Deutscher Jugend mit Sitz in Frankfurt am Main einleiten lassen. Sie wurde im selben Jahr als verfassungsfeindliche Organisation in vielen Bundesländern verboten, in den übrigen löste sie sich selbst auf. Als Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main ließ er gegen die Anhänger der Deutschen Sozialen Bewegung ermitteln, deren Vorsitzenden Karl-Heinz Priester er als »den Kopf und das Herz aller neofaschistischen Bestrebungen in der Bundesrepublik« bezeichnete. Die Gruppe hielt regelmäßig geheime Treffen an Priesters Wohnort Wiesbaden ab. Die konkreten Fälle nachzuzeichnen und ihren Kontext darzustellen, ist das Ziel des gemeinsam von Johannes Beermann-Schön M.A., M.A. und Dr. Katharina Rauschenberger bearbeiteten Forschungsvorhabens.

Belohnung für Hinweise auf die Täter der Schändung des jüdischen Teils des Ausländerfriedhofs »Jammertal« bei Salzgitter 1957. Erst 1961 wurde der Fall aufgeklärt und dem »Freikorps Großdeutschland« zugeschrieben, das auch ein Attentat auf Fritz Bauer geplant hatte.

Foto: gemeinfrei



Störfaktor des Wiederaufbaus

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) war nach 1945 der größte Zusammenschluss ehemaliger NS-Verfolgter in Deutschland. Unterschiedliche Verfolgengruppen vertraten im Rahmen der Organisation ihre Ziele und Forderungen; der Verband stand für den Anspruch der NS-Verfolgten auf die Mitgestaltung der

Nachkriegsordnung. Politisch Verfolgte und jüdische Überlebende suchten hier für kurze Zeit einen gemeinsamen Ausgangspunkt für ihre Auseinandersetzungen mit der deutschen Gesellschaft. Die Mitglieder prägten die frühen Formen des Gedenkens, sie bemühten sich um eine erste Dokumentation der NS-Verbrechen, um die Sammlung von Zeugenberichten, die Suche nach Tätern und insbesondere um Betreuung und Entschädigung der NS-Verfolgten. Mit den schärfer werdenden blockpoliti-

schen Spannungen und der nachlassenden Bereitschaft von Politik und Gesellschaft, sich mit dem Nationalsozialismus zu konfrontieren, verlor die VVN in Westdeutschland rasch an Rückhalt; viele Mitglieder traten aus, die Kommunisten wurden eine dominierende Kraft. Es folgte eine beispiellose Marginalisierung dieser Gruppe von NS-Verfolgten, sie waren mit Berufsverboten und Verbotverfahren konfrontiert, der Staatsschutz ging mit aller Härte gegen die

Vereinigung vor. In der DDR wurde die VVN, die auch nach der Staatsgründung ein vergleichsweise heterogener Verband geblieben war, ein Opfer der spätstalinistischen Parteisäuberungen und der auch hier forcierten Integration der ehemaligen NSDAP-Mitglieder; sie wurde 1953 aufgelöst. Trotz der völlig unterschiedlichen politischen Konstellationen machten die organisierten NS-Verfolgten in Ost- wie in Westdeutschland die Erfahrung, als Störfaktoren der postnazistischen Gesellschaften behandelt zu werden.

In Westdeutschland war die VVN, finanziell von der DDR abhängig, ab 1950 gleichermaßen Opfer und Akteur des deutsch-deutschen Systemkonflikts. Sie verlagerte ihren thematischen Schwerpunkt zunächst auf den Kampf gegen Wiederaufrüstung und Atombewaffnung, aber sie blieb auch ein vernehmbarer Antagonist der bundesrepublikanischen Vergangenheitspolitik. Das von ihr popularisierte Bild des antifaschistischen Widerstands und der NS-Verfolgten überdeckte die Erfahrungen des Holocaust, gleichzeitig gehörte die VVN zu den wenigen Kräften, die kontinuierlich den gesellschaftlichen Antisemitismus und die NS-Verbrechen thematisierten. Den vielen Austritten zum Trotz waren weiterhin zahlreiche NS-Verfolgte in der VVN organisiert, die hier einen Rückzugsort vor einer als feindlich empfundenen Umwelt fanden; sie konnten erst in den 1960er Jahren mit ihren Themen wieder vermehrt an breitere öffentliche Debatten anschließen.

Ziel des Forschungsprojekts von Dr. Katharina Stengel ist eine empirisch fundierte zeithistorische Darstellung der Geschichte der VVN, ihrer (erinnerungs-)politischen Wirkungen und des vom Kalten Krieg geprägten politischen Raums, in dem sie agierte. Im Zentrum stehen die ersten Nachkriegsjahrzehnte. Es wird untersucht, wie die Konflikte des Kalten Kriegs und die Auseinandersetzungen um die NS-Vergangenheit wechselweise aufeinander einwirkten und was das für die ehemals Verfolgten und die Erinnerung an die NS-Verbrechen in Deutschland bedeutete. Ein erinnerungs- und erfahrungsgeschichtlicher Zugriff wird dabei mit einer Analyse politischer und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen verknüpft. Das Projekt wird von der Alfred Landecker Foundation gefördert.



Gedenkveranstaltung der VVN in der Frankfurter Westend-Synagoge, Tag der Opfer des Faschismus, 14. September 1947
Foto: Fred Kochmann

Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945

Zwischen 1941 und 1945 nahm die Wehrmacht insgesamt zwischen 5,2 und 5,7 Millionen Rotarmisten gefangen, von denen bis zu 3,3 Millionen die Gefangenschaft nicht überlebten. Bis heute zählen die sowjetischen Kriegsgefangenen zu den »vergessenen Opfern« des NS-Regimes, obgleich sich mindestens 1,4 Millionen von ihnen in Lagern in Deutschland befanden. Hunderttausende kamen



ums Leben: Sie verhungerten, starben an Seuchen, überlebten die Bedingungen der Zwangsarbeit nicht oder wurden in Konzentra-

tionslagern ermordet. All dies spielte sich auch vor den Augen der deutschen Bevölkerung ab.

Ziel der von Dr. Jörg Osterloh geplanten Monografie ist es, zu untersuchen, wie das NS-Regime mit der Anwesenheit Hunderttausender sowjetischer Kriegsgefangener im Reich propagandistisch umging und, vor allem, wie die deutsche Bevölkerung hierauf reagierte. Einleitend sollen die tradierten und im Ersten Weltkrieg sich weiter ausprägenden antislawischen Ressentiments in der Bevölkerung und der tiefgreifende Antibolschewismus der Nationalsozialisten skizziert werden. Hieran anschließend wird beschrieben, wie die NS-Propaganda – etwa mit antibolschewistischen Ausstellungen und zahlreichen Publikationen – die Bevölkerung auf die Anwesenheit der Sowjetgefangenen und deren Behandlung »einstimmte«. Ferner geht es um die Einstellungen der Wachmannschaften in den Kriegsgefangenenlagern den Rotarmisten gegenüber, um die vielfältigen Kontakte an den Arbeitsstätten, um verbotene Liebesbeziehungen, um Reaktionen auf Fluchten, Sabotage und Widerstandshandlungen und schließlich auch darum, wie die Bevölkerung auf den hunderttausendfachen Tod der sowjetischen Kriegsgefangenen reagierte. Abschließend soll der Blick auf den Umgang der Deutschen mit dem Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gerichtet werden. Die Studie stützt sich auf eine breite Quellenbasis: Neben publizierten Quellen, zeitgenössischen Presseveröffentlichungen und vielfältigen Selbstzeugnissen werden insbesondere die Aktenbestände des Bundesarchivs, der Staats- und Landesarchive sowie ausgewählter Kommunalarchive herangezogen.

Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz; Stalag 304 (IV H) Zeithain, undatiert (Winter 1941/42)
Foto: Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Bildarchiv, GSEZ: 0004

Profit und Profiteure im Schatten des Holocaust im besetzten Polen

Geschichte und Nachgeschichte

Im Mittelpunkt des von Dr. Markus Roth bearbeiteten Projekts stehen die materiellen Aspekte der Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden im Generalgouvernement im Beziehungsgeflecht der Besatzungsgesellschaft. Mithin geht es um einen Beitrag zur Sozialgeschichte des Holocaust, der Fragen nach dem Grad



von Mittäterschaft, Komplizenschaft und Nutznießertum aufwirft: War in Polen eine breite Beteiligung am Raub jüdischen Vermögens überhaupt möglich? Begünstigte diese eine Mittäterschaft am Massenmord? In welchem Ausmaß profitierten Deutsche und nicht-jüdische Polen materiell vom Holocaust? Im Rahmen des Projekts

werden die vielschichtigen Konstellationen von Profiteuren der Verfolgung und Ermordung der Juden ausgeleuchtet und analysiert, um so zu einem tieferen Verständnis der deutsch-polnisch-jüdischen Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert zu gelangen.

Darüber hinaus wird in einem zweiten Teil der Studie die Nachgeschichte des geraubten jüdischen Besitzes untersucht. Überall im vormals deutsch besetzten Europa stießen Forderungen nach Rückerstattung und Entschädigung auf enorme Schwierigkeiten. Neben dem Umstand, dass es für viele Immobilien und Vermögenswerte der ermordeten jüdischen Bevölkerung keine anspruchsberechtigten Erben mehr gab, da auch sie getötet worden waren, traten in Polen, aber nicht nur dort, zahlreiche weitere Probleme auf. Mit der Stalinisierung des Lands in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ging das Thema der Rückerstattung ehemals jüdischen Besitzes in der generellen Problematik des Verhältnisses von Privateigentum und Staatseigentum auf. Dies führte nicht zuletzt dazu, dass Restitutionsfragen in Polen bis heute nach wie vor virulent sind und mit dem Ende der kommunistischen Herrschaft eine zusätzliche Zuspitzung erfahren haben.

Erste kürzere Forschungsarbeiten zu Teilfragen des Themas sind in den vergangenen Jahren vor allem in Polen erschienen. Eine umfassende empirische Studie, die zentrale Aspekte im Zusammenhang und über das Kriegsende hinaus untersucht, steht hingegen noch aus und wird hier erarbeitet.

Die 2005 von den Architekten Piotr Lewicki und Kazimierz Łatek installierten Stühle stehen im Krakauer Stadtteil Podgórze auf dem Friedensplatz, der während der deutschen Besatzung Teil des Ghettos war. Auf dem Platz wurden die Menschen zur Deportation gesammelt. Die Stühle symbolisieren das Verschwinden der Deportierten und stehen für die Möbel und ihre sonstige Habe, die sie zurücklassen mussten.
Foto: Markus Roth

Polnische Strafverfahren gegen Angehörige der Lagerbesatzung von Auschwitz-Birkenau

Mit den Prozessen gegen Oskar Gröning, Reinhold Hanning und Hubert Zafke ist die juristische Ahndung von in Auschwitz begangenen Verbrechen wieder verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Zum Frankfurter Auschwitz-Prozess und zu anderen Verfahren sind in den letzten Jahren zahlreiche Studien entstanden. Wenig



untersucht sind hingegen die Anstrengungen der polnischen Justiz, die Verbrechen in Auschwitz früh zu ahnden. Neben den medial stark rezipierten Prozessen gegen den Lagerkommandanten Rudolf Höß und 40 Angehörige der Lagerbesatzung vor dem Obersten Nationaltribunal wurden in Polen weitere 673 SS-Männer und

19 Aufseherinnen aus Auschwitz vor Gericht gestellt. Darunter waren sowohl Angehörige der KZ-Verwaltung als auch Wachmänner, SS-Ärzte, Fahrer, Techniker und Köche.

Das von Dr. Andrea Rudorff bearbeitete Projekt wird eine Übersicht über und Einblicke in die Verfahren ermöglichen und deutlich machen, welchen außerordentlichen Beitrag Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zur strafrechtlichen Verfolgung der Verbrechen in Auschwitz leistete.

Dabei wird beleuchtet, wie die Angehörigen der Lagerbesatzung ausfindig gemacht wurden, wie sie ihre Tätigkeit in den Vernehmungen erklärten und auf welcher juristischen Grundlage die Verurteilungen erfolgten. Analysiert werden ebenfalls die Rolle von Beweismitteln sowie der Zeuginnen und Zeugen und schließlich der Beitrag der Bezirkskommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Krakau unter dem Juristen Jan Sehn. Welche öffentlichen und nichtöffentlichen Reaktionen riefen die Prozesse, die zum überwiegenden Teil in den Jahren 1947 und 1948 vor den Bezirksgerichten in Krakau und Wadowice stattfanden, in Polen und in den Besatzungszonen des von den Alliierten verwalteten Deutschland hervor? Inwieweit setzten sich Lobbyverbände, Kirchen, Politiker oder Institutionen für die Angeklagten ein? Des Weiteren wird untersucht, wie die 44 in Polen verurteilten Auschwitz-Täter, die im Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) erneut vernommen wurden, von der polnischen Haft berichteten. Schließlich erfolgt eine Einordnung der polnischen Auschwitz-Prozesse in den Kontext der internationalen Strafverfolgung von Verbrechen im größten nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager.

Mit der Bearbeitung des Projekts wurde 2021 begonnen. Finanziert wird es aus Mitteln des Dorothee Freudenberg-Fonds. Das Buch wird 2026 erscheinen.

Vernehmung der ehemaligen Auschwitz-Aufseherin Alice Orłowski, Blick in den Verhandlungssaal im Nationalmuseum in Krakau, November 1947, Screenshot aus dem Kurzfilm THE TRIAL OF FORTY GERMAN BUTCHERS OF AUSCHWITZ CAMP, Regie: Jean Pages, Kamera: Jimmy Hodgson
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, Courtesy of National Archives & Records Administration

Der Raub an der jüdischen Bevölkerung in Europa

Das von Dr. Veronika Duma bearbeitete Forschungsprojekt nimmt das Phänomen des Raubs an der jüdischen Bevölkerung in Europa in den Blick. Gefragt wird nach den Mechanismen, durch die das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten in den überfallenen und kollaborierenden Ländern den Raub an der jüdischen Bevölkerung vollzogen. Die Arbeit, die eine qualitative,

zeitlicher Veränderungen, andererseits auf der Ebene von Akteuren und Akteurinnen – sowohl institutionellen als auch individuellen.

Die Möglichkeit, einen länderübergreifenden, auf Ost- und Westeuropa gleichermaßen gerichteten Ansatz zu verfolgen, ohne sofort mit Sprachbarrieren konfrontiert zu sein, bietet erstmals die umfassende Quellenedition *Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945 (VEJ)*, auf die sich die Arbeit als Ausgangspunkt stützt.

Das Projekt wird einen Beitrag zur Kontextualisierung des Holocaust und zur Untersuchung seiner materiellen Aspekte bis in die Gegenwart leisten.

»Geschäftshaus
Geschwister Knopf
ist in arischem
Besitz«, Anzeige in
der von der NSDAP
herausgegebenen
Tageszeitung
Der Führer,
22. September 1938
Foto: public domain



keine quantitative Auswertung vornimmt, verfolgt eine integrierte Geschichtsschreibung, in der Täter- und Opferforschung nicht voneinander getrennt stehen. Der organisierte und spontane Raub wird als ein Element jener Dynamik verstanden, die zum Holocaust führte. Der Fokus der Analyse liegt einerseits auf der Ebene räumlicher und

Friedrich Karl Kaul und die Rolle der DDR in westdeutschen Verfahren wegen NS-Verbrechen

Das von Dr. Katharina Rauschenberger bearbeitete Projekt widmet sich der Biografie des Ostberliner jüdischen Rechtsanwalts Friedrich Karl Kaul, die geprägt ist von den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts. In sechs Kapiteln wird Kauls Lebensweg als deutscher Jude vom Kaiserreich bis in die DDR biografisch nachgezeichnet. Die Her-



kunft aus einem bürgerlichen und politisch konservativen jüdischen Elternhaus in der westpreußischen Provinz, die Konfrontation mit der Radikalisierung im Berlin der 1920er und 1930er Jahre sowie dem Antisemitismus, der Abbruch seiner beruflichen Karriere 1933, die Konzentrationslagerhaft, das Exil und die Internierung im Krieg – all das sind allgemeine Erfahrungen, die deutsche Juden dieser

Epoche machten und sich in der Biografie Kauls doch zu einem individuellen Leben verdichteten. Entsprechendes gilt für seine Rückkehr nach Berlin 1946, die Beteiligung am Aufbau der DDR, die Desillusionierung in der stalinistischen Phase und die Loyalität zum kommunistischen Projekt. Ein Kapitel zum Eichmann-Prozess zeichnet seinen Weg zur juristischen Ahndung der NS-Verbrechen und von ihm angestellte Reflexionen zur jüdischen Geschichte und zum Zionismus nach, von dem er sich entschieden distanzierte. Vor dem Hintergrund der innenpolitischen Entwicklung in der DDR bis in die 1970er Jahre wird seine Anwaltstätigkeit in Westdeutschland als ein Schwerpunkt seines beruflichen Lebens vorgestellt. Sein Handeln war ein Spiegel dafür, wie die SED ihren Anspruch auf Realisierung eines antifaschistischen Staats umsetzte und über die Jahre veränderte. Seine Tätigkeit war eingebunden in die Kampagnenpolitik des Westbüros des Zentralkomitees der SED; sie war abgestimmt mit Partei, Staatssicherheit und Staatsanwaltschaft. Und doch hat Kaul diese Rolle persönlich gefüllt und sich in seinem beruflichen Leben mit der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen eng verbunden. Dies wird an acht Prozessen nachvollzogen. Zuletzt wird Kauls publizistisches Schaffen als eines der Fundamente geschildert, die seine Popularität in der DDR begründeten. Hier wird es darum gehen, seine Hörspiele im Radio, Fernsehspiele, Romane, Sachbücher und seine juristischen Ratgebersendungen daraufhin zu untersuchen, welche Themen er darin verarbeitete, wie sie mit seiner Biografie verbunden waren und zu welchen Interpretationen er kam.

Friedrich Karl Kaul (Mitte) mit Mieczysław Kieta (links) und Joachim Noack (rechts), beide Zeugen im Auschwitz-Prozess, bei der Ortsbesichtigung des Frankfurter Schwurgerichts in der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, Dezember 1964
Foto: Georg Bürger, © Fritz Bauer Institut

»Gemeinschaftsfremd« in Deutschland nach 1945

Bevölkerungspolitische Vorstellungen der extremen Rechten und Gewalt gegen Marginalisierte

Unter den etwa 200 Männern und Frauen, die seit 1990 Opfer rechter Gewalt wurden, sind viele, die deshalb zu Tode kamen, weil die

Täter sie für »asozial«, überhaupt für »minderwertig« hielten. Die nationalsozialistische Propagandaverheißung der »Volksgemeinschaft« unterschied »Volksgenossen« von »Gemeinschaftsfremden«. Zu Letzteren zählte im NS-Staat, wer unter die Kategorie der »Arbeitssscheuen«, »Asozialen«, Homosexuellen und Kranken fiel. Diese Menschen störten das rassistisch konturierte Gemeinschaftsideal, wurden ausgegrenzt, verfolgt und nicht selten ermordet.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, zu untersuchen, wie die nationalsozialistischen Maßnahmen von extrem rechten Akteuren nach 1945 aufgegriffen, aktualisiert, in politische Ordnungsvorstellungen über die Gesellschaft der Bundesrepublik

integriert und in Teilen auch in die Tat umgesetzt wurden. Zu fragen ist, wie sich gesellschaftliches Wissen über marginalisierte Gruppen



seit dem Ende des Nationalsozialismus diskursiv fortgeschrieben hat und welche Anknüpfungspunkte sich der extremen Rechten dabei boten. Nicht selten wurden die Maßnahmen, die der nationalsozialistische Staat gegen »Gemeinschaftsfremde« ergriffen hatte, noch nach Kriegsende zu den positiven Seiten des Regimes gezählt, was zeigt, dass ein repressives und disziplinierendes Vorgehen gegen Kleinkriminelle, Sinti und Roma sowie Unangepasste noch immer mehrheitsfähig war. Beleuchtet wird, wie Aspekte extrem rechter Politik mit Grundtendenzen demokratischer Gesellschaften kompatibel waren, in Form und Inhalt aber erheblich radikalisiert wurden.

Die Forderung nach einer eugenisch orientierten Bevölkerungspolitik war in der extremen Rechten gleich nach Kriegsende weit verbreitet. Mit den zunehmenden gesellschaftlichen Liberalisierungstendenzen der folgenden Jahrzehnte schwand in der westdeutschen Mehrheitsgesellschaft kontinuierlich die Unterstützung für einen repressiven Umgang mit sozialer Abweichung. Aus Sicht der extremen Rechten war dies eine Folge des Mangels an »Widerstand« und ein Prozess des »Sittenverfalls«, der zurückzuführen war auf alliierte »Umerzierung« und »Amerikanisierung«. Die immer radikaler werdende Agitation extrem rechter Akteure erreichte einen ersten Höhepunkt im Zusammenhang mit dem »Pillenklick« und der Diskussion um Abtreibung Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre, als Studierenden- und Hippiebewegungen aufgekommen waren (»Gammler«) und es zu einer Welle des Heroinmissbrauchs unter jungen Leuten kam. In Zeitschriften der extremen Rechten, wie *Nation Europa* und *Wikingen* sowie NPD-Zeitungen, lässt sich die Agitation gegen sozial marginalisierte Gruppen über Jahre hinweg verfolgen. Die diversen Veröffentlichungen müssen mit dem öffentlichen Diskurs der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland ins Verhältnis gesetzt werden.

Dr. Niklas Krawinkel hat die Arbeit an dem Projekt 2025 abgeschlossen. Es entstanden mehrere Aufsätze zum Thema, deren Veröffentlichung aktuell vorbereitet wird. Das Projekt wurde von der Schleicher-Stiftung gefördert.

Anzeige der Jungen Nationaldemokraten im *Deutschen Kurier*, Oktober 1970

Foto: apabiz | Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.

Die deutschsprachige Edition des Tagebuchs von Emanuel Ringelblum

Unmittelbar nach Abriegelung des Warschauer Ghettos im November 1940 fand sich um den Historiker Emanuel Ringelblum eine Gruppe Männer und Frauen zusammen, die beschlossen, fortan im Geheimen zu dokumentieren, wie die verfolgten Juden in Warschau und dem übrigen deutsch besetzten Polen lebten und litten. Im Fokus stand eine Alltagsgeschichte der jüdischen Bevölkerung, in

der unter anderem die Rolle von Frauen, das besondere Los von Kindern und das Leben all derer in den Blick genommen werden sollten, die selbst nicht Zeugnis ablegten. Um ein möglichst breites Bild einzufangen, sammelte die Gruppe um Ringelblum neben Tagebüchern, Erinnerungsskizzen, Plakaten und Zeitungen auch Material, das sie selbst erstellte oder initiierte. Hierzu gehörte eine Sammlung von kursierenden Witzen und Anekdoten sowie ghettosprachlichen Ausdrücken. Auch startete die Gruppe Aufsatzwettbewerbe unter Kindern, die ihre Erfahrungen während der Besatzung schildern sollten. Um auch die Stimmen derjenigen einzufangen, die nicht schrieben, wurden Interviews durchgeführt. Ebenso gab die Gruppe



Reportagen über Alltagsphänomene des Ghettos wie das Straßenleben, Bettler, die Suppenküchen und anderes mehr in Auftrag.

Spiritus Rector des Oneg Shabbat genannten Untergrundarchivs war der Historiker Emanuel Ringelblum, der bereits vor dem Krieg zu verschiedenen Aspekten jüdischen Lebens in Warschau und anderswo in Polen geforscht hatte. Schon in den Tagen des deutschen Überfalls auf Polen – lange vor der Gründung des Untergrundarchivs – hatte er damit begonnen, die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft zu dokumentieren. In seinen Tagebuchaufzeichnungen schrieb er über sämtliche Aspekte jüdischen Lebens unter den radikal veränderten Bedingungen und hielt Ereignisse, Einstellungen und Handlungen der Menschen fest. So schuf Ringelblum ein wichtiges Zeugnis, das aus einer besonderen Perspektive ein facettenreiches Bild jüdischen Lebens während des Holocaust zeichnet und zugleich einen Einblick in die Arbeit und Geschichte des geheimen Archivs gibt.

In Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen und dem Zentrum für Holocauststudien am Institut für Zeitgeschichte in München entsteht am Fritz Bauer Institut zurzeit die erste deutschsprachige Edition der Tagebuchaufzeichnungen Emanuel Ringelblums. Teil des Projekts ist eine Studie Ringelblums zu den polnisch-jüdischen Beziehungen während des Kriegs, die er 1943/44 im Versteck geschrieben hat. Die Edition dieser Studie ist abgeschlossen und wird voraussichtlich 2026 als Buch erscheinen.

Emanuel Ringelblum
Foto: Wikipedia,
Scan aus *Kronika
getta warszawskiego*,
Czytelnik, Warsaw
1983, gemeinfrei

Nachwuchsförderung / Stipendien

Lehre



»Für Morgen« – Performance von Finja Sander am 12. Dezember 2025 in der Eingangshalle des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend der Goethe-Universität. Die dargebotene Aktionskunst basiert auf Ernst Barlachs Skulptur »Der Schwebende« von 1927 und thematisiert Erinnerungskultur und Denkmalgeschichte. Sie fand statt im Rahmen der Verleihung des Artheon Kunstpreises 2025 und wurde durch das Fritz Bauer Institut unterstützt. Foto: Silviu Guiman

Der Ungarn-Komplex in der westdeutschen Nachkriegsjustiz

Chenxi Liu M.A.

Jürg Breuninger-Promotionsstipendium

Die Deportation und Ermordung der ungarischen Jüdinnen und Juden im Frühjahr und Sommer 1944 gilt als das »letzte Kapitel« des Holocaust.

Unter den Bedingungen des nahenden Kriegsendes und trotz wachsender Kenntnisse über die nationalsozialistische Vernichtungspolitik wurden innerhalb weniger Monate mehr als 400.000 Jüdinnen und Juden deportiert, überwiegend nach Auschwitz-Birkenau, wo die Mehrheit von ihnen unmittelbar nach der Ankunft ermordet wurde. Die zeitliche Verdichtung und die vergleichsweise klare Abgrenzbarkeit der sogenannten Ungarn-Aktion ließen sie in den 1960er Jahren als möglichen Gegenstand eines umfassenden juristischen Verfahrenskomplexes erscheinen. Zeitweise wurde erwogen, die am Geschehen beteiligten Funktionsträger gemeinsam strafrechtlich zu verfolgen.

Das tatsächliche Ergebnis blieb weit hinter diesen Erwartungen zurück. Während

die beiden Angehörigen des Sonderkommandos Eichmann, Hermann Krumei und Otto Hunsche, erst nach langwierigen Verfahren verurteilt wurden, blieben andere zentrale Akteure wie Kurt Becher, Himmlers Sonderbeauftragter in Ungarn, oder Otto Winkelmann, der Höhere SS- und Polizeiführer in Ungarn, strafflos und konnten



Chenxi Liu
Foto: privat

sich in der Bundesrepublik erneut etablieren. An öffentlicher Aufmerksamkeit fehlte es dabei keineswegs: Noch in den 1980er Jahren lösten Bechers NS-Vergangenheit und sein wirtschaftliches Wirken in Bremen Proteste aus. Die wiederholten Ermittlungsverfahren blieben dennoch ohne strafrechtliche Konsequenzen.

Im Unterschied zur umfassenden Forschung zum Holocaust in Ungarn ist dessen justizielle Nachgeschichte in der Bundesrepublik bislang nur punktuell erforscht worden. Ein zentrales Interesse des Projekts gilt der Frage, welche Formen von Beteiligung und Verantwortung im Zusammenhang mit der sogenannten Ungarn-Aktion in der westdeutschen Justiz sichtbar wurden und welche dagegen an den Rand gerieten. Dabei geht es nicht allein um die rechtlichen und institutionellen Grenzen der Strafverfolgung, sondern auch um ihr Verhältnis zu den parallel zirkulierenden Kenntnissen über die »Ungarn-Aktion«: zu den Zeugnissen Überlebender, zu publizistischen Recherchen aus Ost und West und zu den öffentlichen Debatten um die Beschuldigten, die sich über Jahrzehnte hinzogen.

Chenxi Liu wird seit Oktober 2025 durch das Jürg Breuninger-Promotionsstipendium gefördert. Sie ist Doktorandin am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Sie studierte Geschichte an der Fudan-Universität in Shanghai und schloss anschließend ein Masterstudium im selben Fach an der Humboldt-Universität zu Berlin ab. In ihrer Masterarbeit untersuchte sie die westdeutsche juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen am Beispiel der Krumei-Hunsche-Prozesse vor dem Landgericht Frankfurt am Main. Für ihre Forschungen zum Rassismusbegriff in sozialistischen Staaten wurde sie 2022 mit dem Young Historian Award des International Congress of Historical Sciences (ICHS) ausgezeichnet.

Henry Ormond – Jurist und Verfechter der Demokratie im Land der Täter

Eine deutsche Nachkriegsgeschichte (1945–1973)

Joscha Döpp M.A.

Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes



Joscha Döpp
Foto: privat

Gegenstand des Dissertationsprojekts ist das Leben und Werk des Juristen Henry Ormond (1901–1973), eines zentralen Akteurs beim Aufbau einer demokratischen Ordnung im Nachkriegsdeutschland. Als »Anwalt der Opfer« des NS-Regimes wurde er in den 1950er und 1960er Jahren zu einem namhaften Juristen der Bundesrepublik. Dabei war Ormond selbst, der bis 1933 als Richter tätig war, aufgrund seiner jüdischen Herkunft von den Nationalsozialisten entrechtet und in das KZ Dachau deportiert worden. Nach seiner Flucht ins britische Exil 1939 kam er 1945 mit der British Army nach Deutschland zurück. Als Lizenzoffizier war er für den Aufbau einer demokratischen Kulturlandschaft zuständig und gehörte zu den Mitbegründern des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*. Im Jahr 1950 ließ Ormond sich in

Frankfurt am Main nieder und wurde mit seiner Anwaltskanzlei über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus bekannt. Intensiv setzte er sich für die Entschädigung von NS-Verfolgten ein und unterstützte als Nebenklagevertreter in großangelegten Strafverfahren wie dem ersten Auschwitz-Prozess die Hinterbliebenen der Ermordeten.

Aufgrund seiner eigenen Verfolgungserfahrung wurde er zudem zu einem wichtigen Fürsprecher des neugegründeten Staats Israel als Zufluchtsort für Jüdinnen und Juden.

Ausgehend von Ormonds juristischem Wirken und seinen gesellschaftlichen Zeitdiagnosen geht es in dem Forschungsprojekt um den Transformationsprozess von einer postdiktatorischen zu einer demokratischen Gesellschaft. Inwiefern gestaltete Ormond den Aufbau der Bundesrepublik als einstiger Verfolgter des NS-Regimes mit und welche Rolle spielte seine öffentliche Wahrnehmung als »jüdischer Rechtsanwalt« dabei? Wie und mit wem agierte er und auf welchem Weg vermochte er es, juristische wie gesellschaftliche Debatten anzustoßen? Um diesen Fragen nachzugehen, werden unter anderem Ormonds umfangreicher Nachlass sowie sein weitgehend unbekanntes publizistisches Werk ausgewertet und analysiert.

Joscha Döpp ist Doktorand am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Seit Oktober 2024 wird sein Promotionsvorhaben von der Studienstiftung des deutschen Volkes gefördert. Joscha Döpp studierte Geschichte, Germanistik, Politikwissenschaft und Kunstgeschichte in Frankfurt am Main und Toronto. Seine Masterarbeit über den Darmstädter Einsatzgruppenprozess wurde 2024 mit dem Stanislav Zámečník-Studienpreis des Comité International de Dachau ausgezeichnet. Nach dem Studium arbeitete er als freier Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut und war mit Vorrecherchen zu einem Projekt über die Polytechnische Gesellschaft und die Frankfurter Sparkassen im Nationalsozialismus betraut. Seit Mai 2024 ist er als wissenschaftliche Hilfskraft am Fritz Bauer Institut tätig.

Verbrechen ohne Folgen?

Die juristische Auseinandersetzung mit Gewalttaten in den »Arbeitserziehungslagern« des NS-Staats

Lisa Schrimpf M.A., M.A.

Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus Frankfurt



Lisa Schrimpf
Foto: Giulia Daley

Die »Arbeitserziehungslager« (AEL) waren ein wichtiges Repressionsinstrument des NS-Staats. Mehr als 500.000 Personen waren bis zum Ende des Kriegs in einem der rund 200 AEL auf dem Gebiet des Deutschen Reichs und in den besetzten Gebieten inhaftiert gewesen. Mit einer Haftkapazität von bis zu 40.000 Häftlingen fungierten die AEL als Nahtstelle zwischen Zwangsarbeit und der NS-Vernichtungspolitik. Der Begriff »Arbeitserziehungslager« diente als Euphemismus, um den tatsächlichen Charakter der Orte zu verschleiern. Unter der Verwaltung der lokalen Gestapostellen entwickelten sich die AEL zu Lagern, die von entgrenzter Gewalt geprägt waren. Während die Leitung der AEL in den Händen der Gestapo lag, wurden oftmals Zivilpersonen als Wachpersonal eingesetzt. Initiiert und gefördert wurde die Einrichtung von AEL

von verschiedenen Unternehmen und kriegswichtigen Betrieben. Diese waren aufgrund der nachlassenden Disziplin ihrer Arbeitskräfte auf der Suche nach kurzzeitigen und effizienten Disziplinarmaßnahmen. In der Realität spielte der Disziplinarcharakter jedoch eine untergeordnete Rolle: Schwere körperliche Arbeit, Misshandlungen und

Hinrichtungen bestimmten den Lageralltag. Ein Großteil der Insassen waren ausländische Zwangsarbeitende, aber auch aus politischen oder »rassischen« Gründen verfolgte Personen wurden inhaftiert. Wenn sie die Willkürherrschaft der Gestapolager überlebten, führte ihr Weg häufig weiter in »Euthanasie«-Anstalten oder Konzentrations- und Vernichtungslager.

Das Promotionsvorhaben verfolgt das Ziel, den rechtlichen Umgang mit den in AEL begangenen Gewalttaten zwischen 1945 und 1990 herauszuarbeiten. Die Kernfrage lautet: Wie gestaltete sich die justizielle Auseinandersetzung mit den in AEL auf dem Gebiet des heutigen Hessen begangenen Verbrechen? Dort lagen die Hauptsitze mehrerer zentraler Wirtschaftsunternehmen. So kann gezeigt werden, wie eng ökonomische und sicherheitspolitische Interessen verwoben waren. Die weitgehend einheitliche Rechtsprechung in der Nachkriegszeit – zunächst unter US-amerikanischer Besatzung, dann nach bundesdeutschem Recht – schafft zudem eine vergleichende juristische Grundlage.

Lisa Schrimpf hat Ethnologie, Soziologie und Geschichte an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main studiert. In ihrer Masterarbeit in Soziologie beschäftigte sie sich mit Überlebenschancen von Kindern während des Genozids in Ruanda, in ihrer 2021 mit dem Examenspreis des Stiftungsfonds Kopper ausgezeichneten Masterarbeit in Geschichte mit resistentem Verhalten Frankfurter Polizeibeamter im Nationalsozialismus. Nach dem Studium war sie Mitarbeiterin im Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945, am Geschichtsort Adlerwerke sowie freiberuflich am Historischen Museum Frankfurt. Zwischen März und August 2023 führte sie für das Fritz Bauer Institut eine vom Kulturdezernat der Stadt Frankfurt finanzierte Vorstudie zum AEL Heddernheim durch, die 2023 online veröffentlicht wurde. Seit September 2025 recherchiert sie ebenfalls im Auftrag des Instituts zu dem ehemaligen Oberstaatsanwalt Dr. Hanns Großmann. Ihr Dissertationsvorhaben wurde von April 2024 bis März 2025 durch das Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus Frankfurt gefördert. Seit Januar 2026 erhält Lisa Schrimpf ein Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung.

Brandenburg und der Krieg

Der ländliche Raum in der Hand der SS (1943–1945)

Nils Weigt M.A.

Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung

In seinem Dissertationsprojekt untersucht Nils Weigt die Verlagerung der SS-Hauptämter aus der Reichshauptstadt Berlin in die Provinz Brandenburg infolge des alliierten Luftkriegs sowie die im Zusammenhang damit eingerichteten Zwangslager.



Nils Weigt
Foto: privat

Der alliierte Luftkrieg gegen das Deutsche Reich verschärfte ab 1943 die Raumprobleme der SS-Hauptämter. Die Führung der SS reagierte darauf mit verstärktem Luftschutz sowie mit der Verlagerung ihrer Behörden aus der Reichshauptstadt in weniger gefährdete Gebiete wie die Provinz Brandenburg. Ab 1944 trieb die SS auch die Verlagerung des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) voran. Dafür wurden mehrere Außenlager des KZ Sachsenhausen und des Ghettos Theresienstadt eingerichtet. Im März 1944 stellte die SS in Theresienstadt ein Arbeitskommando zusammen und ver-

schleppte insgesamt 378 jüdische Häftlinge in die 60 Kilometer östlich von Berlin gelegene Gemeinde Wulkow. Dort mussten sie unter anderem für das Amt IV des RSHA (»Gegner-Erforschung und -Bekämpfung«, Gestapo) eine Ausweichdienststelle bauen, die größte dieser Behörde – geplant für 1.000 Mitarbeiter. Ab Sommer

1944 bezogen dort zahlreiche Gestapo-Mitarbeiter ihre Büros, während in unmittelbarer Nähe noch weitergebaut wurde, unter anderem an einer Ausweichstelle für die NSDAP-Parteikanzlei. Ein geografischer Raum, in dem Häftlinge, Gestapo-Mitarbeiter und die lokale Bevölkerung miteinander interagierten, war entstanden.

Die Frage nach der Verlagerung von NS-Dienststellen aus der Reichshauptstadt in der letzten Kriegsphase stellt ein Forschungsdesiderat dar. Ziel des Promotionsvorhabens ist es, eine multiperspektivische Geschichte der SS-Ausweichdienststellen und der damit im Zusammenhang stehenden Zwangslager zu schreiben. Untersucht werden die beteiligten Akteure auf lokaler, regionaler und Reichsebene sowie die nach Brandenburg verlagerten Arbeitsbereiche. Einen Schwerpunkt bildet der Verlagerungsraum selbst: Wie veränderte der Umzug von ganzen Dienststellen die ländliche Region östlich von Berlin? Wie nahm die lokale Bevölkerung die Bauarbeiten und Dienststellen wahr? Wie kam die ländliche Bevölkerung mit der SS aus? Wie machten sich das nahende Kriegsende und die Nähe zu Berlin bemerkbar? Auch die Häftlingsgesellschaften der Zwangslager werden beleuchtet. Viele der in das Außenlager Wulkow verschleppten Juden und Jüdinnen galten als sogenannte Mischlinge. Die Arbeit analysiert ihre Situation, ihre Wahrnehmungen und Handlungsmöglichkeiten.

Nils Weigt hat an der Technischen Universität Dresden, der Universität Potsdam und der Universität Warschau Politikwissenschaft, Geschichte und Osteuropäische Kulturstudien studiert. Seine Masterarbeit über das Polenbild in den Kriegstagebüchern der Wehrmacht 1939/40 wurde mit dem Absolventenpreis der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam ausgezeichnet. Nach dem Studium arbeitete er unter anderem für die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten als Gedenkstättenpädagoge. Am Fritz Bauer Institut wurde sein Vorhaben 2022 mit dem C. und N. Weickart-Stipendium gefördert. Seit Dezember 2022 hat Nils Weigt ein Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung inne.

Überleben und Widerstand

Das Handeln jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien

Lilia Schechtmann (geb. Tomchuk)

Saul Kagan Academic Fellowship der Claims Conference



Lilia Schechtmann
Foto: privat

Der Holocaust hat die Erfahrungen jüdischer Frauen im besetzten Europa tiefgreifend und auf besondere Weise geprägt. Sie mussten auf neue Situationen und Bedrohungen reagieren und oftmals ungewöhnliche Entscheidungen treffen. Sie haben unter extremen Bedingungen Überlebensstrategien entwickelt und Widerstand geleistet. In der historischen Forschung wurde gezeigt, dass Jüdinnen und Juden trotz der Verfolgungsmaßnahmen und der weitreichenden Einschränkungen ihrer Rechte und Ressourcen aber nicht vollständig ihrer Handlungs- und Entscheidungsfreiheit beraubt wurden. Diese Perspektive hebt sich von normativen und traditionellen Narrativen ab, wonach Frauen passive und unterdrückte Opfer waren, und gewinnt im Zusammenhang mit der Erforschung der Geschlechtergeschichte des Holocaust besonders an Bedeutung. In diesem Sinne nutzt das Dissertationsvorhaben »Handeln« als Analysekategorie, um Jüdinnen als Akteurinnen und historische Subjekte zu beleuchten. Zudem stützt es sich auf die Erkenntnis, dass »Geschlecht« nicht nur eine wesentliche Erfahrungsinstante war, sondern diese durch die extremen Bedingungen während des Holocaust in ihrer Bedeutung noch gestärkt wurde.

Die Studie verfolgt zwei Ziele: Zum einen werden die Facetten des Handelns jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien (1941–1944) identifiziert und analysiert, und zum anderen werden die Merkmale und Funktionen ihrer Darstellung in den Erzählungen der Überlebenden untersucht. Der Schwerpunkt liegt sowohl auf gemeinsamen Mustern als auch auf der Variabilität spezifischer Szenarien und individueller Reaktionen. Es geht um folgende Themen: Sexualität und die Rolle des weiblichen Körpers, Mutterschaft, Handlungsspielräume im Ghetto- und Lageralltag sowie außerhalb davon. In den Fokus rücken nicht nur als »heldenhaft« konnotiertes Handeln, sondern auch Entscheidungen und Überlebensstrategien, die in Forschung und Öffentlichkeit negiert wurden. Die Besonderheit der rumänisch besetzten Region Transnistrien zeigt sich in ihrer Funktion als »Abladeplatz« für deportierte Juden und Roma im Zuge der ethnischen Säuberungspolitik Rumäniens. Die Erfahrungen jüdischer Frauen stehen im Mittelpunkt. Die Studie stützt sich auf eine breite schriftliche und mündliche Quellenbasis in russischer, ukrainischer und rumänischer Sprache, wobei Selbstzeugnisse von besonderer Bedeutung sind. Die Erfahrungen jüdischer Frauen während des Holocaust in Transnistrien und die damit im Zusammenhang stehenden Quellen sind bislang nahezu unerforscht.

Lilia Schechtmann hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main Geschichte und Spanisch für das gymnasiale Lehramt studiert. Seit 2020 ist sie Doktorandin am Lehrstuhl von Prof. Dr. Sybille Steinbacher. Von 2020 bis 2022 hatte sie das Jürg Breuninger-Promotionsstipendium des Fritz Bauer Instituts inne. Im Rahmen ihrer Forschung wurde sie ferner mit dem Stipendium der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission, dem Yad Vashem Grant for Doctoral Students and Young Scholars, dem Fellowship am USC Dornsife Center for Advanced Genocide Research, einem Junior Fellowship am Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum in Washington, D.C., und einem Junior Fellowship am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien gefördert. Von 2023 bis Herbst 2025 hatte sie das Saul Kagan Academic Fellowship der Claims Conference inne.

Die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen an Sinti und Roma im KZ Auschwitz-Birkenau

Lara Raabe M.A.

Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung



Lara Raabe
Foto: privat

Ausgehend vom Prozess gegen den ehemaligen SS-Rottenführer Ernst-August König am Landgericht Siegen (1987–1991) untersucht Lara Raabe in ihrem Dissertationsprojekt die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen an Sinti und Roma im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau von den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre. Dabei werden neben dem König-Prozess vor allem der erste und der fünfte Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965 beziehungsweise 1974–1976) in den Blick genommen. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Lagerabschnitt BIIc, das sogenannte Zigeunerfamilienlager in Auschwitz-Birkenau, nicht nur wegen seiner historisch zentralen Rolle beim Genozid an den Sinti und Roma, sondern auch aufgrund seiner erinnerungspolitischen Bedeutung als Tatort.

Das Dissertationsvorhaben ist akteursbezogen ausgerichtet und widmet sich unter anderem der Rolle von Überlebenden und ihrer Angehörigen als Initiatoren von Ermittlungsverfahren. Ausgehend von der Feststellung, dass das Gericht während des König-Prozesses – anders als bis dahin üblich – mit den Zeuginnen und Zeugen so-

wie den Prozessmaterialien vergleichsweise sensibel umging, wird untersucht, wie sich das Handeln der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure im Laufe der Zeit in den verschiedenen Verfahren wandelte. Was waren die Gründe für Wandlungsprozesse? Welche Rolle hatten die Verfolgten inne und wie veränderte sich ihr Auftreten beispielsweise durch die Gründung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma 1982?

Darüber hinaus wird nach der Bedeutung der Ermittlungsbehörden gefragt. Welche Verbrechen warfen sie den Beschuldigten vor und auf welchen Beweisen basierten die Anschuldigungen? Wie veränderten sich Wahrnehmung und rechtliche Bewertung der Verbrechen? Nicht zuletzt untersucht das Projekt auch die gesellschaftspolitischen Voraussetzungen und Hintergründe der juristischen Verfahren.

Lara Raabe studierte Geschichtswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und der University of Sheffield in Großbritannien. Ihre Masterarbeit zum NS-Völkermord an Roma im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozess wurde 2023 mit dem Alma Rosé-Preis der Österreichischen Gesellschaft für Zeitgeschichte ausgezeichnet. Nach dem Studium war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle Antiziganismus am Historischen Seminar der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg tätig. Von Dezember 2023 bis November 2024 wurde sie mit dem Promotionsstipendium der Stiftung Ökohaus am Fritz Bauer Institut gefördert. Seit Dezember 2024 erhält sie ein Promotionsstipendium der Gerda Henkel Stiftung. Sie ist Mitbegründerin und Redaktionsmitglied der Online-Plattform *Die andere Seite der Verfolgung. Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts revisited* und Redakteurin der Zeitschrift *für Geschichtswissenschaft*.

Kriegsverbrecherpolitik

Die War Crimes Group der US-Armee und die Dachauer Prozesse

Percy Herrmann M.A.

Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung



Von 1945 bis 1948 initiierte die US-Armee 461 Militärgerichtsprozesse, um Verstöße gegen Kriegs- und Völkerrecht zu ahnden. Der Verfahrenskomplex ist heute als »Dachauer Prozesse« bekannt, eine Bezeichnung, abgeleitet von dem Hauptgerichtsort Dachau, an dem ein Großteil der Prozesse abgehalten wurde. Sämtliche Verfahren fanden im Zuge des amerikanischen War Crimes Trial Program und unter der Gerichtsbarkeit der US-Armee statt. Die Dachauer Prozesse sind einer der größten zusammenhängenden Verfahrenskomplexe zur Ahndung von Kriegsverbrechen durch eine einzige Institution. Das Dissertationsprojekt fokussiert sich auf die Rolle der War Crimes Group, einer speziellen Abteilung der US-Militärjustizbehörde (Judge Advocate General's Department), die mit der Durchführung der Ermittlungen und der Gerichtsverfahren beauftragt war.

Percy Herrmann
Foto: Katrin Schander

Vor dem Hintergrund der vollständigen Digitalisierung der Verfahrensunterlagen an der KZ-Gedenkstätte Dachau wird die Arbeit der War Crimes Group im Gesamtkontext der amerikanischen Bemühungen um Ahndung von NS-Verbrechen verortet und neu

bewertet. Die Einordnung wird sowohl durch die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der War Crimes Group als auch durch eine detaillierte Untersuchung ihrer Tätigkeiten, der Kommunikation mit übergeordneten Stellen sowie der öffentlichen und internen Rezeption erreicht. Darüber hinaus werden die historische Forschung über die justizielle Aufarbeitung von nationalsozialistischen Gewaltverbrechen insgesamt und das Verständnis der Dachauer Prozesse als Teil des US War Crimes Trial Program im Besonderen vertieft. Daraus lassen sich auch Erkenntnisse über den generellen Erfolg des War Crimes Trial Program als großangelegte Maßnahme zur strafrechtlichen Ahndung von Kriegsverbrechen ableiten und Lehren für den Umgang mit vergleichbaren Verbrechenkomplexen ziehen.

Percy Herrmann wird seit Juli 2024 durch das Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung gefördert. Er studierte Geschichte, Ethnologie und Archäologie des Vorderen Orients an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Seine Masterarbeit zur Perception und Selbstwahrnehmung des SS-Richters Konrad Morgen wurde 2020 mit dem Preis des Fördervereins des Fritz Bauer Instituts für studentische Arbeiten ausgezeichnet. Von 2020 bis Oktober 2022 absolvierte er ein wissenschaftliches Volontariat an der KZ-Gedenkstätte Dachau. Er war dort an der Konzeption der Sonderausstellung »Dachauer Prozesse. Verbrechen, Verfahren, Verantwortung« beteiligt. Seit November 2022 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte tätig. Von November 2023 bis Juni 2024 hatte er das Jürg Breuninger-Promotionsstipendium des Fritz Bauer Instituts inne. Im Mai 2025 war er Fellow am German Historical Institut, in Washington D.C.

Seiner Zeit voraus?

Der Strafrechtswissenschaftler und Kriminologe Herbert Jäger im rechtspolitischen Diskurs nach 1945

Kirsten Goetze

Doktorandin



Kirsten Goetze
Foto: privat

In ihrem Dissertationsprojekt untersucht Kirsten Goetze anhand der Person und des Werks Herbert Jägers (1928–2014) dessen Einfluss auf den rechtspolitischen Transformationsprozess in Westdeutschland von 1945 bis 1993. Das interdisziplinär angelegte Vorhaben liegt an der Schnittstelle zwischen Rechts- und Zeitgeschichte. Im Mittelpunkt stehen zwei prägende gesellschaftspolitische Auseinandersetzungen der 1950er und 1960er Jahre: der Konflikt um eine liberale Auffassung von Partnerschaft und Sexualität sowie der Umgang mit den Tätern und Täterinnen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen. Die Verknüpfung beider Themenbereiche erscheint zunächst paradox. Obwohl die NS-Verfahren bei der überwiegenden Mehrheit der westdeutschen Gesellschaft auf Ablehnung stießen, hat kein anderes Thema ihr zeit-

geschichtliches Bewusstsein stärker geprägt. Die NS-Verbrechen wurden als »Sünden von gestern« mit dem sexuellen Hedonismus der Nachkriegsgesellschaft als »Sünden von heute« gleichgesetzt. Ausgehend von dem Wunsch, an die Zeit vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten anzuschließen, sollte mithilfe

eines rigiden Sexualstrafrechts gesellschaftlicher Konsens durch Rückbesinnung auf traditionelle sittliche Normen hergestellt werden. Gleichzeitig sollte mit einem Anknüpfen an rechtspolitische Traditionen der Zeit vor 1933 der Nationalsozialismus mit seinen Verbrechen gleichsam ungeschehen gemacht werden. Dem setzte Jäger mit seinen Arbeiten zum Sexualstrafrecht ein liberales Menschenbild entgegen und trug damit wesentlich zur Emanzipation vom autoritär-patriarchalischen Staat hin zu einer liberalen, freiheitlich denkenden Gesellschaft bei. Jägers innovative Überlegungen zu einem anderen Umgang mit den Täterinnen und Tätern der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen stießen im rechtspolitischen Diskurs der Zeit auf »beredtes Schweigen«.

Ziel des Projekts ist es, die unterschiedlichen diskursiven Ansätze beider Themenblöcke zu untersuchen und hierbei vor allem den innovativen Beitrag Herbert Jägers herauszuarbeiten. Ferner soll seine Habilitationsschrift *Verbrechen unter totalitärer Herrschaft* erstmals inhaltlich als Pionierarbeit auf dem Gebiet der Täterforschung einer kritischen Analyse unterzogen und schließlich seine umfassende Forschungsarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt am Main auf ihre strafrechtspolitische Bedeutung hin untersucht werden.

Kirsten Goetze hat in Berlin und Freiburg Rechtswissenschaften studiert und 1989 das Erste und 1992 das Zweite Staatsexamen abgelegt. Ab April 1993 war sie als Richterin im Landgerichtsbezirk Stendal tätig, bevor sie im Dezember 2007 als Dezernentin an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg abgeordnet wurde, wo sie unter anderem den Abschlussbericht zum Demjanjuk-Verfahren erarbeitet hat. Im Mai 2014 wurde sie mit dem Rule of Law Award des Virginia Holocaust Museum und der Virginia Law Association ausgezeichnet. Im selben Jahr war sie Fellow am United States Holocaust Memorial Museum mit dem Thema »Eichmann as a Source«. Von 2015 bis 2022 war sie als Staatsanwältin bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe tätig.

Lehrveranstaltungen zur *Geschichte und Wirkung des Holocaust*

Wintersemester 2024/2025

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Der Faschismus. Geschichte, Deutungen, Kontroversen

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

PD Dr. Tobias Freimüller

Die Weimarer Republik. Chancen und Scheitern der Demokratie

Übung, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Der Nationalsozialismus im Schulgeschichtsbuch

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Die Sprache des Nationalsozialismus

Proseminar, Historisches Seminar

Wintersemester 2024/2025

Karls-Universität Prag/Tschechien

Dr. Jörg Osterloh

Jüdisches Leben in Deutschland von 1871 bis 1952. Emanzipation – Verfolgung und Vernichtung – Neuanfang in Bundesrepublik und DDR

Vorlesung und Übung, Lehrstuhl für Deutschland- und Österreich-Studien, Institut für Internationale Studien, Fakultät für Sozialwissenschaften (Pendeldozentur, gefördert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst)

Sommersemester 2025

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Täter, Verfolgte und Dritte. Drei Perspektiven auf Holocaust und Krieg

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller

Buchenwald. Konzentrationslager, DDR-Mahnmal, Gedenkstätte

Seminar mit Exkursion, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Holocaust und Genozide. Debatten der Forschung

Proseminar, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Theorien und Methoden der Neueren und Neuesten Geschichte

Übung, Historisches Seminar

PD Dr. Friederike Sattler

Foreign Banks and Global Finance in Modern China. Banking on the Chinese Frontier, 1870–1919 (Ghassan Moazzin)

Lektorium, Historisches Seminar

Wintersemester 2025/26

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

»Dass ihr mich gefunden habt«: Hitlers Weg an die Macht

Seminar, Historisches Seminar

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Neuere Forschungen zur Geschichte und Wirkung des Holocaust

Forschungskolloquium, Historisches Seminar

apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller /

Dr. Jörg Osterloh

Hannah Arendt. Nachdenken über das 20. Jahrhundert

Übung, Historisches Seminar

Dr. Veronika Duma

Fotos als Quellen in der Holocaustforschung

Proseminar, Historisches Seminar

Dr. Martin Liepach

Der Nationalsozialismus im Schulgeschichtsbuch

Übung, Historisches Seminar

Publikationen



»Nicht erreichbar – nicht abschließbar:
Wiedergutmachung nationalsozialistischen
Unrechts«, 70 Jahre Luxemburger
Abkommen zwischen Deutschland,
Israel und der Claims Conference.
Eine Wanderausstellung des Bundes-
ministeriums der Finanzen und der
Claims Conference, unter Mitwirkung
des Knesset-Museums des israelischen
Parlaments. Lokale Veranstalter: Claims
Conference und Zentralwohlfahrtsstelle
der Juden in Deutschland e.V., mit
Unterstützung des Präsidiums der
Goethe-Universität Frankfurt am Main
und des Fritz Bauer Instituts.
Die Ausstellung war vom 23. Mai bis
zum 28. Juni 2025 in der Eingangshalle
des IG Farben-Hauses zu sehen.
Foto: Werner Lott

Alexander Zinn

Maintöchter

Schwule, Lesben, Trans- und Intersexuelle in Frankfurt am Main 1933–1994

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 12
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Göttingen: Wallstein Verlag, 2025

420 S., 6 farb. Abb., Hardcover gebunden, mit Schutzumschlag, € 42,–
ISBN 978-3-8353-5719-8

Die Studie widmet sich der Geschichte von Homo-, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main, die nicht ohne Hintersinn als »Maintöchter« tituliert werden, waren sie doch stets Töchter und Söhne dieser Stadt. Töchter und Söhne freilich, die recht stiefmütterlich behandelt wurden. Soziale Ächtung und staatliche Repression prägten ihren Alltag, viele reagierten aber auch mit beachtlichem Eigensinn und Widerstandswillen. Am Beispiel Frankfurts wird somit die Geschichte sexueller Minderheiten im 20. Jahrhundert erzählt: Beleuchtet werden die massive Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Zeit, die allmähliche Liberalisierung des gesellschaftlichen Klimas in der Nachkriegszeit und der Aufbruch der neuen Lesben- und Schwulenbewegung

nach der Strafrechtsreform von 1969. Dabei wird deutlich, dass es trotz staatlicher Repression immer wieder gelang, Freiräume

zu erkämpfen. So gab es selbst in der NS-Zeit einschlägige Treffpunkte, seit den 1950er Jahren wurde die Mainmetropole sogar als ein Eldorado der Homo- und Transsexuellenszene wahrgenommen. Die städtischen Behörden reagierten mit Kontrollen und Auflagen, duldeten die subkulturellen Nischen aber. Für die »Betroffenen« erwies sich die Situation als ambivalent: Viele genossen die kleinen Freiheiten, nicht wenige zerbrachen aber auch an gesellschaftlicher Ablehnung und Isolation.

Die Studie ist nicht nur von regionalgeschichtlicher Bedeutung, liefert sie doch auch Hinweise, die neue Perspektiven auf die allgemeine Situation von Homo-, Trans- und Intersexuellen in der NS- und in der Nachkriegszeit eröffnen. Dies betrifft zum Beispiel die Frage, unter welchen Voraussetzungen homosexuelle Männer in die nationalsozialistischen Konzentrationslager eingewiesen wurden. In Frankfurt am Main war dies in der Regel dann der Fall, wenn die Betroffenen mehrfach wegen sogenannter Jugendverführung oder wegen Prostitution nach Paragraph 175a verurteilt worden waren. In Fällen »einfacher« Homosexualität nach Paragraph 175 kam es dagegen nur dann zur Anordnung von »Vorbeugungshaft«, wenn noch weitere Verfolgungsmerkmale vorlagen, so zum Beispiel, wenn die Verurteilten Juden waren. Ähnliche Befunde hatten sich bereits in Regionalstudien zu Köln und Leipzig gezeigt. Die Frankfurter Ergebnisse bestätigen somit die Zweifel an der bislang vorherrschenden Perspektive, auch »gewöhnliche« Homosexuelle seien in der NS-Zeit von »Vorbeugungshaft« in Konzentrationslagern bedroht gewesen.

Auch in Hinblick auf die strafrechtliche Verfolgung homosexueller Männer in den 1950er und 1960er Jahren kommt die Studie zu Ergebnissen, die die bisherigen Perspektiven erweitern. So traten in der Frankfurter Justizpraxis in diesem Zeitraum bereits deutliche Liberalisierungstendenzen zutage, die wohl nicht ganz untypisch waren für die Verfolgungspraxis in der Bundesrepublik und die verbreitete Annahme relativieren, die Verfolgung Homosexueller sei nach 1945 bruchlos fortgesetzt worden.



Jan Kreutz

Erich von dem Bach-Zelewski

Karrieren der Gewalt zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik

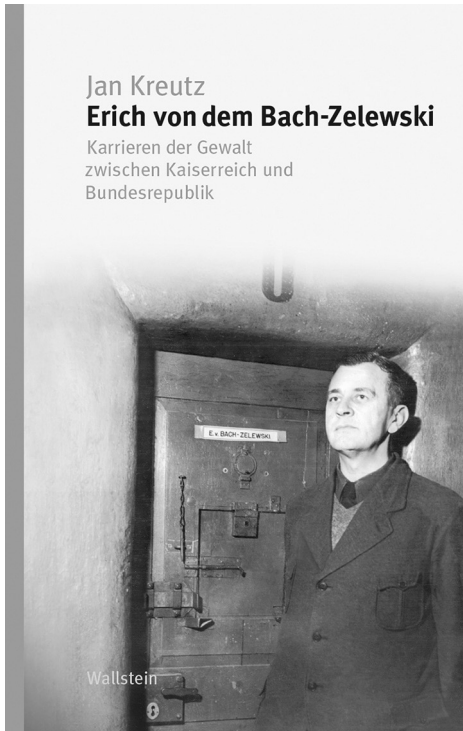
Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 13
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Göttingen: Wallstein Verlag, 2025

569 S., 3 z.T. farb. Abb., Hardcover
gebunden, mit Schutzumschlag, € 46,—
ISBN 978-3-8353-5842-3

Jan Kreutz

Erich von dem Bach-Zelewski

Karrieren der Gewalt
zwischen Kaiserreich und
Bundesrepublik



Der Werdegang des Holocausttäters Erich von dem Bach-Zelewski (1899–1972) entspricht in vielerlei Hinsicht einer klassischen Karriere der Gewalt im NS-Staat, gleichwohl hatte er seine Besonderheiten: Mit nur 15 Jahren meldete sich Bach-Zelewski als Kriegsfreiwilliger und erlebte den Ersten Weltkrieg im stetigen Wechsel zwischen Front, Etappe und Heimat. In der unmittelbaren Nachkriegszeit engagierte sich der inzwischen zum Offizier Beförderte kurzzeitig für die völkische Bewegung.

Seine eigentliche politische Karriere begann aber erst 1930 mit dem Eintritt in die SS, in der er schließlich zu einem der engsten Gefolgsleute des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, aufstieg. Im Jahr 1933 ließ er zur Durchsetzung der NS-

Herrschaft im ländlichen Brandenburg mehrere politische Gegner ermorden; 1938 sorgte er für die Ausweitung der Novemberpogrome

auf Schlesien. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion koordinierte er als Höherer SS- und Polizeiführer Russland-Mitte die Ermordung der jüdischen Bevölkerung entlang des Mittelabschnitts der Ostfront und entwickelte als Chef der »Bandenkampfverbände« die Strategie der Entvölkerung ganzer Landstriche, die er schließlich im August 1944 auch bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstands anwendete.

Die hier von Jan Kreutz vorgelegte erste Monografie über Bach-Zelewski stützt sich auf eine breite Quellenbasis. Zusätzlich zu Bach-Zelewskis erstmals ausgewertetem Nachlass werden Akten aus über 20 Archiven einbezogen. Die Studie arbeitet heraus, wie Bach-Zelewski eine spezifische Kompetenz in der Ausübung, Verarbeitung und Organisation von Gewalt entwickelte und sich schreibend immer wieder neu erfand. Dabei begreift der Autor das Schreiben über Gewalt als integralen Bestandteil des Gewaltprozesses und fügt damit der Diskussion um die Täter des Holocaust einen neuen Aspekt hinzu. Während des Holocaust nutzte Bach-Zelewski eigene Aufzeichnungen, Berichte und Briefe, um die von ihm verantwortete Ermordung zehntausender Unbewaffneter als Beitrag zu den Kriegsanstrengungen des NS-Regimes zu interpretieren und sich selbst als effizienten Manager der Gewalt darzustellen.

Nach Kriegsende erfand er sich radikal neu und versuchte, sich während der Nürnberger Prozesse den Alliierten anzudienen. Auch wenn sich seine Hoffnungen auf eine neue Karriere nicht erfüllten, gelang es ihm lange Zeit, einer Verurteilung zu entgehen. Erst in den 1960er Jahren wurde er wegen der Ermordung mehrerer politischer Gegner zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt, die er bis an sein Lebensende 1972 verbüßte.

Niklas Krawinkel

Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«

Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik nach 1945

Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 14
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Göttingen: Wallstein Verlag, 2025
460 S., Hardcover gebunden,
mit Schutzumschlag, € 42,-
ISBN 978-3-8353-5938-3



Unter dem Eindruck der jüngsten Erfolge extrem rechter Parteien und Mobilisierungen ist in der deutschen Öffentlichkeit zunehmend der Eindruck entstanden, dass Diskurse der extremen Rechten verstärkt in die »Mitte« der Gesellschaft rücken. Während unverkennbar ist, dass diese Diskurse in den letzten Jahren deutlich an Einfluss gewinnen konnten, täuscht der Eindruck, dass politische Positionen, die gemeinhin dem extrem rechten Spektrum zugeordnet werden, in der Vergangenheit stets auf dieses beschränkt blieben. Immer wieder in der Geschichte der Bundesrepublik ist es der extremen Rechten gelungen, Anknüpfungspunkte für ihre Inhalte in Strömungen des demokratischen Lagers zu finden und damit gesellschaftliche

Wirkung über ihre angestammten Milieus hinaus zu erlangen. Politische Kräfte innerhalb des demokratischen Spektrums nutzen

diese Konstellation wiederholt, um ihre oft kaum weniger radikalen Vorstellungen als maßvoll und gemäßigt darzustellen. Indem sie der extremen Rechten in ihrer gesellschaftlichen Problemanalyse – wenn auch nicht in der Wahl ihrer gewaltsamen Mittel – recht gaben, ebneten sie den Weg für deren weitere Radikalisierung. Im Ergebnis zeigt sich für die Geschichte der Bundesrepublik eine fortwährende Dynamik von Radikalisierung und Legitimation im Umgang mit der extremen Rechten.

Anhand von vier Themen, die den langen Zeitraum von den 1950er Jahren bis in die frühen 1990er Jahre und ein breites Organisations- und Aktionsspektrum abdecken, wird in der Studie die Entwicklung der extremen Rechten nachgezeichnet und der gesellschaftliche Umgang mit ihr analysiert. Untersucht werden die extrem rechte Organisation Wiking-Jugend, die zentrale Theorie- und Debattenzeitschrift *Nation Europa*, die Bedeutung des ehemaligen Luftwaffenoberst Hans-Ulrich Rudel sowie extrem rechte Akteure in einem lokalen Umfeld am Beispiel Frankfurts am Main. So geraten Vergangenheitspolitik und Antikommunismus in der frühen Bundesrepublik ebenso in den Blick wie die Rolle von Neutralismus und Antisemitismus in der extremen Rechten. Im Fokus stehen ferner ein starker nationalistischer Europabezug in der frühen Nachkriegszeit, aber auch der Bedeutungszuwachs rassistischer Migrationsabwehr seit den 1970er Jahren. In der Untersuchung werden die Wandlungen, Kontinuitäten und Aktualisierungen extrem rechter Ideologie und Praxis besonders beachtet. Neben den Wechselwirkungen dieser Politik mit der gesellschaftlichen »Mitte« werden aber auch jene Gegenkräfte berücksichtigt, die es der extremen Rechten erschwerten, mit ihren Zielen in der demokratischen Gesellschaft durchzudringen. Die Studie entstand im Rahmen des Forschungsprojekts »Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945«, das von der Schleicher-Stiftung finanziert und am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main durchgeführt wurde.

Marco De Paolis und Paolo Pezzino

Schwierige Justiz

Die Prozesse gegen deutsche Kriegsverbrecher in Italien 1943–2013

Deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg, Band 2
hrsg. von Sybille Steinbacher im Auftrag des Fritz Bauer Instituts
Aus dem Italienischen übersetzt von Walter Kögler

Göttingen: Wallstein Verlag, 2025
157 S., 5 Abb., Hardcover gebunden,
mit Schutzumschlag, € 32,–
ISBN 978-3-8353-5918-5
(auch als E-Book erhältlich)

Marco De Paolis
Paolo Pezzino



Schwierige Justiz

Die Prozesse gegen
deutsche Kriegsverbrecher
in Italien 1943–2013

Wallstein

Die Verbrechen an der italienischen Zivilbevölkerung während der deutschen Besatzung 1943–1945 blieben jahrzehntelang ungesühnt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie nur unzureichend juristisch verfolgt, lediglich in einigen wenigen spektakulären Fällen wurde tatsächlich ermittelt. Die Alliierten verzichteten weitgehend darauf, die deutschen Täter zur Rechenschaft zu ziehen, und auch die Italiener beendeten diese Phase der Strafverfolgung – von wenigen Verurteilungen abgesehen – schon bald. Erst 1994 kam erneut Bewegung in die juristische Aufarbeitung, als im Palazzo Cesi in Rom, dem Sitz der italienischen Militärgeneralstaatsanwaltschaft, der

sogenannte Schrank der Schande entdeckt wurde. Dort lagerten Hunderte von Gerichtsakten zu den zahlreichen zwischen 1943 und 1945 begangenen Kriegsverbrechen, die 1960 von der Militärgene-

ralstaatsanwaltschaft illegal archiviert worden waren. Die beiden Autoren zeichnen in diesem Band den langen Weg der juristischen Aufarbeitung nach. Der Historiker Paolo Pezzino beleuchtet zunächst die frühe Strafverfolgung in den 1940er und 1950er Jahren. Generalstaatsanwalt Marco De Paolis beschreibt anschließend die strafrechtlichen Ermittlungen nach 1994. Als Gründe für die eingeschränkte, verzögerte und schließlich verweigerte Gerechtigkeit identifizieren sie unter anderem die italienische Staatsräson, den Schutz der italienischen Kriegsverbrecher und eine militärische Kultur, die weder der Verteidigung der Zivilbevölkerung im Krieg Priorität einräumte noch bereit war, die Immunität der Uniformierten infrage zu stellen.

Im Anhang des Bands ist eine Reihe von Dokumenten abgedruckt, unter anderem eine Übersicht über die Verfahren und Prozesse zu den von Deutschen in Italien begangenen Kriegsverbrechen, die zwischen 2003 und 2013 in Italien geführt wurden.

Der Band ist der zweite der Reihe »Deutsche Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg«, die sich mit deutschen Kriegsverbrechen an italienischen Zivilisten und Militärangehörigen im Zweiten Weltkrieg und deren juristischer Aufarbeitung befasst. Die Reihe basiert auf drei, gegebenenfalls vier italienischsprachigen Bänden, die ins Deutsche übersetzt werden. Sie wird von der Hessischen Staatskanzlei finanziert.

Marco De Paolis, geb. 1959, ist seit 2018 Generalstaatsanwalt am militärischen Berufungsgericht in Rom. Als Militärstaatsanwalt von La Spezia und Rom leitete er zwischen 2002 und 2018 über 500 Ermittlungsverfahren wegen Kriegsverbrechen ein.

Paolo Pezzino, geb. 1948, ist Professor em. für Zeitgeschichte der Universität von Pisa und seit 2018 Präsident des Nationalinstituts Ferruccio Parri, der Zentrale der italienischen Resistenza-Institute. Er hat das Forschungsprojekt »Atlas der Gewalt« geleitet und ist Autor zahlreicher Publikationen zu deutschen Kriegsverbrechen in Italien.

Bertrand Perz, Oliver Rathkolb, Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Die Porr AG und ihre Tochterunternehmen in der NS-Zeit

Berlin: Metropol, 2025

407 S., 60 Abb., Hardcover gebunden, € 24,-

ISBN 978-3-86331-783-6

Das Buch ist auch in englischer Sprache erschienen.

Oliver Rathkolb, Bertrand Perz und
Sybille Steinbacher (Hg.)

Die Porr AG und ihre Tochterunternehmen in der NS-Zeit



METROPOL

Die Porr AG ist der älteste börsennotierte Baukonzern Österreichs. Kurz nach der Gründung 1869 zählten Pavillons für die Wiener Weltausstellung und Bauten an der Ringstraße der Kaiserstadt zu den Aufträgen des Unternehmens. Mit der Großglockner-Hochalpenstraße kam in der Zwischenkriegszeit ein weiteres Prestigevorhaben hinzu. Im »Aufbauprogramm für Österreich«, das 1938 nach dem »Anschluss« an das Deutsche Reich begann, war Porr ebenso gefragt wie für Bauprojekte der deutschen Rüstungswirtschaft. Auch für die Luftwaffe wurde der Konzern tätig und mit Bauten für das Konzentrationslager Auschwitz-Monowitz in Kooperation mit dem IG Farben-Konzern nicht zuletzt auch für die SS. Im Zweiten Weltkrieg entfaltete Porr vor allem im Straßenbau eine rege Tätigkeit in den deutsch besetzten Gebieten Osteuropas. Bis heute ist die

Porr AG eines der größten Bauunternehmen in Österreich, im Tief- und im Hochbau ebenso aktiv wie im Tunnelbau und in der Umwelttechnik.

Die nationalsozialistische Vergangenheit des Konzerns ist Gegenstand des Buchs *Die Porr AG und ihre Tochterunternehmen in der NS-Zeit*, das vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und dem Fritz Bauer Institut erarbeitet und von Oliver Rathkolb, Bertrand Perz und Sybille Steinbacher herausgegeben worden ist. Es basiert auf einem gemeinsamen, von der Porr AG finanzierten Forschungsprojekt. Auf einen Überblick über die Konzernentwicklung bis zum »Anschluss« folgt ein Kapitel über den Umbau der Konzernspitze und die Geschäftsentwicklung in den Jahren der NS-Zeit. Das Thema Zwangsarbeit wird in eigenen Kapiteln intensiv behandelt, die Lage der ausgebeuteten Männer und Frauen klar rekonstruiert. Auch bei der »Arisierung« spielte Porr eine Rolle. Jeweils eigene Abschnitte sind den Bauaktivitäten des Unternehmens während der Kriegsjahre im besetzten Polen, in Jugoslawien, der Slowakei und der »Ostmark« gewidmet.

Ab 1943 führte der Konzern Bauaufträge im Rahmen der unterirdischen Verlagerung der Rüstungsindustrie durch und war am Bau von Stollenanlagen beteiligt; in den Mauthausener KZ-Außenlagern Ebensee und Gusen ließen dafür Tausende KZ-Häftlinge ihr Leben.

Mit Beiträgen von Oliver Rathkolb, Christian Rabl, Maria Czaputowicz-Głowacka, Mišo Kapetanović, Pavel Szobi und Bertrand Perz.

Englischsprachige Ausgabe:

Bertrand Perz, Oliver Rathkolb, Sybille Steinbacher (Eds.)

Porr AG and its Subsidiaries during the National Socialist Era

Vienna University Press, 2025

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht unipress

Translated by Tim Corbett

359 S., 61 Abb., Hardcover gebunden, € 65,-

ISBN 978-3-8471-1940-1

Die Publikation ist als Open-Access-Version auf der Website des Verlags frei zugänglich über den nebenstehenden QR-Code, oder über diesen Link: <https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.14220/9783737019408>



QR-Code: Open-
Access-Version
der englischsprachigen
Ausgabe
der Publikation

Jens-Christian Wagner und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Rechter Geschichtsrevisionismus in Deutschland

Formen, Felder, Ideologie

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 22
Göttingen: Wallstein Verlag, 2025
205 S., Softcover, € 20,-
ISBN 978-3-8353-5841-6



Geschichtsrevisionismus gehört zum ideologischen Kernbestand extrem rechten Denkens. Im Zentrum steht dabei die Bewertung des Nationalsozialismus. Wer historisch tradierte nationale Größe postuliert, muss die NS-Verbrechen mindestens kleinreden; das gilt sowohl für die Akteure der Alten als auch der Neuen Rechten. In den vergangenen Jahren sind neue Spielarten des rechten Geschichtsrevisionismus popularisiert worden – nicht zuletzt im Zuge der Proteste gegen die während der Covid-19-Pandemie getroffenen Schutzmaßnahmen, durch den Aufstieg der Partei Alternative für Deutschland (AfD) oder auch angeheizt durch die Propaganda Wladimir Putins. Dazu zählen die Verharmlosung der NS-Verbrechen durch ahistorische Gleichsetzungen und Begriffsumdeutungen, Verschwörungsmysmen, Reichsbürgerideologien,

identitäre Geschichtsbilder und Schuldabwehr-Antisemitismus, der sich in der Leugnung, Verharmlosung oder Relativierung der Shoah sowie in Formen der Täter-Opfer-Umkehr äußert.

In dem von Jens-Christian Wagner und Sybille Steinbacher herausgegebenen Tagungsband des Dachauer Symposiums widmen sich neun Autorinnen und Autoren in interdisziplinärer Perspektive unterschiedlichen früheren wie aktuellen Erscheinungsformen des rechten Geschichtsrevisionismus in Deutschland. Vorgestellt werden die wichtigsten geschichtsrevisionistischen Argumentationsmuster und Legenden sowie ihre Protagonisten und Medien. Anliegen des Bands ist es, mithilfe wissenschaftlich basierter und quellen-gestützter Analysen Desinformationen und politisch motivierten Geschichtsumdeutungen entgegenzutreten.

Die Struktur des Bands folgt den im Untertitel aufgeworfenen Schlagworten: Unter der Überschrift »Formen« widmet sich Fabian Virchow den verschiedenen Ausprägungen des Geschichtsrevisionismus im Milieu der Pandemielegner und Imanuel Baumann dem Rechtsterrorismus als Form des gewalttätigen Geschichtsrevisionismus. Im Kapitel »Felder« beleuchtet Volker Weiß die vielfältigen Kampagnen gegen eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte und Markus Linden untersucht die Akteure, Organe und Inhalte des Geschichtsrevisionismus der AfD. Ebenso wird in diesem Kapitel die zentrale Rolle rechter Medien bei der Verbreitung geschichtsrevisionistischer und extrem rechter Erzählungen diskutiert. Maik Fielitz und Hendrik Bitzmann analysieren die digitalen Formate der Neuen Rechten und Justus H. Ulbricht wirft anschließend einen Blick auf die breite Szene der neurechten Verlage und deren Textproduktion. Im dritten, »Ideologie« überschriebenen Abschnitt widmet sich Maik Tändler der alt- und neurechten Abwehr der Vergangenheitsbewältigung sowie der Übernahme geschichtsrevisionistischer Topoi durch postkoloniale Denker und Sophie Schönberger dem Geschichtsrevisionismus des Reichsbürgermilieus. Den Hauptkapiteln vorangestellt ist eine Einleitung beider Herausgeber sowie eine ausführliche Einführung ins Thema von Jens-Christian Wagner, in der er die Genese und Funktion geschichtsrevisionistischer Legenden seit 1945 nachzeichnet.

Oliver Rathkolb und Sybille Steinbacher (Hrsg.)

Authoritarian Trends and Parliamentary Democracy in Europe

Göttingen: Wallstein Verlag, 2025

303 S., Softcover, € 26,-

ISBN (Print) 978-3-8353-5866-9

Das Buch ist in englischer Sprache erschienen.

Oliver Rathkolb
Sybille Steinbacher
(eds.)

Authoritarian Trends and Parliamentary Democracy in Europe

Wallstein

Seit einigen Jahren erleben wir eine Vielzahl geopolitischer und wirtschaftlicher Krisen: etwa die Weltfinanzkrise, die Covid-19-Pandemie oder den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Gleichzeitig lässt sich ein globaler Trend beobachten: die Erosion der parlamentarischen Demokratie und die Infragestellung der liberalen Werte, auf denen sie beruht – in manchen Fällen mit dramatischen Folgen für den Status und das Ansehen demokratischer Institutionen. Zunehmend dominieren radikale, autoritäre Antworten auf die komplexen Herausforderungen der Gegenwart das politische Geschehen und stellen die repräsentative Demokratie als System der politischen Willensbildung und des Interessenausgleichs zugunsten autoritärer Entscheidungsstrukturen infrage. Die wachsende Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie ist auch

das zentrale Ergebnis einer Studie, die Oliver Rathkolb für das Wiener Institut für Kultur- und Zeitgeschichte initiiert hat: Im Jahr 2022 wurden Menschen in acht europäischen Ländern nach ihren

Geschichtsbildern und demokratischen Dispositionen befragt und ihre Antworten mit einer Umfrage aus 2019, vor der Covid-19-Pandemie, verglichen. Aus den Ergebnissen dieses Vergleichs und auf der Basis der Ursachenanalyse entwickeln anerkannte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in diesem Buch Modelle und Strategien zur Hebung des Demokratiebewusstseins, die einen Trend in Richtung eines autoritären Zeitalters zu reduzieren versuchen – ein Zeitalter, das der Soziologe Ralf Dahrendorf als Folge sozialer Krisen der neoliberalen Turboglobalisierung bereits in den 1990er Jahren vorhergesehen hat. Vertieft werden die wissenschaftlichen Befunde durch literarische Reflexionen der Themen Demokratie und Autoritarismus von europäischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern.

Mit Beiträgen von Jean-Baptiste Del Amo, Susanna Bastaroli, G. Daniel Cohen, Rita Czapka, Larry Diamond, Misha Glenny, Sabine Gruber, Sebastian Huber, Michal Hvorecký, Othmar Karas, Árpád von Klimó, Andreas Kranebitter, Sylvia Kritzinger, Dorota Masłowska, Terézia Mora, Oliver Rathkolb, Kathrin Röggla, Markus Roth, Andreas Schulz-Tomančok, Antonio Scurati, Gerhild Steinbuch, Tena Štivičić, Pavel Szobi, Marta Vukovic, Manès Weisskircher, Bartosz Wielński, Sherry Jueyu Wu und Petra Ziegler.

Die Publikation ist als Open-Access-Version auf der Website des Verlags frei zugänglich über den nebenstehenden QR-Code oder über diesen Link: <https://www.wallstein-open-library.de/9783835358669-authoritarian-trends-and-parliamentary-democracy-in-europe.html>

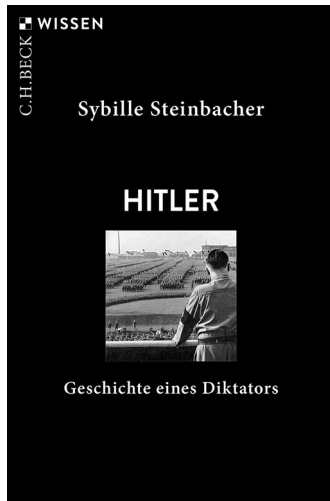


QR-Code: Open-Access-Version der Publikation

Sybille Steinbacher

Hitler *Geschichte eines Diktators*

München: C.H. Beck, 2025
128 S., Softcover, € 12,-
978-3-406-82948-2



Aufstieg und Faszinationskraft Adolf Hitlers sind bis heute ein Rätsel, und das umso mehr, je mehr er überzeichnet und dämonisiert wird. In ihrem kompakten Buch, erschienen in der Reihe »C.H. Beck Wissen«, beschreibt Sybille Steinbacher Hitlers Herkunft, die Wurzeln seines Antisemitismus und den Aufstieg des Redners und Putschisten zum Hoffnungsträger und Reichskanzler. Sie analysiert nicht nur die zentralen Stationen seiner Herrschaft, sondern rückt auch die Bedingungen in den Blick, die seinen Erfolg ermöglichten: die Krisen der Weimarer Republik, die Faszination autoritärer Versprechen und das Zusammenspiel von Propaganda, Gewalt und politischem Opportunismus. Sie erklärt, wie Hitler in wenigen Jahren seine auf eine radikal-völkische, antisemitische Ideologie und eine begeisterte »Volksgemeinschaft« gegründete Herrschaft ausbaute und schließlich mit dem Zweiten Weltkrieg

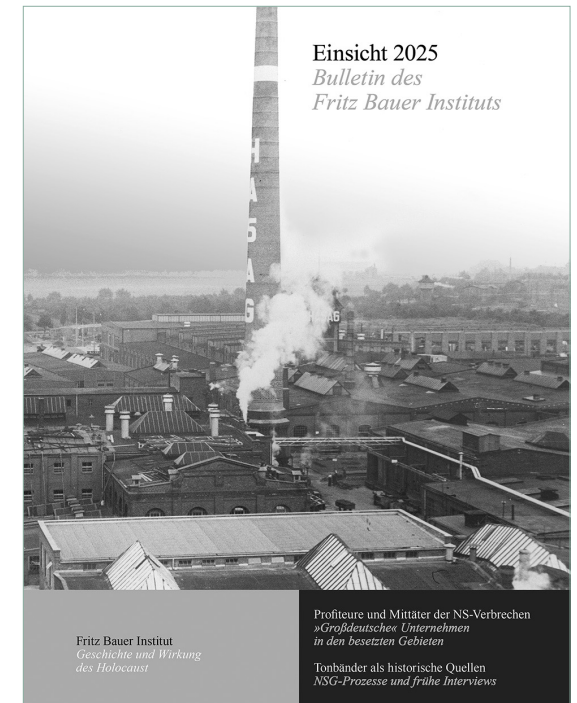
und dem Holocaust eine historisch einzigartige Katastrophe herbeiführte. Dabei wird deutlich, wie sehr Hitlers Politik auf Zustimmung, Mitwirkung und Wegsehen der deutschen Bevölkerung baute und wie wenig eine ausschließlich auf ihn und die NS-Herrschaftselite fokussierte Perspektive zu erklären vermag. Das Buch ist keine weitere umfassende Biografie, sondern als konzise Einführung für alle gedacht, die sich knapp und zuverlässig über den Diktator informieren wollen. Zugleich schärft es den Blick für die Gefährdungen, denen demokratische Gesellschaften aktuell weltweit ausgesetzt sind.

Einsicht 2025 *Bulletin des Fritz Bauer Instituts*

Hrsg. vom Fritz Bauer Institut, 17. Jahrgang, Ausgabe 26
November 2025, 96 S., Auflage 4.200, ISSN 1868-4211
Redaktion: Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.),
Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott,
Jörg Osterloh, Katharina Rauschenberger, Markus Roth

Das Bulletin des Fritz Bauer Instituts veröffentlicht wissenschaftliche Debattenbeiträge zur Geschichte und Wirkung des Holocaust und bietet einen umfangreichen Rezensionsteil. Es erscheint einmal im Jahr im Eigenverlag und wird kostenlos an Interessenten im In- und Ausland versandt.

Zum Themenschwerpunkt »Profiteure und Mittäter der NS-Verbrechen. »Großdeutsche« Unternehmen in den besetzten Gebieten« schreiben in *Einsicht 2025* Martin Clemens Winter, Felix Matheis und Christian Rabl. Sara Berger, Peter Davies und Axel Doßmann behandeln in ihren Essays das Thema »Tonbänder als historische Quellen. NSG-Prozesse und frühe Interviews«. Darüber hinaus findet sich im Heft der Aufsatz von Johannes Beermann-Schön »Achtung, Akte! Über den Umgang mit emotional belastenden Beständen im Archiv«.



Vermittlung und Transfer



Armin Schwarz, der hessische Minister für Kultus, Bildung und Chancen, besuchte am 20. Oktober 2025 das Fritz Bauer Institut und informierte sich über die Arbeit der vom Land an das Institut abgeordneten Lehrkräfte. Von links: Martin Liepach, Manuela Ritzheim, Armin Schwarz, Sybille Steinbacher, Henrike Bogacki, Dirk Belda und Tobias Freimüller
Foto: Werner Lott

Vermittlung und Transfer

Für das Fritz Bauer Institut ist es seit seiner Gründung wichtig, die Geschichte und Wirkung des Holocaust der Öffentlichkeit zu vermitteln. Neben wissenschaftlichen Themen stehen vor allem gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen im Bildungsbereich sowie aktuelle Tendenzen der Erinnerungs- und Gedenkkultur im Vordergrund. Das Hessische Kultusministerium unterstützt dies mit eininhalb Planstellen und trägt so maßgeblich dazu bei, dass sich die geschichtswissenschaftliche Arbeit des Instituts eng mit der pädagogischen Praxis verbindet. Am 20. Oktober 2025 besuchte der Hessische Minister für Kultus, Bildung und Chancen, Armin Schwarz (CDU), das Institut und machte sich ein Bild von der Vermittlungsarbeit.

Dirk Belda, Henrike Bogacki (seit 1. August 2025), Nadine Docktor (bis 31. Juli) und Dr. Martin Liepach arbeiten als abgeordnete Lehrkräfte am Fritz Bauer Institut im Bereich Vermittlung und Transfer. Zu ihren Aufgaben gehören die Beratung und Unterstützung von Vertreterinnen und Vertretern der schulischen und außerschulischen Bildung in den Themenfeldern Holocaust, Nationalsozialismus und Erinnerung. Darüber hinaus widmen sie sich der Erstellung von Angeboten und Materialien, die sich teils direkt an Jugendliche und junge Erwachsene, teils an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen aus der schulischen wie außerschulischen Bildung richten. Zudem werden Konzepte und Angebote zu aktuellen Forschungs- und Public-History-Projekten des Fritz Bauer Instituts sowie Lehrveranstaltungen für Lehramtsstudierende am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main erarbeitet, sodass der Bereich Vermittlung und Transfer auch als Brücke zwischen Forschung und pädagogischer Praxis fungiert.

Die Nachfrage nach Vermittlungsangeboten ist weiterhin groß. Im Jahr 2025 wurden mehr als 80 Workshops, Führungen und außerschulische Seminare veranstaltet. Die Teilnehmenden kamen vor allem aus Hessen, aber auch aus anderen Bundesländern und Staaten wie der Schweiz, Dänemark, China und den USA.

Fortbildungen

Für Lehrkräfte sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung wurden mehrere Fortbildungsangebote sowohl online als auch in Präsenz veranstaltet. Dabei folgte jeweils auf einen fachwissenschaftlichen Impulsvortrag über aktuelle Forschungsergebnisse ein praktischer Teil, in dem sich die Teilnehmenden am Beispiel besonders aussagekräftiger Quellen über die Möglichkeiten austauschten, das jeweilige Thema in die eigene pädagogische Arbeit einzubinden. Diese Quellen und Materialien sind bereits didaktisch aufbereitet, sodass sie neben dem Einstieg in die Diskussion auch den Transfer der Fortbildungsinhalte in die Praxis vereinfachen.

Die Online-Fortbildung »Der Nationalsozialismus an der Macht 1930–1932« wurde gemeinsam mit Dr. Jörg Osterloh (Fritz Bauer Institut) veranstaltet. Er stellte seine Forschungsergebnisse vor und ging vor allem auf die Reaktionen der Reichsregierung und der Öffentlichkeit auf die Übernahme von Regierungsverantwortung durch die NSDAP in fünf deutschen Ländern ein. Anschließend beschäftigten sich die Teilnehmenden mit ausgewählten Quellen zu diesem Thema und der Frage, wie diese Quellen in die eigene schulische oder außerschulische Bildungsarbeit integriert werden können.

Die Online-Fortbildung »Lernen mit digitalen (interaktiven) Zeitzeugenhologrammen – Potenziale und Herausforderungen« wurde gemeinsam mit dem Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek und dem Historischen Museum Frankfurt am Main durchgeführt. Nach einem Impulsvortrag zum aktuellen Forschungsstand von Franziska Gausche (Universität Potsdam) wurden unterschiedliche digitale, interaktive Formate vorgestellt und aus geschichtsdidaktischer Perspektive auf ihre Potenziale und Grenzen hin analysiert.

Die Online-Fortbildung »Die 101 wichtigsten Fragen zum Holocaust« wurde gemeinsam mit Dr. Markus Roth (Fritz Bauer Institut) in Anlehnung an sein gleichnamiges Buch veranstaltet. Er stellte dessen Entstehungsgeschichte und Konzept vor. In der Praxisphase

wurden mithilfe von Buchauszügen und ausgewählten Quellen einige der im Buch aufgeworfenen Fragen vertieft und im Hinblick auf ihre Relevanz für die schulische und außerschulische Bildung diskutiert.

In der Online-Fortbildung »Verschwörungstheorien der NS-Zeit« stellte Dirk Belda ausgewählte Verschwörungsideologien vor, darunter die der »jüdischen Weltverschwörung«. Dabei wurde deutlich, dass diese gezielt zur Feindbildkonstruktion und ideologischen Legitimation genutzt wurden und werden. Anschließend wurde der Frage nachgegangen, wie Lernende durch eigene Auseinandersetzungen zu einem kritischen Umgang mit solchen Narrativen befähigt werden können.

Im Rahmen der vom Niedersächsischen Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung organisierten Lehrkräftefortbildung »Antisemitismus an Schulen – Aktuelle Erscheinungsformen, empirische Befunde, tragfähige Lösungen« wurde in Hildesheim der Workshop »Antisemitismusprävention in der Schule« durchgeführt. Ausgehend von aktuellen fachwissenschaftlichen Impulsen reflektierten die Teilnehmenden eigene Praxiserfahrungen sowie gegenwärtige Herausforderungen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit und erörterten Handlungsalternativen. Ein ähnliches, angepasstes Format wurde mit dem Studienseminar Landau (Pfalz) durchgeführt.

Bei verschiedenen Veranstaltungen mit einem über die schulische Bildung hinausgehenden Adressatenkreis vertraten die drei abgeordneten Lehrkräfte das Fritz Bauer Institut mit Vorträgen, Beiträgen in Podiumsdiskussionen oder Interviews.

Workshops

Für Gruppen aus der schulischen wie außerschulischen Jugendbildung und der Erwachsenenbildung bietet das Fritz Bauer Institut unterschiedliche, bei Bedarf auch an die jeweiligen Bedürfnisse der Gruppe angepasste Workshops zu folgenden Themen an:

- › Perspektiven auf den Auschwitz-Prozess (1963–1965)

- › Gespräch/Workshop zum Spielfilm IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS
- › Flucht und Migration am Beispiel Fritz Bauers
- › »Vom Wert des Lebens«: NS-»Euthanasie« und NS-»Volksgemeinschaft«
- › Das Norbert Wollheim Memorial: »Zwangsarbeit« und Kampf um Entschädigung
- › »Juddebube und Schlappekicker«. NS-Gleichschaltungspolitik am Beispiel Eintracht Frankfurt
- › Antisemitismus nach 1945
- › Film- und Zweitzeugengespräch mit Judy Rosenthal

Exemplarische Projekte mit Schulen und Gruppen Studierender

Im Rahmen eines Projekttags rund um den Internationalen Gedenktag am 27. Januar 2025 besuchten Dirk Belda, Nadine Docktor und Martin Liepach die Goethe-Schule in Limburg. Sie veranstalteten einen Workshop zu den Fragen »Was war Auschwitz?« und »Wie ging die deutsche Gesellschaft nach 1945 mit Auschwitz um?«. Zwei zehnte Klassen arbeiteten exemplarisch mit Biografien von Auschwitz-Überlebenden und Tätern aus der Online-Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht«.

Bei einem Projekttag des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart unterstützten die Lehrkräfte des Fritz Bauer Instituts die Schule mit zwei inhaltlichen Schüler-Workshops zur Biografie Fritz Bauers und zum Auschwitz-Prozess.

Im Juni besuchte die Zweitzeugin Judy Rosenthal das Heinrich von Gagern-Gymnasium in Frankfurt am Main. Dabei wurde das 2025 am Fritz Bauer Institut neu entwickelte Präsenz-Format zum Online-Unterrichtsmodul »Die Familie war jüdisch« pilotiert, also getestet.

Mit einer Gruppe amerikanischer Geschichtsstudierender der University of Michigan wurde eine Online-Sitzung zu Fritz Bauer und seinen bedeutendsten Prozessen durchgeführt. Dabei setzten die Studierenden

sich mit Teilen der englischsprachigen Version der Online-Ausstellung zu Fritz Bauer auseinander und kamen darüber ins Gespräch.

Im Rahmen des Anne-Frank-Tags stellten Prof. Dr. Andrea Löw (Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte, München) und Dr. Markus Roth (Fritz Bauer Institut) in einer öffentlichen Abendveranstaltung das Untergrundarchiv im Warschauer Ghetto, seine Dokumentations- und Widerstandsarbeit sowie seine zentralen Akteure, Motive und Ziele vor. Dabei nahmen sie besonders Zeugnisse von Kindern und Jugendlichen in den Blick.



Am 7. März und am 5. September 2025 hatten Schülerinnen und Schüler aus Frankfurt und Friedrichsdorf die Möglichkeit, mit der israelischen Rockband *Haze'evot* (Die Wölfinnen / הזאבות) ins Gespräch zu kommen. In den englischsprachigen Workshops erhielten sie Einblicke in den Alltag der Menschen in Israel und konnten sich über gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklungen in

Israel und Deutschland austauschen. Die fünf Musikerinnen spielten einige ihrer Songs und erläuterten die hebräischen Texte, die ihren Alltag in Israel reflektieren. Beide Workshops fanden im Hafen 2 in Offenbach am Nachmittag vor dem Konzert der Band statt.

Führungen

Für alle Altersgruppen, die an Führungen interessiert sind, werden derzeit drei verschiedene Formate angeboten:

- › Das Norbert Wollheim Memorial und das IG Farben-Haus
- › Schülerorientierte Führung zum Norbert Wollheim Memorial und zum IG Farben-Haus
- › Fritz Bauer und der Auschwitz-Prozess

Neue Kooperationen

Auch in diesem Jahr beteiligte sich das Fritz Bauer Institut durch Kooperationen an diversen Projekten innovativer Geschichtsvermittlung und Erinnerungskultur sowie im Bereich der Bildungsforschung. In einer Experten-Runde arbeitete das Institut an der vom Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus herausgegebenen Publikation *Qualitätsmerkmale für Bildungsmedien zur Förderung antisemitismuskritischer Kompetenzen* mit.

Mit der European Association of History Educators (EuroClio) und den Arolsen Archives wurde der internationale Workshop »Facts not Fiction. Engaging Youth with Holocaust History« in Frankfurt am Main veranstaltet. Dabei wurde auch die Fortbildung »Methoden und Ansätze mit Bildungsmaterialien der Arolsen Archives« durchgeführt.

Das Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien stellte im Rahmen des Programms »Ursachen und Dynamiken des

Workshop mit der israelischen Band Haze'evot am 5. September 2025 in der Konzerthalle des Hafen 2 in Offenbach, von links: Nofar Tom (Gitarre, Synthesizer), Or Zigelbaum (Gitarre), Yifat Balassiano (Gitarre, Gesang), Talia Ishai (Bass), Hen Yair (Schlagzeug)
www.hazeevot.com
Foto: Werner Lott

aktuellen Antisemitismus« einen Antrag beim Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt. Bei erfolgreicher Genehmigung wird das Fritz Bauer Institut Kooperationspartner in dem Projekt »Unlearning Antisemitism – Jüdische Erzählungen in der deutschen Gesellschaft. Ein didaktischer Wegweiser zur Wirkung von Zeitzeugenschaft in der Antisemitismusprävention«.

Weiterbildungsangebot »Verunsichernde Orte«

Da das Wissen, das durch NS-Gedenkstätten vermittelt wird, tief verunsichernd wirkt, braucht die pädagogische Vermittlung an diesen Orten Orientierung – für Besuchende und Mitarbeitende gleichermaßen. Das Ziel der Weiterbildung »Verunsichernde Orte« ist die Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte in den Gedenkstätten. Die Weiterbildung wird von einem Team freier Trainerinnen und Trainer durchgeführt. Die Koordination erfolgt durch das Fritz Bauer Institut:

www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte

Im Rahmen zweier Fortbildungen am 25./26. April sowie am 26./27. September 2025 am Geschichtsort Adlerwerke stand das Konzept der »Verunsichernden Orte« im Mittelpunkt. Darunter werden Lernorte verstanden, an denen historische Gewalt- und Unrechtserfahrungen vermittelt und gezielt Irritationen sowie Reflexionsprozesse ausgelöst werden. In der Fortbildung erörterten die Teilnehmenden zentrale Fragen der Praxis historisch-politischer Bildung an Gedenkstätten und anderen Bildungseinrichtungen.

Online-Unterrichtsmodule

Die Publikationsreihe »Online-Unterrichtsmodule zur Auseinandersetzung mit dem Holocaust« bietet Lehrkräften und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung Materialien und Ideen zur Auseinandersetzung mit Themen an, die bisher wenig Eingang in

den Geschichtsunterricht gefunden haben, aber dennoch eine hohe Relevanz für die schulische Bildung besitzen.

Im Jahr 2025 ist das Unterrichtsmodul mit dem Titel »Antisemitismus in Deutschland nach 1945« erschienen. Die verschiedenen Phasen bis zur Gegenwart, in denen sich in der Geschichte der Bundesrepublik Antisemitismus äußerte, und die Formen, in welchen dies geschah, strukturieren das von Wolfgang Geiger erstellte Unterrichtsmodul. Es enthält Sachinformationen, didaktische und methodische Hinweise sowie Arbeitsanregungen zu zahlreichen Quellen zur Nutzung in Schule und außerschulischer Bildung. Die Publikation wurde gefördert vom Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Fertiggestellt wurde außerdem ein Online-Unterrichtsmodul zum Norbert Wollheim Memorial. Es ermöglicht eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Zusammenarbeit, die der IG Farben-Konzern mit dem NS-Regime unterhielt, sowie mit der Zwangsarbeit im Lager Buna-Monowitz und mit dem Auschwitz-Überlebenden Norbert Wollheim. Im Mittelpunkt stehen Beweisdokumente aus dem 6. Nürnberger Nachfolgeprozess gegen die IG Farben, die die historische Urteilskompetenz der Lernenden fördern.

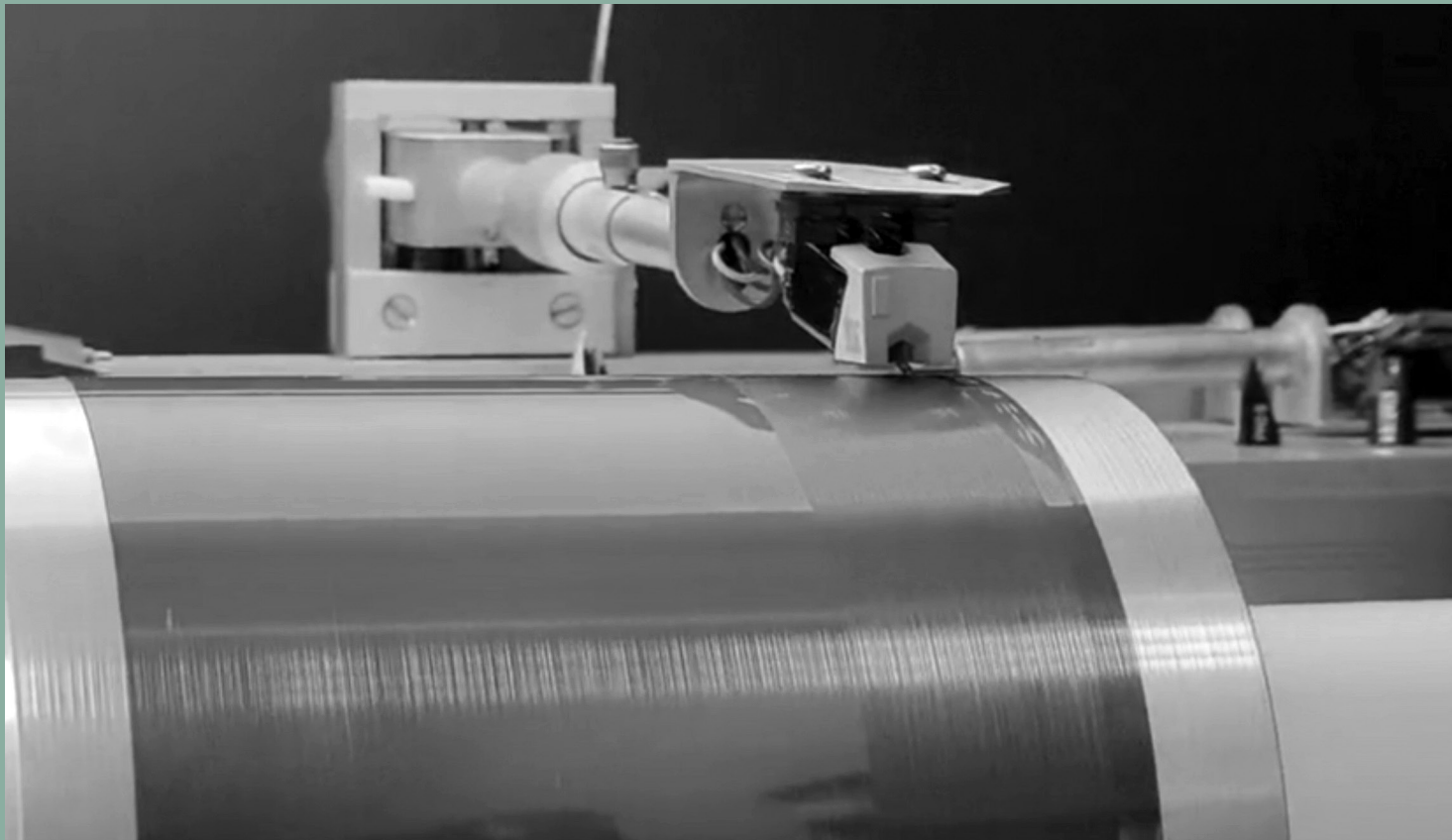
Das Unterrichtsmodul zum Forschungsprojekt »Störfaktor des Wiederaufbaus. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes« stellt didaktisiertes Quellenmaterial aus dem gleichnamigen Forschungsprojekt am Fritz Bauer Institut in den Mittelpunkt und ermöglicht eine multiperspektivische und problemorientierte Auseinandersetzung mit dem Umgang mit NS-Verfolgten im Nachkriegsdeutschland vor dem Hintergrund des Kalten Kriegs. Inhaltlich wurde das Modul von unserer 2024 ausgeschiedenen Mitarbeiterin Fabienne Diehl fertiggestellt. Es wird Anfang 2026 in Form einer Broschüre an Schulen und außerschulische Bildungsträger verteilt.

Die Reihe wird fortlaufend ergänzt:

www.fritz-bauer-institut.de/publikationen-paed

Archiv und Dokumentation

Bibliothek



Digitalisierung eines Dictabelts aus dem Archiv des Fritz Bauer Instituts mit Hilfe des von Dr. Henri Chamoux an der École Normale Supérieure de Lyon entwickelten Archéophones
Foto: Henri Chamoux

Archiv und Dokumentation

Das Archiv hat seit der Gründung des Fritz Bauer Instituts die Aufgabe, Unterlagen, die im Rahmen der Institutsarbeit entstanden sind und einen bleibenden historischen Wert besitzen, zu verwahren und zu verwalten. Außerdem nimmt es Schriftgut staatlicher und privater Einrichtungen zu Themen- und Forschungsschwerpunkten des Instituts auf und sammelt Vor- und Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten der Zeitgeschichte und dem Institut nahestehender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Archiv ergänzt diese Bestände laufend durch umfangreiche Erwerbungen und Übernahmen. Die Bestände – die sich in die Abteilungen Hausarchiv, Sammlungen, Überlassungen, Selekte sowie Druckschriften und Graue Literatur gliedern – werden kontinuierlich erschlossen und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Das Archiv erteilt darüber hinaus Auskunft bei Anfragen zu zeit-historischen Themen und unterstützt seine Nutzerinnen und Nutzer auch im Hinblick auf die Bestände anderer öffentlicher Archive. Im Jahr 2025 erreichten das Archiv 237 Erstanfragen aus 17 verschiedenen Ländern. Wie in den Vorjahren stammte ihre überwiegende Mehrzahl auch 2025 wieder aus den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz (80 Prozent) sowie aus der Europäischen Union und Großbritannien (13 Prozent). Zudem wandten sich Nutzerinnen und Nutzer aus den USA und Kanada (3 Prozent) sowie aus Israel (2 Prozent) an das Archiv.

Hinsichtlich der Nutzergruppen stellten 2025 erstmals Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten, Museen und Gedenkinitiativen mit 29 Prozent die größte Nutzergruppe dar. Ebenfalls häufiger als in den Vorjahren erreichten das Archiv 2025 Anfragen von Filmschaffenden, Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie Journalistinnen und Journalisten (26 Prozent). Die Zahl der Anfragen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hingegen sank leicht auf 23 Prozent. Das Interesse von Familienforschern und Privatpersonen blieb im Vergleich zum Vorjahr etwa konstant (23 Prozent).

Die meisten Erstanfragen im Jahr 2025 hatten Ermittlungs- und Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen zum Gegenstand (30 Prozent). Etwa zwei Drittel hiervon bezogen sich auf einen der sechs Frankfurter Auschwitz-Prozesse. Darüber hinaus war 2025 ein nach wie vor hohes Interesse an der Person Fritz Bauers zu beobachten. Die Themenfelder »Hessen im Nationalsozialismus« und »Geschichte der IG Farben« sowie die Rekonstruktion individueller Verfolgungsschicksale standen ebenfalls im Fokus des Nutzerinteresses. Von den 237 Erstanfragen 2025 bezogen sich 35 Prozent ausschließlich auf audiovisuelles Material. In der Hauptsache handelte es sich hierbei um Recherchen zu Fotografien, aber auch Filme und Zeitzeugeninterviews sowie Tondokumente wurden gesucht.

Im Jahr 2025 besuchten 20 externe Nutzerinnen und Nutzer den Lesesaal des Archivs und wurden hier an 60 Nutzungstagen umfangreich betreut. Archivleiter Johannes Beermann-Schön bot zudem elf Führungen an. Wie im Vorjahr wurden die Bestände des Archivs auch 2025 wieder aktiv in die Lehre an der Goethe-Universität Frankfurt einbezogen. So besuchten im Sommer- und Wintersemester zwei Proseminare von Dr. Veronika Duma das Archiv. Anschließend erhielten die Studierenden eine Einführung in die Arbeit mit historischen Quellen. Auch die beiden Seminare von Prof. Dr. Sybille Steinbacher und apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller besuchten im Sommersemester das Archiv.

Die Erschließungsarbeiten 2025 standen ganz im Zeichen der Abteilung Druckschriften und Graue Literatur. Aus Platzgründen wurde der Bestand einer vorsichtigen Revision unterzogen. Kassiert wurden dabei alle Mitteilungen befreundeter Institutionen sowie Zeitungen und Zeitschriften, die inzwischen online beziehungsweise über die Universitätsbibliothek Frankfurt am Main zugänglich sind, ebenso eine umfangreiche Presseauschnittsammlung ohne direkten Bezug zu den Forschungsfeldern des Fritz Bauer Instituts. Dadurch gelang es, rund zehn laufende Regalmeter freizumachen. Die verbliebenen Mitteilungen befreundeter Institutionen, Zeitungen und Zeitschrif-

ten wurden umfänglich erschlossen, verzeichnet und archivgerecht verpackt. Mithilfe der studentischen Hilfskraft Alexander Kuch konnte zugleich mit der Erschließung der Allgemeinen Presseauschnittsammlung begonnen werden.

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt bildete 2025 ein vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur gefördertes Digitalisierungsprojekt. Das Ministerium stellte die Mittel für die Digitalisierung von rund 15 laufenden Metern Archivgut aus der »Sammlung Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt

am Main«, der »Sammlung Frankfurter Auschwitz-Prozesse« und dem »Hausarchiv« bereit. So gelang es, über 900 Sonderhefte der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main mit personenbezogenen Unterlagen zum SS-Lagerpersonal im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und sieben Tagebücher Josef Men-

geles aus seiner Zeit in Südamerika vollständig zu digitalisieren. Ebenfalls dank der Unterstützung des Ministeriums konnten 108 Tonträger mit Zeitzeugeninterviews, die dem Archiv 2023 von der Journalistin Christine Hartwig-Thürmer übergeben worden waren, digitalisiert und erschlossen werden. Und schließlich gelang es, durch die bereitgestellten Mittel die 2023 begonnene Digitalisierung

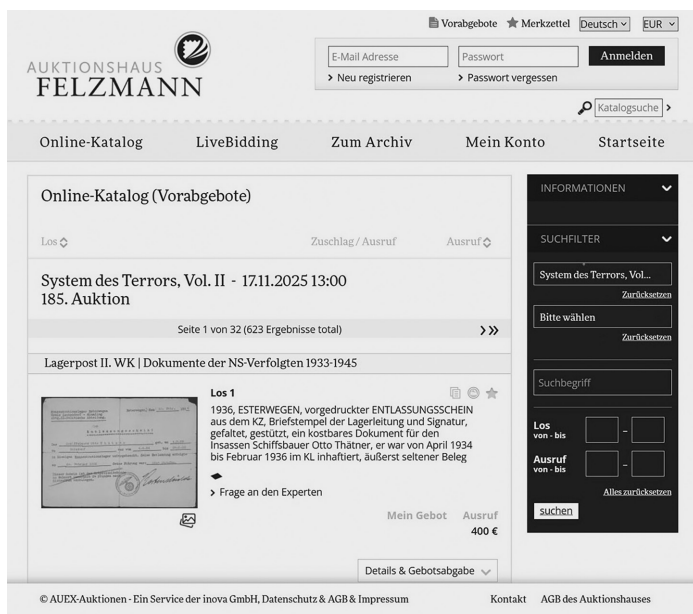
von 60 Dictabelts – einem seltenen Audioformat aus den USA – mit Vernehmungsprotokollen aus dem fünften und sechsten Frankfurter Auschwitz-Prozess zum Abschluss zu bringen (siehe Abbildung auf Seite 84/85). Das Fritz Bauer Institut dankt dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur für seine Unterstützung.

Im September 2025 sprach Johannes Beermann-Schön im Hessischen Landesarchiv im Rahmen eines internen Online-Vortrags über den Umgang mit emotional belastenden Beständen im Archiv. Zum gleichen Thema verfasste er einen Beitrag für die *Einsicht 2025*. Vom Hessischen Landesarchiv erhielt Beermann-Schön darüber hinaus die Gelegenheit, einen Artikel über die Archivarbeit in Zeiten eines erstarkenden Geschichtsrevisionismus in den *Archivnachrichten aus Hessen* zu veröffentlichen.

Ende Oktober protestierte das Fritz Bauer Institut öffentlichkeitswirksam gegen eine für Mitte November geplante Versteigerung hunderter Schriftstücke aus NS-Verfolgungskontexten durch das Auktionshaus Felzmann in Neuss. Nachdem sich sowohl das polnische als auch das deutsche Außenministerium kritisch zur Auktion geäußert hatten, wurde die Versteigerung abgesagt. In der Folge konnten auf Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen einige der Unterlagen mithilfe privater Spenden vom Auktionshaus angekauft und der Stiftung Auschwitz-Birkenau übergeben werden. Ein Teil der Dokumente wurde an das Holocaust Museum Haifa übergeben.

Das Archiv übernahm 2025 vier Akzessionen mit einem Umfang von etwa einem laufenden Meter. Unter anderem erhielt es den Nachlass Paul Ernsts, der als Geschworener am dritten Frankfurter Auschwitz-Prozess teilnahm und seine Eindrücke der Zeugenbefragungen festhielt. Seine umfangreichen Unterlagen sind ein seltenes Zeugnis der Geschworenenentätigkeit in Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen. Das Archiv des Fritz Bauer Instituts dankt Frau Gaby Ernst für die Überlassung der Unterlagen ihres Vaters.

Screenshot der Website des Auktionshauses Felzmann: Online-Katalog zur Auktion »Das System des Terrors, Volume II, 1933–1945«. Mitte November hat das Auktionshaus die Seite von seinem Internetauftritt gelöscht.



Bibliothek

Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek und dient in der Forschung, der Lehre und dem Studium, der beruflichen und sonstigen Bildung insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts und den Studierenden der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sie ist als eigenständiger Bereich dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften der Goethe-Universität angegliedert und befindet sich im 7. Stock des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend.

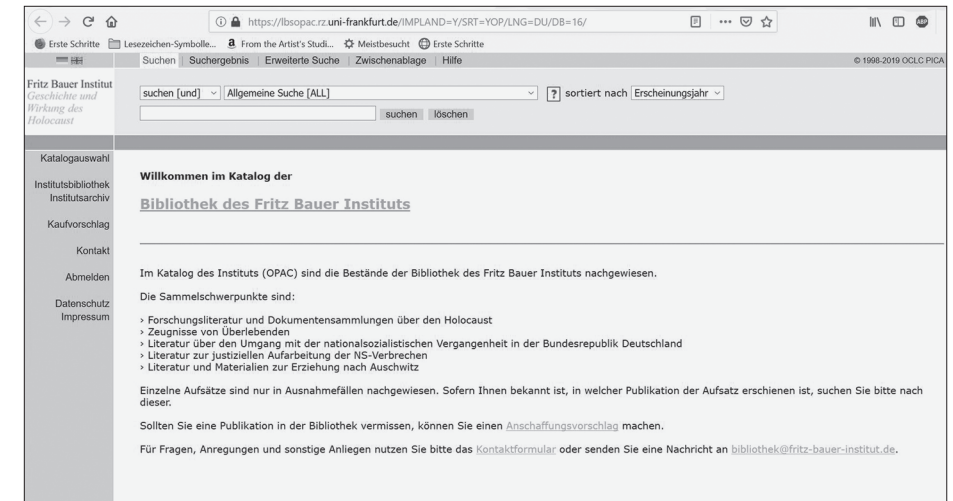


Blick in die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

Die Bibliothek hat die folgenden Sammelschwerpunkte:

- › Forschungsliteratur und Dokumentensammlungen über den Nationalsozialismus und den Holocaust
- › Zeugnisse von Überlebenden
- › Forschungsliteratur über den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen DDR
- › Forschungsliteratur zur justiziellen Aufarbeitung der NS-Verbrechen
- › Studien und Materialien zur Erziehung nach Auschwitz

Die Beratungs- und Recherchetätigkeiten nehmen einen wichtigen Platz in der Bibliotheksarbeit ein. Von den Angeboten der Bibliothek wurden 2025 vor allem die themenspezifische Beratung und die Unterstützung bei Bestandsrecherche und -nutzung angefragt. Besonders häufig nutzten Forschende, Studierende und interessierte Privatpersonen die Bestände. Die Bibliothek des Fritz Bauer Instituts gehört der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB) an. Sie beteiligt sich in diesem Rahmen auch an Kooperationen wie beispielsweise Schriftentausch und Tagungen.



Der Bestand der Bibliothek wird als Präsenzbestand in Freihandaufstellung vorgehalten und umfasst aktuell rund 17.200 Bände. Im Jahr 2025 gab es circa 250 Neuzugänge. Hierzu zählen Neuerscheinungen, antiquarische Publikationen und Titel, die auf Anschaffungsvorschläge zurückgehen. Der im Zuge der Mitgliedschaft im Bibliotheksverbund Hessisches BibliotheksInformationssystem (HeBIS) geschaffene Online-Katalog (OPAC) ermöglicht seit Oktober 2018 die standortunabhängige Recherche im Bibliotheksbestand und wurde auch 2025 durchgängig stark genutzt.

Screenshot: Startseite zum Online-Bibliothekskatalog (OPAC) des Fritz Bauer Instituts

Veranstaltungen



Vortrag von Prof. em. Dr. José Brunner
(Tel Aviv) zum Tag des Gedenkens an
die Opfer des Nationalsozialismus:
»Israel und die Juden aus arabischen
Ländern nach dem Holocaust. Ringen
um Anerkennung und Entschädigung«,
eine Kooperation des Fritz Bauer
Instituts mit dem Präsidium der
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

Veranstaltungsüberblick

Goethe-Universität Frankfurt am Main, Campus Westend

(sofern kein anderer Ort angegeben ist)

15. Januar 2025

Vortrag von Dr. Martin Jost

Erwartungen an Évian. Jüdische Positionen zur Flüchtlingspolitik 1938

22. Januar 2025

Vortrag von Prof. Dr. Peter Steinbach

30 Jahre Fritz Bauer Institut. Zeitgeschichte und Gegenwartskritik

27. Januar 2025

Ausstellungseröffnung

Wanderausstellung des Fritz Bauer Instituts in der Europäischen Tagungs- und Bildungsstätte Bonn

Die I.G. Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

27. Januar 2025

Pupille – Kino in der Uni,
Campus Bockenheim

Filmvorführung: *DER SCHATTEN DES KOMMANDANTEN*, Dokumentarfilm von Daniela Völker (GB 2024), 103 Min.

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit Pupille e.V. – Kino in der Uni

5. Februar 2025

Vortrag von Dr. Alexander Zinn und

Gespräch mit Dr. Marion Hulverscheidt

Maintöchter. Die Geschichte von Homo-, Trans- und Intersexuellen in Frankfurt am Main

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Dezernat für Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt am Main

12. Februar 2025

Vortrag von Dr. Axel Doßmann

Interviewzeugnisse. Über die Fabrikation von historischer Vorstellungskraft und Sinnbildung

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Historischen Museum Frankfurt und dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek

26. März 2025

Workshop

Gekauft, ersteigert und enteignet. Zur »Arisierung« von Immobilien im Nationalsozialismus in multilokaler Perspektive

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main

14. April 2025

Hybrid: Vortrag von Dr. Jürgen Matthäus

Gerahmte Gewalt. Private Fotoalben von Deutschen im »Osteinsatz« und die kollektive

Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

16. April 2025

Deutsche Nationalbibliothek

Buchvorstellung und Gespräch mit der Künstlerin Barbara Yelin

Zeugenschaft und Kunst. Vom Über- und Weiterleben Emmie Arbels

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts

Ein anderer Krieg. Das jüdische Palästina und der Zweite Weltkrieg 1935–1942

8. Mai 2025

Ausstellungseröffnung im Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum, Borken

Die I.G. Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz. Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus



23. April 2025, Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Dan Diner

Foto: Werner Lott

mit dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 in der Deutschen Nationalbibliothek und dem Historischen Museum Frankfurt

23. April 2025

Vortrag von Prof. Dr. Dr. h.c. Dan Diner

Eine Wanderausstellung des Fritz Bauer Instituts, lokale Präsentation des Hessischen Braunkohle Bergbaumuseums, Borken

14. Mai 2025

Vortrag von Dr. Jason Lemberg

Stiftung – Wissenschaft – Krieg. Naturwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Nationalsozialismus

21. Mai 2025

Hybrid: Fritz Bauer Lecture, Vortrag von Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma
Antisemitismus. Was gibt es da zu erklären?

1. Juni 2025



21. Mai 2025, Vortrag von Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma

Foto: Werner Lott

Vortrag von Prof. Dr. Michael Brenner
jüdisch – weiblich – arisch. Konvertitinnen zum Judentum vor und nach 1933
Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Seminar für Judaistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main

12. Juni 2025

Vortrag von Prof. Dr. Andrea Löw und Dr. Markus Roth

»Falls keiner von uns überlebt, soll wenigstens das bleiben«. Das Untergrundarchiv im Warschauer Ghetto und seine Dokumentations- und Widerstandsarbeit

25. Juni 2025

Vorstellung aktueller Publikationen aus dem Fritz Bauer Institut:

Vortrag von Joscha Döpp M.A.

Der Darmstädter Einsatzgruppenprozess 1967/68

Vortrag von Dr. Jan Kreutz

Erich von dem Bach-Zelewski

9. und 10. Juli 2025

Workshop

Doppeltes Stigma. Verfolgungswege forensischer Anstaltspatientinnen und -patienten in der Zeit des Nationalsozialismus
Workshop im Rahmen des vom Dorothee Freudenberg-Fonds finanzierten Forschungsprojekts zu forensischen Anstaltspatienten im Nationalsozialismus

9. Juli 2025

Vortrag von Prof. Dr. Annette Eberle

Tatort Forensik. Sicherungsverwahrung von Patientinnen in bayerischen Heil- und Pflegeanstalten

Veranstaltung im Rahmen des Workshops »Doppeltes Stigma. Verfolgungswege forensischer Anstaltspatienten in der Zeit des Nationalsozialismus« (9. und 10. Juli 2025)

14. Juli 2025 (Nachholtermin vom

27. Januar 2025, Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus)

Vortrag von Prof. em. Dr. José Brunner

Israel und die Juden aus arabischen Ländern nach dem Holocaust. Ringen um Anerkennung und Entschädigung

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Präsidium der Goethe-Universität Frankfurt am Main

16. Juli 2025

Vortrag von Dr. Alexander Walther

Die Shoah und die DDR. Akteure und Aus-

handlungen im Antifaschismus

23. Juli 2025

Vortrag von Dr. Dirk Stolper

Eichmanns Anwalt. Robert Servatius als Verteidiger in NS-Strafverfahren

6. Oktober 2025

Hybrid: Lecture in English by Prof. Dr. Omer Bartov

Genocide, the Holocaust, and Israel-Palestine. History, the present, and what went wrong

14. Oktober 2025

Gespräch zwischen Dr. Hanno Loewy und Saba-Nur Cheema

Plurales Lernen über den Holocaust? Erfahrungen aus dem Jüdischen Museum Hohenems und der politischen Bildung
Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit der Bildungsstätte Anne Frank

20. Oktober 2025

Paulskirche Frankfurt am Main

Vortrag von Dr. Beate Meyer mit musikalischer Begleitung von Don Jaffé

Tödliche Gratwanderung. Jüdische Repräsentanten zur Zeit der Deportationen. Gedenktag der Stadt Frankfurt am Main

aus Anlass der ersten Massendeportation am 19. Oktober 1941

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Dezernat für Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt am Main

22. Oktober 2025

Vortrag von Dr. Fatih Kolkilic

Genozid als »Bedrohungsabwehr«. Lehren aus den internationalen Völkermordurteilen

5. November 2025

Hybrid: Lesung und Gespräch zwischen Prof. Dr. Norbert Frei und Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Konrad Adenauer. Kanzler nach der Katastrophe

6. November 2025

Evangelische Akademie Frankfurt am Main

Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Marie-Luise Recker, Prof. Dr. Christoph Cornelißen, apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller

Frankfurt am Main und der Nationalsozialismus

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, der Historischen Kommission Frankfurt und der Evangelischen Akademie Frankfurt

12. November 2025

Vortrag von Prof. Dr. Gabriele Britz

Nationalsozialismus als verfassungsrechtliches Argument. Interpretationen durch das Bundesverfassungsgericht

19. November 2025

Vortrag von Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

Unerwünscht. Die westdeutsche De-

mokratie und die Verfolgten des NS-Regimes

20. November 2025

Kino im Deutschen Filminstitut & Film-museum

Filmscreening mit Zuschaltung des Regisseurs

NATHAN-ISM. Ein Film von Elan Golod

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit dem Jüdischen Museum Frankfurt und dem DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum

26. November 2025

Vortrag von Prof. Dr. Christoph Heyl

»Es wird nicht eher hell, bis es ganz dunkel geworden ist«. Das Lagertagebuch des Isy Aronowitz, 13. Dezember 1940 – 26. August 1943

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen

28. November 2025

Vortrag von Dr. Laura Soréna Tittel

Politische Theorie des Antiziganismus. Zur Grundlage der staatlichen Verfolgung von Sinti und Roma

Eine Kooperation des Fritz Bauer Instituts mit der Gesellschaft für Antiziganismusforschung e.V.

1. und 2. Dezember 2025

Tagung aus Anlass des 100. Jahrestags der Gründung des IG Farben-Konzerns

Die IG Farben. Zum Ort des Konzerns in der deutschen Geschichte

Keynote von Prof. em. Ph.D. Peter Hayes (Chicago)

Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts. Die Tagung wurde von der Finkelstein Stiftung (gegründet von der Bayer AG) und von BASF gefördert.

3. Dezember 2025

»Zeitzeugen« im Bistum Limburg

17. Dezember 2025

Hybrid: Vortrag von Prof. Dr. Moshe Zimmermann mit anschließendem Gespräch mit Jürgen Kaube (F.A.Z.)

Der Gazakrieg. Wie das Shoah-Erinnerungskapital verspielt wird

Jeweils am dritten Samstag im Monat



19. November 2025, Vortrag von Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum (rechts), moderiert von Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Foto: Werner Lott

Vortrag von Dr. Boris Zabarko

»Nur wir haben überlebt«. Der vergessene Holocaust in der Ukraine

Eine Veranstaltung des Fritz Bauer Instituts in Kooperation mit dem Projekt

Öffentliche Führung:

Norbert Wollheim Memorial und IG Farben-Haus

Ausstellungen



Präsentation der Ausstellung
»Die I.G. Farben und das
Konzentrationslager Buna-
Monowitz. Wirtschaft und
Politik im Nationalsozialismus«,
vom 7. Januar bis 27. März 2025
im Gustav-Stresemann-Institut –
Europäische Tagungs-
und Bildungsstätte, Bonn
Foto: Sara Berger

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt

NS-Verbrechen vor Gericht

Online-Ausstellung des Fritz Bauer Instituts
fritz-bauer-der-staatsanwalt.de

Die Ausstellung dokumentiert die Lebensgeschichte von Fritz Bauer, der als hessischer Generalstaatsanwalt den Frankfurter Auschwitz-Prozess auf den Weg brachte und entscheidende Hinweise zur Er-



greifung von Adolf Eichmann gab. Sowohl während der Weimarer Republik, als er einer der jüngsten Amtsrichter der Republik wurde, als auch in der NS-Zeit und schließlich in der Bundesrepublik war er antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt. Als überzeugter Sozialdemokrat glaubte er trotz seiner Verfolgung im Nationalsozialismus und seiner Vertreibung ins skandinavische Exil fest an den Fortschritt.

Die Online-Ausstellung geht auf eine gleichnamige Wanderausstellung zurück, die 2014 vom Fritz Bauer Institut und dem Jüdischen

Museum Frankfurt entwickelt und von Monika Boll und Erik Riedel kuratiert wurde. Sie wurde bis zu ihrer Auflösung 2022 in zwölf Stationen gezeigt, zuletzt in Wien. Die Online-Ausstellung ist seit 2023 zu sehen auf: <https://fritz-bauer-der-staatsanwalt.de/>

Die ausgewählten Fotos, Dokumente, Audio- und Videoaufnahmen verweben sich anhand von Scrolltelling, einer innovativen Darstellungsform, zu einer interaktiven Geschichte. Die technische Umsetzung der digitalen Version wurde vom Förderverein Fritz Bauer Institut e.V. finanziert und von der Meso Digital Interiors



GmbH, Frankfurt am Main, umgesetzt. Versionen in englischer und Leichter Sprache sowie seit 2025 in polnischer Sprache stehen ebenfalls zur Verfügung.

Derzeit werden didaktische Elemente erarbeitet, sodass die Ausstellung noch besser im Bildungsbereich genutzt werden kann.

Screenshots der Online-Ausstellung »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht«: links die Startseite, rechts die Übersicht über die insgesamt 20 Kapitel der Website

Die IG Farben und das Konzentrationslager Buna-Monowitz

Wirtschaft und Politik im Nationalsozialismus

Eine Wanderausstellung des Fritz Bauer Instituts

Der Chemiekonzern IG Farben ließ ab 1941 in unmittelbarer Nähe des Konzentrationslagers Auschwitz die größte chemische Fabrik im von Deutschland eroberten Osteuropa bauen. Sie sollte zugleich ein Baustein der »Germanisierung« der Region um Auschwitz werden. Neben deutschen Fachkräften setzte das Unternehmen auf der riesigen Baustelle Tausende von Häftlingen aus dem KZ Auschwitz, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus ganz Europa ein. Für die zunehmende Zahl von KZ-Häftlingen errichteten der Konzern und die SS, die eine intensive Zusammenarbeit miteinander verband, 1942 das firmeneigene KZ Buna-Monowitz. Tausende kamen durch die unmenschlichen Arbeitsbedingungen zu Tode oder wurden in den Gaskammern in Auschwitz-Birkenau ermordet, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren.

Die Ausstellung zeichnet Entstehung, Betrieb und Auflösung des KZ Buna-Monowitz nach. Historische Fotografien dokumentieren die Perspektive von SS und IG Farben. Sie werden kontrastiert mit autobiografischen Texten von Überlebenden, darunter Primo Levi, Jean Améry und Elie Wiesel. Informationen zu den Gerichtsverfahren in der Nachkriegszeit und den Bemühungen der Betroffenen um Entschädigung nach 1945 beschließen die Ausstellung.

Die ursprüngliche Fassung der Ausstellung entstand anlässlich des Treffens der Überlebenden von Buna-Monowitz aus aller Welt im ehemaligen Verwaltungsgebäude der IG Farbenindustrie auf dem heutigen Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main, das vom 20. bis 22. Oktober 1998 stattfand. Die Wanderausstellung war in dieser Form bis Ende 2015 im Verleih. Im Jahr 2018 wurde die Ausstellung von Funkelbach, Büro für Architek-

tur und Grafikdesign aus Leipzig, neu gestaltet und 2021 einer erweiternden Revision unterzogen. Sie steht zum Verleih zur Verfügung.

Zur Ausstellung ist ein Begleitband in deutscher und englischer Sprache erschienen, der als pdf-Datei kostenfrei abrufbar ist unter: <https://tinyurl.com/IG-Farben-Ausstellung>

Die Ausstellung wurde 2025 an zwei Orten gezeigt: Vom 7. Januar bis 27. März 2025 im Gustav-Stresemann-Institut e.V. – Europäische Tagungs- und Bildungsstätte in Bonn und vom 9. Mai bis 24. August 2025 im Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum in Borken. Dr. Sara Berger führte an beiden Orten bei Veranstaltungen anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz sowie des Kriegsendes in die Ausstellung ein.

»Ende der Zeitzeugenschaft?«

Ausstellungskooperation mit dem Historischen Museum Frankfurt

Das Fritz Bauer Institut kooperierte mit dem Historischen Museum Frankfurt bei der Präsentation der Ausstellung »Ende der Zeitzeugenschaft?«. Die Ausstellung, die vom Jüdischen Museum Hohenems und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg konzipiert wurde, war im Rahmen des Projekts »Zeitzeugenschaft? Ein Erinnerungslabor« vom 19. September 2024 bis zum 4. Mai 2025 im Historischen Museum Frankfurt zu sehen. An der Auswahl und Bereitstellung von Videointerviews mit jüdischen Überlebenden, die einen Bezug zu Frankfurt am Main aufweisen, sowie der Konzeption des Begleitprogramms und der Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung war das Fritz Bauer Institut beteiligt.

Nachrichten aus dem Institut



Am 11. November 2025 besuchte die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher das Fritz Bauer Institut, um mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Promovierenden und Studierenden ins Gespräch zu kommen. Von links: Sybille Steinbacher, Talya Lador-Fresher und Tobias Freimüller
Foto: Werner Lott

30 Jahre Fritz Bauer Institut

Ein Rückblick

Im Januar 2025 feierte das Fritz Bauer Institut sein 30-jähriges Bestehen. Anlässlich des Jahrestags referierte der Historiker und Politologe Prof. Dr. Peter Steinbach, der als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats die Arbeit des Instituts viele Jahre begleitete, unter dem Titel »Zeitgeschichte und Gegenwartskritik« über die Relevanz der zeithistorischen Forschung und Bildung für das Gegenwartsverständnis. Er zeigte dabei die enge Verbindung von historischer Forschung und Gegenwartsanalyse auf, die das Fritz Bauer Institut ganz im Sinne seines Namensgebers seit seiner Gründung beschäftigt.

Die Idee für die Einrichtung eines wissenschaftlichen Instituts für die Dokumentation und Erforschung des Holocaust in Deutschland entstand bereits 1989 im Nachgang einer Reise des damaligen Frankfurter Oberbürgermeisters Volker Hauff nach Israel, auf der er auch die nationale Gedenk- und Bildungsstätte Yad Vashem in Jerusalem besuchte. Es waren dann vor allem zwei junge Intellektuelle, Hanno Loewy und Andrzej Bodek, die nicht nur den Entwurf für ein erstes Konzept schufen, sondern mit Tagungen, Gutachten und Expertengesprächen die Pläne auch inhaltlich füllten.

Zu den ersten thematischen Schwerpunkten, denen sich die Vorbereitungsgruppe 1990 widmete, zählte die Perspektive der Ghettoinsassen und Judenräte. Dieser Ansatz war neu und stellte einen Diskussionsbeitrag in der gerade entbrannten Debatte über die Rolle der Judenräte im Vernichtungsgeschehen dar. Man war sich zudem bewusst, dass mit der deutschen Wiedervereinigung die Interpretation des Nationalsozialismus neu ausgehandelt werden musste, nachdem die durch den Kalten Krieg geprägten Erklärungsmuster, die Totalitarismus- und die Faschismustheorie, weggefallen waren. Regionalgeschichtliche Studien gewannen in den 1990er Jahren an Bedeutung, hier bot es sich an, auf die Nachgeschichte des Nati-

onalsozialismus in der unmittelbaren Nachbarschaft zu schauen, etwa auf die Bedingungen der Überlebenden aus den Camps für sogenannte Displaced Persons oder die Reaktionen der deutschen Mehrheitsbevölkerung auf die ehemaligen Opfer.

Von Anfang an war also das Forschungsinteresse des Instituts auf die Opfer des Holocaust gerichtet. Nachdem auf einer Klausursitzung im August 1992 der ehemalige hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer als Namensgeber für die neue Einrichtung auf Zustimmung gestoßen war, gerieten die NS-Prozesse als weiteres Themenfeld



für die künftige Einrichtung in den Blick. In den turbulenten Jahren nach der Wiedervereinigung war die Gründung des Instituts jedoch keineswegs gesichert. Dass das Fritz Bauer Institut am 15. Januar 1995 schließlich als Stiftung bürgerlichen Rechts in das Goldene

Vortrag von Prof. Dr. Peter Steinbach am 22. Januar 2025
Foto: Werner Lott

Stiftungsbuch der Stadt Frankfurt am Main eingetragen wurde, ist neben dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main vor allem engagierten Bürgerinnen und Bürgern der Stadt zu verdanken, die sich bereits 1993 zu einem Förderverein zusammengeschlossen hatten.

Für die pädagogische Arbeit des Instituts waren die lebensweltlichen Erzählungen der Zeitzeugen von enormer Wichtigkeit, mit denen in den Anfangsjahren des Instituts viele Interviews geführt wurden. Während Gründungsdirektor Hanno Loewy die Verbindung historischen Lernens mit politischer Bildungsarbeit kritisch sah, war die Erwartung von außen insbesondere nach der Welle rechtsextremer Attentate in den 1990er Jahren doch darauf gerichtet, dass solcherart Wissensvermittlung über die Verbrechen der Nationalsozialisten dem Zweck dienen müsse, rechtsextreme Gewalt einzudämmen. In der Bildungsarbeit sollte nach Vorstellungen des Instituts jedoch historische Aufklärung als solche betrieben werden. Darüber hinaus wurden innovative Weiterbildungsangebote entwickelt, die den Standpunkt der Lehrenden in die Vermittlungsarbeit über die Verbrechen des Holocaust einbeziehen.

Im Jahr 2000 begann die Kooperation zwischen dem Fritz Bauer Institut und der Goethe-Universität. Die Leitung des Instituts wurde erstmals mit einer Professur an der Universität verbunden, die mit Micha Brumlik besetzt wurde. Die Erarbeitung einer Ausstellung zum ersten Frankfurter Auschwitz-Prozess, die Transkription der Tonbandmitschnitte aus diesem Prozess und die wissenschaftliche Erforschung der Biografie Fritz Bauers waren Bestandteile eines Großprojekts, das unter seiner Leitung begonnen wurde. Im Jahr 2002 wurde zudem erstmals die außerordentlich erfolgreiche Ausstellung »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945« gezeigt, die bis 2018 insgesamt 29 Stationen durchlief. Nach einer interimsmäßigen Leitung durch Dietfried Krause-Vilmar von 2005 bis 2007 wuchs das Fritz Bauer Institut für einige Jahre enger mit dem Jüdischen Museum Frankfurt zusammen. Der von 2007 bis 2015 beiden Institutionen vorstehende

Direktor Raphael Gross ließ am Fritz Bauer Institut eine ganze Reihe von Ausstellungen erarbeiten, darunter »Fritz Bauer. Der Staatsanwalt«, die im Jüdischen Museum Frankfurt ihre erste Station hatten.

Nachdem 2017 der Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität eingerichtet und Sybille Steinbacher als erste Lehrstuhlinhaberin auch Direktorin des Fritz Bauer Instituts wurde, rückten Universität und Institut wieder näher zusammen. Seitdem wurden viele Forschungsprojekte an das Fritz Bauer Institut und den dazu gehörenden Lehrstuhl geholt, die sich unter anderem mit der Frankfurter Lokalgeschichte beschäftigen, aber auch das Tatgeschehen im besetzten Osteuropa beleuchten, sowjetische Kriegsgefangene als Opfer in den Blick nehmen, mit neuen Fragen NS-Prozesse untersuchen oder etwa Unternehmens- und Wirtschaftsgeschichte zum Gegenstand haben. Aber auch die Wirkungsgeschichte des Holocaust bis in die Gegenwart ist zentraler Bestandteil der Arbeit des Instituts, etwa in der Auseinandersetzung mit der Entwicklung der extremen Rechten in der Bundesrepublik.

Das vielfältige Vermittlungs- und Bildungsangebot umfasst Ausstellungen und jährlich bis zu 30 Vortragsveranstaltungen für die interessierte Öffentlichkeit und das Fachpublikum, ebenso wie zahlreiche Fortbildungs- und Beratungsangebote für Lehrkräfte sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in der außerschulischen Bildungsarbeit. In der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern wie auch in der Erwachsenenbildung fungiert das Fritz Bauer Institut zudem als außerschulischer Lernort, der Raum für Vertiefung und Reflexion bietet.

In der Überzeugung, dass eine aufgeklärte demokratische Weltsicht im Sinne Fritz Bauers solider historischer Kenntnisse und eines kritischen Geschichtsbewusstseins bedarf, erforscht, dokumentiert und vermittelt das Institut auch in Zukunft die Geschichte der nationalsozialistischen Massenverbrechen und deren Wirkung bis in die Gegenwart im Sinne seines Namensgebers.

Bericht der Verwaltung

Die Verwaltung des Fritz Bauer Instituts zeichnet verantwortlich für das Finanzwesen sowie das Personal-, Drittmittel- und Vertragsmanagement. Kernaufgaben bilden die Erstellung des Programmbudgets, die Abwicklung von Verwendungsnachweisen sowie die Planung und Steuerung von Transferleistungen und Drittmitteln. Zudem obliegen der Verwaltung das interne und externe Rechnungswesen sowie die Bereiche IT und Medientechnik.

Die Finanzierung des Instituts stützt sich auf Transferleistungen des Landes Hessen und der Stadt Frankfurt am Main, ergänzt durch Drittmittel, Einnahmen und Spenden. Im Jahr 2025 förderte das Land Hessen das Institut mit 786.400 Euro, die Stadt Frankfurt mit 398.000 Euro. Der Förderverein unterstützte den laufenden Haushalt sowie ein Publikationsprojekt mit insgesamt 80.000 Euro. Das Gesamthaushaltsvolumen belief sich auf zwei Millionen Euro, darin enthalten sind Drittmittel in Höhe von rund 830.000 Euro. Die Bewirtschaftung erfolgt auf Grundlage des Programmbudgets, welches mit einem Vorlauf von rund zwei Jahren erstellt wird.

Zum Stichtag 31. Dezember 2025 waren neben der Direktion 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kernbereich des Instituts beschäftigt. Darüber hinaus haben sechs wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie fünf studentische Hilfskräfte weitere, über Drittmittel realisierte Forschungsvorhaben getragen. Drei vom Hessischen Kultusministerium abgeordnete Lehrkräfte unterstützten zudem spezifische Projekte im Bereich Vermittlung und Transfer.

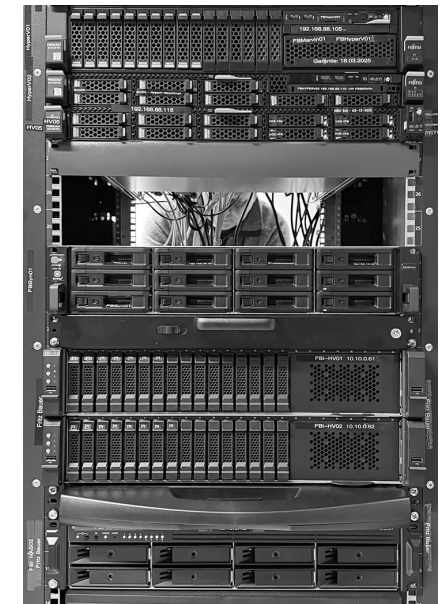
Des Weiteren bot das Institut einer Gastwissenschaftlerin, zwei Stipendiaten sowie einer Praktikantin Raum für Forschung und berufliche Qualifizierung. Am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust, dessen Finanz-, Personal- und Vertragsmanagement die Verwaltung begleitet, wirkten drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine studentische Hilfskraft.

Im Jahr 2025 fokussierte sich die Verwaltung auf die Optimierung interner Prozesse. Im Rahmen einer Evaluation der administrativen Abläufe wurden Aufgabenbereiche neu strukturiert und in einer zentralen Timeline festgehalten. Parallel dazu wurde eine neue Ablagestruktur für das Sekretariat und die Sachbearbeitung umgesetzt. Ein wesentlicher Meilenstein war die Einführung des digitalen Rechnungsflows, dessen Implementierung im ersten Quartal durch eine Mitarbeiterschulung abgeschlossen wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der externen Prüfung und strategischen Planung: Im September 2025 wurde eine routinemäßige Prüfung des Instituts durch den Landesrechnungshof beendet. Gleichzeitig wurden zukunftsweisende Digitalisierungsprojekte initiiert. In enger Zusammenarbeit mit dem Archiv konnte ein Antrag zur Digitalisierung von Bestandsarchivalien erfolgreich eingereicht werden; ein weiterer Antrag für Bildungsmaterialien im Bereich Vermittlung und Transfer befindet sich in der Vorbereitung. Besonders erfreulich ist die Zusage des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V., der die Teilfinanzierung einer geplanten Ausstellung zugesagt hat.

Die begonnene IT-Umstellung, die noch 2026 andauern wird, geht mit einem Audit zu Datenschutz und IT-Security, einer internen, auf Optimierungsmöglichkeiten ausgerichteten Prüfung, einher. Nach dessen Abschluss sind weiterführende Schulungen zur Stärkung der IT-Kompetenz vorgesehen.

Abgerundet wurde das Jahr durch vielfältige Weiterbildungsmaßnahmen. Neben Fachfortbildungen zum Tarif- und Sozialversicherungsrecht unternahm die Angehörigen des Fritz Bauer Instituts unter anderem eine Exkursion zum Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager in Gießen.



Die Datenserver des Instituts in einem Serverschrank der Goethe-Universität
Foto: Werner Lott

Interne Fortbildung

Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen

Bildungsausflug, 13. November 2025

Einmal im Jahr besuchen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts im Rahmen der internen Erhaltungsqualifizierungsmaßnahme Gedenkstätten, Geschichtsinitiativen, Bildungsorte oder Museen, um sich auszutauschen und fortzubilden. In diesem Jahr fiel die Wahl auf eine Einrichtung, die nicht unmittelbar zu den Themen Holocaust und Nationalsozialismus forscht und vermittelt: den 2025 eröffneten Lern- und Geschichtsort Notaufnahmelager Gießen.

Das Notaufnahmelager Gießen ist vor allem in seiner Funktion als zentrale Anlaufstelle für Übersiedler und Flüchtlinge aus der DDR bekannt und wurde deshalb bisweilen als »Tor zur Freiheit« bezeichnet. Seine Geschichte begann bereits 1946. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein provisorisches Lager errichtet, um Deutsche aufzunehmen, die infolge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus Osteuropa zwangsumgesiedelt wurden. Ab 1947 wandelte sich das Lager sukzessive zu einer Aufnahmeeinrichtung für Menschen aus der Sowjetischen Besatzungszone. Neben Berlin-Marienfelde und Uelzen-Bohldamm war es eines der drei Lager, in denen nach dem 1950 beschlossenen Notaufnahmegesetz Aufnahmeverfahren für Personen aus der DDR abgewickelt wurden. Insgesamt kamen während der deutschen Teilung etwa 900.000 Menschen in Gießen an. Darunter waren auch die von der Bundesrepublik freigekauften etwa 27.000 politischen Häftlinge. In der Ausstellung berichten zahlreiche Zeitzeugen von ihrer Ausreise oder Flucht und vom Ankommen in Westdeutschland. Die Geschichte der deutschen Teilung, die im Mittelpunkt der Ausstellung steht, wird in vielen Facetten gezeigt. So spielt etwa die Arbeit der Geheimdienste eine Rolle, die Geflüchtete und Übersiedler als Informationsquelle nutzten.

Als das Notaufnahmeverfahren für Ostdeutsche nach dem Ende der DDR eingestellt wurde, war dies nicht das Ende für die Einrichtung am Meisenbornweg. Unter der neuen Bezeichnung »Hessische Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge« diente sie fortan der vorläufigen Unterbringung internationaler Asylsuchender, die vor Krieg, Armut und Verfolgung nach Deutschland flohen. In den 1990er Jahren kamen dort vor allem Flüchtlinge aus der zerfallenden Sowjetunion und von der Balkanhalbinsel an. Infolge der Jugoslawienkriege wurden in der ersten Hälfte der 1990er Jahre etwa 350.000 Flüchtlinge in Deutschland aufgenommen. In den 2000er Jahren zwangen Verfolgung, Terror und eskalierende Kriege immer mehr Menschen aus dem Nahen und Mittleren Osten zur Flucht. Auch diese Fluchtbewegungen und die fortlaufende Aushöhlung des Asylrechts seit den 1990er Jahren spielen in der Dauerausstellung des Erinnerungsorts eine Rolle. Neben den vielen Berichten über gelungene Integrationsgeschichten fällt jedoch eine Leerstelle auf, die nur schwer zu füllen ist: Die Geschichten derer, die abgeschoben wurden, werden nicht erzählt.



Führung durch die
Ausstellung
Foto: Werner Lott

Im Jahr 2018 wurde die Erstaufnahmeeinrichtung nahe dem Bahnhof schließlich aus Kapazitätsgründen geschlossen. Der neue Standort befindet sich in einer ehemaligen Kaserne, in der etwa zehn Mal so viele Menschen untergebracht werden können. Nach der Schließung des Standorts beschloss die Landesregierung die Einrichtung des Erinnerungsorts, der neben der umfangreichen Dauerausstellung auch Seminarräume und ein Filmstudio zur fortlaufenden Sammlung von Zeitzeugenberichten umfasst.

Buchenwald

Konzentrationslager, DDR-Mahnmal, Gedenkstätte

Exkursion in die Gedenkstätte Buchenwald, 19. und 20. Juli 2025

Im Anschluss an das Seminar »Buchenwald. Konzentrationslager, DDR-Mahnmal, Gedenkstätte«, das apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller im Sommersemester 2025 am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt am Main anbot, fand eine Exkursion in die Gedenkstätte Buchenwald statt. Die zweitägige Reise konnte zum Teil aus Mitteln finanziert werden, die die Firma Evonik für Exkursionen mit Studierenden in den Jahren 2019 bis 2024 zur Verfügung gestellt hat.

In der Gedenkstätte wurde die Gruppe von János Varga M.A. betreut, der seit 2019 als freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Buchenwald arbeitet. Seit 2025 ist János Varga wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut.

Auf dem Ettersberg nahe Weimar wurde 1937 eines der größten Konzentrationslager des NS-Staats eingerichtet. In »Buchenwald« waren bis 1945 insgesamt 277.800 Menschen inhaftiert, etwa 56.000 von ihnen starben. Gegenstand des Seminars waren aber nicht nur das NS-Konzentrationslager und sein Funktionswandel bis 1945. Die Studierenden beschäftigten sich ebenso mit dem von den sowjetischen Besatzern bis 1950 auf dem Gelände eingerichteten »Speziallager« und der Geschichte der 1958 eröffneten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, des zentralen Erinnerungsorts der DDR. Diskutiert wurde, wie die offizielle Geschichtspolitik der DDR die Erinnerung an die NS-Verbrechen rahmte und überformte, welche Rolle Überlebende und ihre Verbände spielten und wie die in Buchenwald verübten Verbrechen verfolgt wurden.

Dass das Ende der DDR und die folgende Neugestaltung der Gedenkstätte in den 1990er Jahren erhebliche Diskussionen und Kon-

flikte mit sich brachte, wurde ebenfalls im Seminar und auf der Exkursion diskutiert. Wie sollte nach 1990 mit der in der DDR kaum thematisierten Geschichte des sowjetischen Speziallagers umgegangen werden und wie konnte dies innerhalb der Gedenkstätte repräsentiert werden? Wie musste die bisherige Darstellung des NS-Konzentrationslagers überarbeitet werden und inwiefern konnte dabei das DDR-Geschichtsbild selbst dargestellt und historisiert werden? Vor Ort in der Gedenkstätte waren es vor allem diese Fragen, über die die Gruppe der Studierenden nachdachte und diskutierte.



Schließlich ging es auch um die gegenwärtige Situation der Gedenkstätte, die sich seit Längerem vermehrt Provokationen und Übergriffen aus dem rechten Spektrum ausgesetzt sieht. Wie kann eine Gedenkstätte unter diesen Umständen ihrem Auftrag weiterhin gerecht werden und welche Rolle kann und soll eine NS-Gedenkstätte in gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Konflikten spielen?

Gedenkstätte
Buchenwald,
Straße der Nationen
Foto: Tobias Freimüller

Die IG Farben

Zum Ort des Konzerns in der deutschen Geschichte

Tagung aus Anlass des 100. Jahrestags der Gründung des IG Farben-Konzerns
Goethe-Universität Frankfurt am Main, 1./2. Dezember 2025

Bericht von Martha Johanna Schmitt

Im Dezember 2025 richtete das Fritz Bauer Institut eine internationale Tagung aus, um über etablierte Fragen hinaus die Geschichte und die historische Bedeutung der IG Farben in ihrer interdisziplinären Bandbreite zu erörtern. Politik-, wirtschafts-, sozial- und rechtsgeschichtliche Zusammenhänge fanden ebenso Beachtung wie architektur- oder literaturgeschichtliche. Zudem wurden wichtige Quellenbestände zur Unternehmensgeschichte vorgestellt.

Direktorin Prof. Dr. Sybille Steinbacher erinnerte einleitend daran, dass sich das Institut seit seinen Anfängen mit der Geschichte der IG Farben beschäftigt. So brachte es 1998 Überlebende des konzernbetriebenen Konzentrationslagers Buna-Monowitz zusammen, erarbeitete eine Ausstellung zur IG Auschwitz und betreut das 2008 eröffnete Norbert Wollheim Memorial.

Prof. em. Ph.D. Peter Hayes (Chicago), emeritierter Professor an der Northwestern University, eröffnete die Tagung mit einer Keynote über die Erinnerungen des IG Farben-Angestellten Gerhard Ritter, der eng mit Carl Krauch, dem Aufsichtsratsvorsitzenden des IG Farben-Konzerns und Generalbevollmächtigten für Sonderfragen der chemischen Erzeugung im Vierjahresplan, zusammenarbeitete. Hayes erörterte das Erkenntnispotenzial dieser Quelle: Die Erinnerungen lieferten zwar insgesamt wenig neue Erkenntnisse über den Konzern, aufgrund ihrer apologetischen Verzerrungen und Auslassungen ließen sich an ihnen allerdings Denkweise und Weltbild der so-

nannten Kriegsjugendgeneration sowie ihr Einfluss auf die Politik der IG Farben nachvollziehen.

Anschließend stellte Nicola Wurthmann (Wiesbaden), Leiterin des Hessischen Landesarchivs, verschiedene Quellenbestände zur IG Farben vor: So ermöglichten die Akten etwa Einblick in die interne Perspektive auf die Auflösung des Unternehmens zwischen 1945 und 1952 und lieferten Informationen zu Entschädigungszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter sowie zu Gerichtsprozessen im Zusammenhang mit dem Konzern.

Fabian Engel (Leverkusen) vom Unternehmensarchiv der Bayer AG ging auf die besondere Verantwortung von Unternehmen bei der Aufbereitung historischen Quellenmaterials ein und stellte ebenfalls einzelne Bestände des Archivs vor: sowohl zur Vor- und Frühgeschichte des Konzerns als auch zu seiner Tätigkeit während des Nationalsozialismus und der Entflechtung nach 1945. Engel betonte, dass das Material gerade im Hinblick auf die interne Struktur der IG Farben aufschlussreich sei. Zur systematischen Erforschung der Zwangsarbeit wurde eine eigene Datenbank erstellt.

Eine bisher unbeachtete Quelle nationalsozialistischer Propaganda stellte Florian Schmaltz (Potsdam) mit der Werkszeitung der IG Auschwitz vor, die zwischen Frühjahr 1943 und Herbst 1944 erschienen und vollständig in den Archiven der Bayer AG und der BASF überliefert ist. Zielgruppe der Zeitschrift war die deutsche Stammebelegschaft der IG Auschwitz. Schmaltz wies darauf hin, dass die Zeitung durch ihre Darstellung einer harmonischen Betriebsgemeinschaft und die bewusste Auslassung der omnipräsenten Gewalt die Funktion verfolgte, Gemeinschaftssinn zu fördern und die nationalsozialistische Germanisierungspolitik zu legitimieren.

Eine literaturwissenschaftliche Perspektive lieferte Stephan Braese (Aachen) mit seiner Analyse von Primo Levis Blick auf die deutsche Gesellschaft. Der 1943 nach Auschwitz deportierte italienische Chemiker und Schriftsteller musste für die IG Farben Zwangsarbeit



QR-Code:
 Tagungsprogramm
 als pdf-Datei

leisten, wovon er in seinem 1947 erschienenen Buch *Ist das ein Mensch?* berichtete. Mit der deutschen Übersetzung, so Braese, wollte Levi die Deutschen mit ihrer Vergangenheit konfrontieren. Anhand von Zuschriften deutscher Leser, die vielfach von Schuldabwehr geprägt waren, verdeutlichte Braese, dass Levis Einschätzung der Deutschen ein realistisches Bild der Voraussetzungen für die Aufarbeitung der Vergangenheit zeichnete.

Anna Horstmann (Bielefeld) ging der Frage nach, wie die Kriegssituation die Einstellungspraxis der Chemieindustrie beeinflusste und



Sybille Steinbacher, zugeschaltet per Zoom: Peter Hayes (Chicago)
Foto: Werner Lott

welche neuen Tätigkeitsfelder sich daraus für Frauen ergaben. Während sie von naturwissenschaftlichen Tätigkeitsbereichen traditionell ausgeschlossen waren, machte der Erste Weltkrieg ihre Anstellung als Laborkräfte nötig. Trotz der ambivalenten Frauenpolitik der Nationalsozialisten habe der ab 1936 in der Chemieindustrie herrschende Fachkräftemangel Frauen neue Möglichkeiten eröffnet, so auch bei

der IG Farben. Dennoch blieb es bei einer geschlechtsspezifischen Benachteiligung, da unterschiedliche Anstellungsvoraussetzungen für Frauen und Männer fortbestanden.

Winfried Schulze (Bochum), emeritierter Professor für Neuere Geschichte, der zuletzt mit einer Studie über den Juristen und leitenden Mitarbeiter der IG Farben Helmut Schneider hervortrat, sprach über Verhöre im Zusammenhang mit dem IG Farben-Prozess (August 1947 bis Juli 1948). Am Beispiel der Aussagen des Chemikers Karl Braus, der die Treibstoffsynthese des Werks in Auschwitz leitete, zeigte er,



dass diese Unterlagen wertvolle Einblicke in Machtverhältnisse, interne Dynamiken und die Zusammenarbeit von IG Farben und SS gewähren.

Über das Anlageteam im IG Farben-Prozess sprach Stephan Lindner (München). Nach dem Willen der US-Amerikaner sollte sich die Anklage gegen die Hauptverantwortlichen der IG Farben nicht nur

Peter Cachola Schmal, Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt am Main
Foto: Werner Lott

auf gut beweisbare Kriegsverbrechen beziehen, sondern auch auf die Anklagepunkte Planung und Durchführung eines Angriffskriegs sowie Verschwörung gegen den Frieden. Die Anklage richtete sich sowohl gegen einzelne Manager der IG Farben als auch gegen das Unternehmen als Ganzes. Aufgrund der Rechtslage erwies sich eine Anklage gegen das Unternehmen zwar als nicht durchführbar, aber dem Anklageteam habe doch daran gelegen, Unterschiede zwischen der Verantwortung des Konzerns und individueller Schuld zu zeigen.

Eine dezidiert wirtschaftshistorische Perspektive führte Andrea Schneider-Braunberger (Frankfurt am Main) ein, die über die Aktionäre der IG Farben und deren Erwartungshaltung im Hinblick auf die Fusionierung der sechs großen Chemiekonzerne sprach. Aus den Umsätzen und Dividenden ließen sich auch Erkenntnisse über die politische Situierung des Konzerns gewinnen: Nach einem krisenbedingten Abfall stiegen sie mit dem Vierjahresplan und der starken Einbindung des Konzerns in die Politik des NS-Regimes wieder deutlich an.

Alexa Stiller (Zürich) referierte über Heinrich Bütefisch, Vorstandsmitglied der IG Farben und Leiter der Treibstoffproduktion der IG Auschwitz, der zu sechs Jahren Haft verurteilt und nach drei Jahren vorzeitig entlassen wurde. Als Direktor der Leunawerke und Leiter der Hydrierung in der IG Auschwitz galt Bütefisch als persönlich verantwortlich für die massenhafte Ausbeutung von KZ-Häftlingen durch Zwangsarbeit und wirkte überdies an der völkischen Neuordnungsplanung in den annektierten westpolnischen Gebieten mit. Dennoch konnte Bütefisch in den 1950er Jahren seine Karriere ungehindert fortsetzen.

Peter Cachola Schmal (Frankfurt am Main) zeigte, wie sich die Verbindungen der IG Farben in die USA in der Architektur des IG Farben-Gebäudes widerspiegeln. So zählte etwa die den Hierarchiestufen folgende Anordnung der Büros zu den Anleihen aus Übersee. Neben dem viel beachteten Architekten Hans Poelzig und dem für den Bau zuständigen Vorstand Georg von Schnitzler ging Schmal vor allem auf die Rolle ihrer Ehefrauen, der Architektin Marlene Moeschke-Poelzig und der Kunstsammlerin Lilly von Mallinckrodt,

ein. Letztere führte von Schnitzler in die Kunstwelt ein und brachte ihn, so Schmal, damit überhaupt erst in die Position, der für die IG Farben zuständige Bauherr für das Gebäude zu werden.

Lange Zeit kamen Forschungen zum IG Farben-Konzern nahezu ausschließlich aus der DDR. Die institutionellen und wissenschaftspolitischen Hintergründe und Ergebnisse dieser Forschung stellte Inga Steinhauser (Frankfurt am Main) vor. Sie betrachtete dabei die Spannungen, die sich aus der staatlichen Steuerung ergaben, sowie die westdeutsche Rezeption der DDR-Forschung.

Tim Tolsdorff (Hamburg) sprach zum Strafverteidiger Henry Ormond, der in zahlreichen Prozessen Opfer des NS-Regimes vertrat. Tolsdorff zeigte, dass Öffentlichkeit herzustellen jeweils ein dezidiertes Verfahrensziel Ormonds gewesen sei, weswegen seine Pressearbeit auch in Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen einen wichtigen Bestandteil seiner Prozessstrategie dargestellt habe.

Tim Schanetzky (Essen) beschloss die Tagung mit einem Vortrag über die IG Farben als kapitalismuskritisches Argument im Kontext der neuen sozialen Bewegungen der 1980er und 1990er Jahre. Ein ernsthaftes Interesse an der Auseinandersetzung mit der empirischen historischen Forschung habe dabei zunächst nicht bestanden, vorherrschend sei vielmehr Systemkritik in marxistischer Tradition gewesen. Der Blick auf den Umgang kritischer Initiativen mit der NS-Vergangenheit deutscher Unternehmen liefere, so Schanetzky, auch Erkenntnisse über den Wandel der Kapitalismuskritik.

Ermöglicht wurde die Tagung durch die Unterstützung der von der Bayer AG gegründeten Finkelstein Stiftung und der BASF. Annetarie Hühne-Ramm, Geschäftsführerin der Finkelstein Stiftung, und Kristina Winzen von BASF sprachen Grußworte.

Einen ausführlichen Bericht zur Tagung finden Sie auf H-Soz-Kult, (14.3.2026) unter dem nebenstehenden QR-Code oder: <https://www.hsozkult.de/index.php/conferencereport/id/fdkn-160991>.



QR-Code:
Ausführlicher
Tagungsbericht
auf *H-Soz-Kult*

Ernennung zum außerplanmäßigen Professor *apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller*

Im Juli 2025 wurde Tobias Freimüller zum außerplanmäßigen Professor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ernannt. Der Ernennung gingen ein entsprechender Vorschlag des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaften, die Zustimmung externer Gutachter sowie die Empfehlung einer internen Fachkommission und des Senats der Universität voraus.



Tobias Freimüller
Foto: Werner Lott

Tobias Freimüller ist stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts und lehrt seit 2017 am Historischen Seminar der Goethe-Universität, seit seiner Habilitation 2019 als Privatdozent. Zuvor lehrte er seit 2004 an der Ruhr-Universität Bochum und seit 2005 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Im

Jahr 2010 war er als Heuss Lecturer und Assistant Professor an der New School for Social Research in New York. Gemeinsam mit Dr. Jacob Eder erhielt er 2018 den Lehrpreis der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Themenschwerpunkt »Grenzüberschreitende Lehrformen«. Für seine im Wallstein Verlag erschienene Habilitationsschrift *Frankfurt und die Juden. Neuanfänge und Fremdheitserfahrungen 1945–1990* wurde er mit dem Rosl und Paul Arnsberg-Preis der Stiftung Polytechnische Gesellschaft des Jahres 2019 ausgezeichnet.

Examenspreis des Stiftungsfonds Kopper *Inga Steinhauser*

Die Masterarbeit von Inga Steinhauser *Forschen, argumentieren, bewerten. Historiker des Instituts für Zeitgeschichte als Gutachter in Strafverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen 1958 bis 1970* wurde mit dem Examenspreis des Stiftungsfonds Kopper ausgezeichnet. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis würdigt herausragende Masterarbeiten im Fach Geschichte und wird jährlich von der Stiftung pro universitate und dem Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt verliehen.

In ihrer Arbeit untersucht Inga Steinhauser die Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte in den westdeutschen Gerichtsverfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in den 1950er und 1960er Jahren. Anhand zentraler Strafprozesse analysiert sie, wie sich diese bis dahin ungewöhnliche Zusammenarbeit von Justiz und Zeitgeschichte etablierte und entwickelte. Die Studie zeigt, dass sich juristische und historische Diskurse gegenseitig beeinflussten und verstärkten und dass die Gutachtertätigkeit der frühen Holocaustforschung wichtige Impulse gab. Wie Prof. Dr. Sybille Steinbacher, die die Arbeit betreute, in ihrer Laudatio anlässlich der Preisverleihung hervorhob, zeichnet sich die Studie vor allem durch eine umfangreiche Archivarbeit aus. Sie bietet zudem Einsichten in die Anfänge der Holocaustforschung und die bislang kaum systematisch untersuchte Praxis der historischen Sachverständigentätigkeit.



Inga Steinhauser
Foto: privat

In ehrender Erinnerung

Wir trauern um Micha Brumlik

4. November 1947 – 10. November 2025

Das Fritz Bauer Institut trauert um Micha Brumlik. Von 2000 bis 2005 war er Direktor des Instituts und hat in dieser Funktion wichtige Weichen gestellt. Nach dem Umzug des Instituts in das IG Farben-Haus auf dem Campus Westend der Goethe-Universität 2001 hat



Micha Brumlik im Mai 2005 bei einer Podiumsveranstaltung des Fritz Bauer Instituts
Foto: Werner Lott

sich Micha Brumlik für einen angemessenen Umgang mit dem historischen Ort, der ehemaligen Firmenzentrale der IG Farben, engagiert. In seiner Amtszeit fand 2004, sechs Jahre nach dem ersten, ein zweites Treffen von Überlebenden des KZ Buna-Monowitz im IG Farben-Haus statt, es wurden wichtige Ausstellungen zum

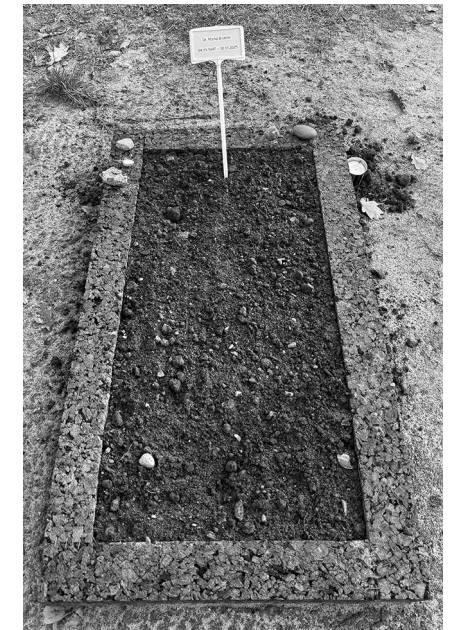
Auschwitz-Prozess und zur »Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945« entwickelt und erste Schritte unternommen, eine eigene Professur zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität zu etablieren. Diese wurde 2017 eingerichtet und ist heute verbunden mit der Leitung des Fritz Bauer Instituts.

Micha Brumlik gelangte mit seinen Eltern, die in der Schweiz Schutz vor dem Nationalsozialismus gesucht hatten, 1953 nach Frankfurt am Main, wo er zur Schule ging, studierte und nach Stationen an den Universitäten Hamburg und Heidelberg selbst als Professor und Institutsdirektor wirkte. Auch politisch engagierte er sich in Frankfurt als Stadtverordneter. Die deutsch-jüdische Geschichte und Gegenwart nach dem Holocaust beschäftigte ihn zeitlebens – als Wissenschaftler, Publizist und Intellektueller.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts werden Micha Brumlik in ehrender Erinnerung behalten.

Prof. Dr. Micha Brumlik

geboren am 4. November 1947 in Davos. Studium der Pädagogik, Philosophie und Soziologie in Frankfurt am Main. 1973 Diplom in Sozialpädagogik, 1977 Promotion in Philosophie. 1981 bis 2000 Professor für Erziehungswissenschaft in Heidelberg, 2000 bis 2013 Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Frankfurter Stadtverordneter 1989 bis 2001. 2000 bis 2005 Direktor des Fritz Bauer Instituts. Seit 2013 Senior Advisor am Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, seit 2017 Seniorprofessor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. 2025 Bundesverdienstkreuz am Bande. Am 10. November 2025 ist Micha Brumlik nach längerer Krankheit gestorben.



Micha Brumlik wurde am 14. November 2025 auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee beigesetzt.
Foto: Werner Lott

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts besuchten am 13. November 2025 im Rahmen einer Erhaltungsqualifizierungsmaßnahme den Lern- und Erinnerungsort Notaufnahmelager Gießen.
Foto: Werner Lott

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts

Direktion des Fritz Bauer Instituts und Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut

apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller (Stellvertretender Direktor)

Dr. Sara Berger

Dr. Andrea Kirchner

Dr. Jens Kolata

Dr. Jörg Osterloh

Dr. Katharina Rauschenberger

Dr. Markus Roth

Dr. Andrea Rudorff

PD Dr. Friederike Sattler

Mirjam Schnorr M.A.

Dr. Katharina Stengel

János Varga M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Lehrstuhl

Dr. Veronika Duma

Lars Hendrik Hollmann M.A.

Dr. Niklas Krawinkel (bis Juli 2025)

Dr. Martin Mainka

Vermittlung und Transfer

Dirk Belda

Henrike Bogacki

Nadine Docktor (bis Juli 2025)

Dr. Martin Liepach

Archiv und Bibliothek

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A. (Archiv und Dokumentation)

Josefine Ruhe (Bibliothek)

Verwaltung

Manuela Ritzheim (Verwaltungsleitung und Projektmanagement)

Marina Gribanova (Sachbearbeitung)

Lucas Freunsch B.A. (Wissenschaftliches Sekretariat)

Christopher Gomer B.A. (Wissenschaftliches Sekretariat)

Werner Lott (Technische Leitung, Digital- und Printmedien)

Martina Sichelschmidt (ehrenamtlich)

Nachwuchsförderung/Stipendien

Joscha Döpp M.A.

Kirsten Goetze

Percy Herrmann M.A.

Chenxi Liu M.A.

Lara Raabe M.A.

Lisa Schrimpf M.A., M.A.

Lilia Schechtmann (geb. Tomchuk)

Nils Weigt M.A.

Studentische Hilfskräfte

Luise Busch, Leonard Caesar (bis Mai 2025), Joscha Döpp,

Ruth Dahlhoff, Alina Hock, Alexander Kuch,

Felix Plantenberg, Mats Rempe, Martha Schmitt,

Hannah Werner (bis August 2025), Calvin Zeller

Workshops und Führungen

Katarina Bete, László Boroffka, Jannis Brandenburg,

Julian Eisenhardt (ehrenamtlich), Frieda Friese,

Jonas Kamps, Rebecca Möhle, Parisad Mousaviani,

Kevin Schaub

Neu am Institut:

PD Dr. Friederike Sattler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Friederike Sattler ist seit 2025 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut. Sie bearbeitet das Forschungsprojekt »Die Banken und die Juden. Zur Rolle der Frankfurter Sparkasse von 1822 und der Städtischen Sparkasse Frankfurt« (Arbeitstitel). Nach dem Studium der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Neueren und Neuesten Geschichte sowie der Wirtschaftswissenschaften war sie an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen als Wissenschaftlerin und Lehrbeauftragte tätig. Im Jahr 2001 wurde sie an der Freien Universität Berlin promoviert. An der Goethe-Universität Frankfurt am Main habilitierte sie sich 2020 mit einer Biografie über den Bankier Alfred Herrhausen (1930–1989).



János Varga M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

János Varga ist seit 2025 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fritz Bauer Institut. Er bearbeitet ein Forschungsprojekt zur Rolle der Frankfurter Polytechnischen Gesellschaft im Nationalsozialismus. Er studierte Journalistik in Magdeburg sowie Geschichte und Politik des 20. Jahrhunderts in Jena. Sein Promotionsprojekt an der Friedrich-Schiller-Universität Jena befasste sich mit der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der Bundesrepublik (1949–1990). János Varga war Lehrbeauftragter an der Leibniz Universität Hannover, arbeitet seit



2019 als freier Mitarbeiter an der Gedenkstätte Buchenwald und ist Vorstandsmitglied des Villigster Forschungsforums sowie des Fördervereins Buchenwald e.V.

Henrike Bogacki

Vermittlung und Transfer

Henrike Bogacki ist seit dem 1. August 2025 als teilabgeordnete Lehrkraft im Bereich Vermittlung und Transfer tätig. Sie studierte Geschichte und Englisch für das Lehramt an Gymnasien an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und legte 2020 das Zweite Staatsexamen ab. Zuvor erwarb sie an der Europa-Universität Flensburg einen Bachelor in Vermittlungswissenschaften mit den Fächern Geschichte und Sport. Seit 2020 unterrichtet sie an der Philipp-Reis-Schule in Friedrichsdorf und war dort unter anderem als Fachsprecherin Geschichte an der Entwicklung gedenkstättenpädagogischer Projekte sowie der Überarbeitung des Schulcurriculums beteiligt.



Links oben:
Friederike Sattler
Foto: privat

Links unten:
János Varga
Foto: privat

Rechts oben:
Henrike Bogacki
Foto: Werner Lott

Alina Hock*Studentische Hilfskraft*

Alina Sophie Hock ist im Rahmen des Projekts »Die Banken und die Juden. Zur Rolle der Frankfurter Sparkasse von 1822 und der Städtischen Sparkasse Frankfurt« (Arbeitstitel) von PD Dr. Friederike Sattler als studentische Hilfskraft tätig. Sie studiert Geschichte im Bachelor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und interessiert sich besonders für die Entstehungsbedingungen und Voraussetzungen totalitärer Herrschaftsstrukturen.

Alexander Kuch*Studentische Hilfskraft*

Alexander Kuch ist seit Mai 2025 studentische Hilfskraft am Fritz Bauer Institut. Er studiert Soziologie und Politikwissenschaften im Bachelor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sein Studienfokus liegt auf politischer Ökonomie und Faschismustheorien.

Felix Plantenberg*Studentische Hilfskraft*

Felix Plantenberg ist im Rahmen des Projekts »Die Banken und die Juden. Zur Rolle der Frankfurter Sparkasse von 1822 und der Städtischen Sparkasse Frankfurt« (Arbeitstitel) von PD Dr. Friederike Sattler als studentische Hilfskraft tätig. Er studiert Geschichte im Master an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Sein Schwerpunkt liegt auf Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Mats Rempé*Studentische Hilfskraft*

Mats Rempé unterstützt als studentische Hilfskraft Dr. Sara Berger bei der Erstellung einer Ausstellung zu NS-Täterinnen und -Tätern in und aus Frankfurt. Er studiert Geschichte, klassische Archäologie und Kunstgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Martha Schmitt*Studentische Hilfskraft*

Martha Johanna Schmitt ist Studierende der Geschichte, Philosophie und Anglistik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main mit Bachelorschwerpunkt in der Holocaustforschung. Neben verschiedenen Assistenz Tätigkeiten hat sie für das Fritz Bauer Institut das Tagungssekretariat für die internationale Tagung »Die IG Farben. Zum Ort des Konzerns in der deutschen Geschichte« betreut, die am 1. und 2. Dezember 2025 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main stattfand.

Calvin Zeller*Studentische Hilfskraft*

Calvin Louis Zeller ist im Rahmen des Projekts »Die Banken und die Juden. Zur Rolle der Frankfurter Sparkasse von 1822 und der Städtischen Sparkasse Frankfurt« (Arbeitstitel) von PD Dr. Friederike Sattler als studentische Hilfskraft tätig. Er studiert Geschichte im Doppelstudium für das Lehramt mit Französisch sowie im Bachelor mit Philosophie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Dabei interessiert er sich besonders für die Ermöglichungsbedingungen gesellschaftlicher Kohäsion in historischer Perspektive.

Nicht mehr am Institut bzw. Lehrstuhl sind:

Nadine Docktor

Vermittlung und Transfer

Nadine Docktor war vom Schuljahr 2019/20 bis zum Schuljahr 2024/25 an das Fritz Bauer Institut abgeordnet. Am Fritz Bauer Institut war sie im Bereich Vermittlung und Transfer mit vielfältigen Projekten befasst. Sie unterrichtet nun wieder als Lehrerin am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main und ist daneben weiterhin als ehrenamtliche Mitarbeiterin am Fritz Bauer Institut tätig.



Nadine Docktor
Foto: privat

Nadine Docktor hat an der Universität des Saarlandes Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften studiert. Nach dem Referendariat am Studienseminar Offenbach am Main unterrichtete sie von 2011 bis 2019 die Fächer Geschichte und Deutsch am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Mühlheim am Main. Von 2013 bis 2019 leitete sie dort die Fachschaft Geschichte. In dieser Funktion war sie für vielfältige Projekte im Bereich der politischen Bildung sowie der internationalen Begegnung verantwortlich und förderte intensiv die Auseinandersetzung von Schülerinnen und Schülern mit Geschichte an außerschulischen Lernorten.

Veröffentlichungen u.a.: (mit Stefanie Nathow), *Jüdische Jugendliche im nationalsozialistischen Deutschland vor dem Holocaust. Ein Unterrichtsmodul mit Videointerviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen*, Unterrichtsmodul 06, Frankfurt am Main 2024; (mit Martin Liepach), *»Glückliche Insel Dänemark«? Flucht und Emigration am Beispiel Fritz Bauers*, Unterrichtsmodul 05, Frankfurt am Main 2022.

Dr. Niklas Krawinkel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Niklas Krawinkel war seit 2018 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl zur Erforschung der Geschichte und Wirkung des Holocaust an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er bearbeitete ein Forschungsprojekt zur Geschichte des Rechtsradikalismus in Deutschland seit 1945. Seine Anstellung endete im Juni 2025.

Niklas Krawinkel hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Potsdam Neuere und Neueste Geschichte, Mittelalterliche Geschichte und Soziologie studiert. Von 2013 bis 2018 bearbeitete er an der Philipps-Universität Marburg ein Forschungsprojekt zum Tübinger Nachkriegsoberbürgermeister und vormaligen SA-Standartenführer, NS-Diplomaten und Volkstumsreferenten in der Slowakei, Hans Gmelin, das von der Stadt Tübingen gefördert wurde. Im Jahr 2018 wurde er in Marburg mit dieser Arbeit promoviert.

Veröffentlichungen u.a.: *Belastung als Chance. Hans Gmelins politische Karriere im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland*, Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 2, Göttingen: Wallstein Verlag, 2020; *Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«. Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik in Deutschland nach 1945*, Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Band 14, Göttingen: Wallstein Verlag, 2025.



Niklas Krawinkel
Foto: Werner Lott

Veröffentlichungen der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der
Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Tätigkeiten in wissenschaftlichen Beiräten
und Kommissionen



Denkmal für Theodor W. Adorno

Das vom russischen Installationskünstler Vadim Zakharov im Jahr 2003 entworfene Adorno-Denkmal wurde im April 2016 von seinem ursprünglichen Standort im Stadtteil Bockenheim auf den Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt am Main verlegt. Zusammen mit Max Horkheimer gehörte Adorno zu den Begründern der »Kritischen Theorie«, auch bekannt als »Frankfurter Schule«. In Nachfolge Horkheimers war er von 1958 bis zu seinem Tod im Jahr 1969 Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung.
Foto: Werner Lott

Veröffentlichungen der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A.

Artikel

- › »Achtung, Akte! Über den Umgang mit emotional belastenden Beständen im Archiv«, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 64–67.
- › »Archive in Zeiten eines erstarkenden Geschichtsrevisionismus«, in: *Archivnachrichten aus Hessen*, 25 (2025), H. 2, S. 23 ff.

Dr. Sara Berger

Aufsätze

- › »Fakten und Fiktion. Das Täternetzwerk in ›Heldenfriedhof‹«, in: Clemens Böckmann, Chris W. Wilpert (Hrsg.), *Aus Fassungslosigkeit. Thomas Harlans Täterliteratur*, Berlin 2025, S. 73–104.
- › (mit Donald Bloxham), »The Extermination Camps and their Contexts«, in: Mary Fulbrook, Jürgen Matthäus (Hrsg.), *Cambridge History of the Holocaust*, 4 Bde., hier: Bd. 2: *Perpetrating the Holocaust: Policies, Participants, Places*, Cambridge 2025, S. 262–288.
- › »Tonbandaufzeichnungen aus west- und ostdeutschen NSG-Prozessen. Bestände, Herausforderungen als historische Quellen und Relevanz für die Forschung«, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 36–44.

Rezensionen

- › Victoria de Grazia, *Der perfekte Faschist. Eine Geschichte von Liebe, Macht und Gewalt*, Berlin 2024, in: *H-Soz-Kult*, 28.2.2025, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-143550>.
- › Liliana Segre, Enrico Mentana, *Erinnern macht frei. Das un-*

terbrochene Leben eines Mädchens in der Shoah, Berlin 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 80.

Nadine Docktor

Aufsatz

- › »Antisemitismus seit dem 7. Oktober – ein Überblick«, in: *Geschichte für heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung*, 19 (2026), H. 1, S. 37–43.

Joscha Döpp M.A.

Rezension

- › Sara Weydner, *Recht im Exil. Europäische Pioniere des internationalen Strafrechts während des Zweiten Weltkriegs*, Bielefeld 2024, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 5, S. 487 ff.

Dr. Veronika Duma

Rezension

- › Tatjana Tönsmeier, *Unter deutscher Besatzung. Europa 1939–1945*, München 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 78.

Apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller

Aufsatz

- › »Germans, Jews, and Poles. The Difficult New Beginnings of Jewish Life in Frankfurt am Main after 1945«, in: *Polin. Studies of Polish Jewry*, 37 (2025), S. 393–413.

Rezensionen

- › Frank Bajohr, Markus Brechtken (Hrsg.), *Zeitzeugen, Zeitgenossen, Zeitgeschichte. Die frühe NS-Forschung am Institut für Zeitgeschichte*, Göttingen 2024, in: *H-Soz-Kult*, 6.5.2025, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-144235>.
- › Hans-Walter Schmuhl, Karsten Wilke, *Die Landeskinderheilstätte Mammolshöhe und ihr Direktor Werner Catel. Fürsorge, Therapie und unethische Forschung 1927–1954*, Paderborn 2025, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 84.

Christopher Gomer B.A.*Herausgeberschaft*

- › (mit David Höhnert und Leonie Wüst), *Diskus. Frankfurter Student_innenzeitschrift*, 64 (2025), H. 1.

Dr. Andrea Kirchner*Rezension*

- › Saul Friedländer, *Israel im Krieg. Ein Tagebuch*, München 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 92.

Dr. Jens Kolata*Rezensionen*

- › Andreas Kranebitter, *Die Konstruktion von Kriminellen. Die Inhaftierung von »Berufsverbrechern« im KZ Mauthausen*, Wien 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 69.
- › Frank Nonnenmacher (Hrsg.), *Die Nazis nannten sie »Asoziale« und »Berufsverbrecher«. Verfolgungsgeschichten im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik*, Frankfurt am Main 2024, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 12, S. 1.077 ff.

Lemma

- › »Kurt Mai (1907–1940)«, in: »... dort auf der Treppe der Tränen«. *Häftlinge des KZ Mauthausen aus Württemberg, Baden und Hohenzollern*, 15.12.2025, <https://www.kz-mauthausen-bw.de/haeftlinge/kurt-mai>.

Dr. Niklas Krawinkel*Monografie*

- › *Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«. Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik nach 1945*, Göttingen 2025.

Dr. Martin Liepach*Broschüre*

- › *Qualitätsmerkmale für Bildungsmedien zur Förderung antisemitismuskritischer Kompetenzen* (Mitarbeit), erarbeitet im Auftrag von Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus, Berlin 2025.

Rezension

- › Anika Reichwald, Julius Scharnetzky, Johannes Lauer, Hanno Loewy, Jörg Skriebeleit (Hrsg.), *Ende der Zeitzeugenschaft? Über den Umgang mit Zeugnissen von Überlebenden der NS-Verfolgung*, Göttingen 2024, in: *geschichte für heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung*, 18 (2025), H. 4, S. 137 f.

Dr. Jörg Osterloh*Rezension*

- › Wolfgang Benz, *Zukunft der Erinnerung. Das deutsche Erbe und*

die kommende Generation, München 2025, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 88.

Lara Raabe M.A.

Aufsatz

- › »Der Völkermord an den Roma im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozess 1947/48«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 5, S. 446–466.

Rezension

- › Bogdan Musial, »Lagermedizin« in *Auschwitz. Funktion und Dilemmata der Häftlingsärzte 1940–1945*, Hamburg 2024, in: *H-Soz-Kult*, 24.4.2025, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-144008>.

Lemma

- › »Otto Ohlendorf«, in: Karola Fings (Hrsg.), *Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa*, Heidelberg 2025, <https://encyclopaedia-gsr.eu/lemma/ohlendorf-otto-de-1-0/>.

Dr. Katharina Rauschenberger

Aufsatz

- › »Ein Mittel zur Bewältigung des Traumas. Friedrich Karl Kaul als Autor historischer Justizfälle«, in: Melanie Foik, Sebastian Speth (Hrsg.), *Pitaval im Sozialismus. Literarische Rechtsfall-sammlungen in der DDR und der Volksrepublik Polen*, Berlin 2025, S. 17–32.

Rezension

- › Jack Fairweather, *The Prosecutor. One Man's Battle to Bring Nazis to Justice*, Dublin 2025, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 85.

Dr. Markus Roth

Monografie

- › *Horokosuto o shiru tame no hyakuichi no shitsumon*, Tokio 2025 [japanische Übersetzung von: *Die 101 wichtigsten Fragen: Holocaust*, München 2021].

Aufsätze und Artikel

- › »Doch erzählen müssen wir«. Schreiben nach Auschwitz: Wie es Primo Levi, Imre Kertész und Ruth Klüger gelingt, Worte für das Unsagbare zu finden«, in: *ZEIT Geschichte. Auschwitz. Das Verbrechen. Die Erinnerung. Die Debatte*, (2025), H. 1, S. 93 ff.
- › »[E]twas ganz Neues in der Geschichte«. Sebastian Haffners Deutung des NS-Regimes 1940«, in: Michel Grunewald, Olivier Dard, Uwe Puschner (Hrsg.), *Confrontations au national-socialisme en Europe francophone et germanophone. Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus im deutsch- und französischsprachigen Europa. 1919–1949*, 6 Bde., hier: Bd. 6: *Universitaires, Ecrivains, Publicistes. Akademische, literarische, publizistische Deutungen*, Brüssel u.a. 2025, S. 363–372.
- › »Himmllers Schwager: Dr. Richard Wendler«, in: Wolfgang Proseke (Hrsg.), *Täter, Helfer, Trittbrettfahrer*, 20 Bde., hier: Bd. 20: *NS-Belastete aus Oberfranken*, Gerstetten 2025, S. 308–317.
- › »Judenhass – beständig und wandlungsfähig«, in: *VHD Journal*, (2025), H. 12, S. 16–21.
- › »Mit einem Funken Menschlichkeit und aufrichtigen Worten des Bedauerns nach 1945: Ludwig Leist«, in: Wolfgang Proseke (Hrsg.), *Täter, Helfer, Trittbrettfahrer*, 20 Bde., hier: Bd. 17: *NS-Belastete aus Unterfranken*, Gerstetten 2025, S. 154–161.
- › »Parteikarrierist und Polenhasser: Dr. Oskar Dengel«, in: Wolfgang Proseke (Hrsg.), *Täter, Helfer, Trittbrettfahrer*, 20 Bde., hier: Bd. 17: *NS-Belastete aus Unterfranken*, Gerstetten 2025, S. 52–60.

Rezensionen

- › Martin Cüppers (Hrsg.), *Ghetto Warschau: Aufstand und Vernichtung im Strop-Bericht. Neuedition mit Zusatzdokumenten*, Berlin 2025, in: *Süddeutsche Zeitung*, 26.5.2025, S. 16.
- › Ralf Bernd Herden, *Helmut Weihenmaier. Vom NS-Kreishauptmann in Polen zum Landrat im Schwarzwald*, Stuttgart 2024, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 6, S. 586 ff.
- › Frank-Lothar Kroll, Stephan Lehnstaedt (Hrsg.), *Jüdischer Widerstand in Europa. Grundlagen, Formen, Netzwerke*, Berlin 2025, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 79.
- › Stephan Lehnstaedt, *Der vergessene Widerstand. Jüdinnen und Juden im Kampf gegen den Holocaust*, München 2025, in: *Süddeutsche Zeitung*, 26.5.2025, S. 16.
- › Tatjana Tönsmeier, *Unter deutscher Besatzung. Europa 1939–1945*, München 2024, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 65 (2025), <https://library.fes.de/pdf-files/afs/82076.pdf>.
- › Kazimierz Wyka, *Leben als ob. Aufzeichnungen aus dem besetzten Polen*, aus dem Polnischen von Lothar Quinkenstein, Paderborn 2022, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung*, 74 (2025), S. 456 f.
- › Aurelia Wyleżyńska, *Über nichts schreiben, als was meine Augen sehen. Tagebuch aus dem besetzten Warschau 1939–1944*, hrsg. von Bernhard Hartmann, Berlin 2024, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung*, 74 (2025), S. 454 ff.

Dr. Andrea Rudorff*Artikel*

- › »Am Ort der Verbrechen. Deutsche SS-Männer mussten sich unmittelbar nach dem Krieg vor polnischen Gerichten verantworten«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.5.2025, S. 6.
- › »Jedes Blatt sichern. Nach der Befreiung 1945 helfen ehemalige Häftlinge, die Verbrechen aufzuarbeiten«, in: *ZEIT Geschichte*,

Auschwitz. Das Verbrechen. Die Erinnerung. Die Debatte, (2025), H. 1, S. 82–85.

- › »Vom Warschauer Aufstand nach Frankfurt am Main. Polnische KZ-Häftlinge in den Frankfurter Adlerwerken«, in: *Porta Polonica*, Online-Ausstellung, LWL-Museen für Industriekultur, Westfälisches Landesmuseum, <https://www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/vom-warschauer-aufstand-nach-frankfurt-am-main-polnische-kz-haeftlinge>.

Rezension

- › Moritz Grote, Wolfgang Heidrich, *Gefangen in Flößberg. Die Geschichte des Buchenwalder Außenlagers 1944 bis 1945*, Springe 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 74.

Mirjam Schnorr M.A.*Artikel*

- › »Geboren in Mannheim, ermordet in Hartheim: Alfred Koch (1908–1942)«, in: *Marchivum Blog*, 2025, <https://www.marchivum.de/de/geschichte/blog/geboren-in-mannheim-ermordet-in-hartheim-alfred-koch-1908-1942>.

Rezensionen

- › Andreas Kranebitter, *Die Konstruktion von Kriminellen. Die Inhaftierung von »Berufsverbrechern« im KZ Mauthausen*, Wien 2024, in: *H-Soz-Kult*, 8.4.2025, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-150816?title=a-kranebitter-die-konstruktion-von-kriminellen>.
- › Sylvia Steckmest, *Zwischen Emanzipation und Emigration. Das Modehaus Gebr. Robinsohn am Neuen Wall*, Göttingen 2024, in: *Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts*, 17 (2025), H. 26, S. 71.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher*Monografien*

- › *Hitler. Geschichte eines Diktators*, München 2025.
- › *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte*, 6. Aufl., München 2025 (zuerst 2004).

Herausgeberschaften

- › (mit Oliver Rathkolb), *Authoritarian Trends and Parliamentary Democracy in Europe*, Göttingen 2025.
- › (mit Jens-Christian Wagner), *Rechter Geschichtsrevisionismus in Deutschland. Formen, Felder, Ideologie*, Göttingen 2025, auch Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2025 (Band 11.300).
- › (mit Oliver Rathkolb und Bertrand Perz), *Die Porr AG und ihre Tochterunternehmen in der NS-Zeit*, Berlin 2025; englische Ausgabe: *Porr AG and its Subsidiaries during the National Socialist Era*, Göttingen 2025.

Aufsätze und Artikel

- › »Wie viele Opfer? Inzwischen können Forscher die Zahl der Ermordeten genau ermitteln«, in: *ZEIT Geschichte, Auschwitz. Das Verbrechen. Die Erinnerung. Die Debatte*, (2025), H. 1, S. 96 f.
- › (mit Jens-Christian Wagner), »Einleitung«, in: Sybille Steinbacher, Jens-Christian Wagner (Hrsg.), *Rechter Geschichtsrevisionismus in Deutschland. Formen, Felder, Ideologie*, Göttingen 2025, S. 7–11.

Dr. Katharina Stengel*Aufsätze*

- › »Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in der frühen Nachkriegszeit zwischen Selbsthilfe und antifaschistischem Kampf«, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 7/8, S. 604–617.

- › »Hermann Langbein, Remembering as Political Practice«, in: Sarah M. Cushman, Joanne Pettitt, Dominic Williams (Hrsg.), *The Routledge Handbook to Auschwitz-Birkenau*, Abingdon/New York 2025, S. 271–281.

Rezensionen

- › Maximilian Becker, *Antifaschismus im Kalten Krieg. Die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer in Nachkriegseuropa*, in: *H-Soz-Kult*, 14.3.2025, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-144236>.
- › Stefanie Schüler-Springorum, *Unerwünscht. Die westdeutsche Demokratie und die Verfolgten des NS-Regimes*, Frankfurt am Main 2025, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 73 (2025), H. 12, S. 1.084 ff.

Nils Weigt M.A.*Aufsatz*

- › »Encounters between Jewish Forced Laborers and Gestapo Personnel in Berlin and Wulkow 1943–1945 as Reported in Prosecution Files«, in: *EHRI Document Blog*, 8.4.2025, <https://doi.org/10.82169/QS5B-TVVM>.

Vorträge, Veranstaltungen und Interviews der Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A.

Vortrag

- › »Achtung, Akte! Zum Umgang mit emotional belastenden Beständen im Archiv«, Hessisches Landesarchiv, Online, 2. September 2025.

Dr. Sara Berger

Vorträge

- › Historische Einführung zum Film DIE ERMITTLUNG und Moderation des Gesprächs mit dem Produzenten Alexander van Dülmen, dem Schauspieler Thomas Meinhardt und der Betriebsratsvorsitzenden der Bayer AG Heike Hausfeld für die Finkelstein Stiftung, Kasino Leverkusen, 16. Januar 2025.
- › Einführung in die Geschichte der italienischen Militärinternierten und der italienischen Zwangsarbeiter bei der Veranstaltung »Von Italienischen Militärinternierten, Zwangsarbeiter*innen und Partisanen in Frankfurt« im Rahmen der Präsentation einer Audio-Tour über den Italienischen Militärfriedhof Westhausen, 28. Januar 2025.
- › »Zentrale Aspekte einer Annäherung an Täter:innen«, im Rahmen der 17. Europäischen Sommeruniversität Ravensbrück zu »Täter:innen – Bilder und Orte: Eine Herausforderung für Forschung und Vermittlung«, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 27. August 2025.
- › »Dentro la Shoah: l’Aktion Reinhardt«, Vortrag im Rahmen der Summer School zu »Di cosa parliamo quando parliamo di Shoah?«, Fondazione Museo della Shoah, Rom, 8. September 2025.

Nadine Docktor

Vorträge

- › »Antisemitismus nach 1945 – Erscheinungsformen und Handlungsmöglichkeiten« im Rahmen des Fachtags »Antisemitismus an Schulen – Erscheinungsformen, empirische Befunde, tragfähige Lösungsansätze«, Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung, Hildesheim, 6. März 2025.
- › »Antisemitismus nach 1945 – Erscheinungsformen, aktuelle Verbreitung und pädagogische Handlungsansätze« im Rahmen des 2. Oberhausener Fachtags zur antisemitismuskritischen Arbeit in Bildung und Kultur, Oberhausen, 26. März 2025.
- › »Die Ergreifung Adolf Eichmanns in Argentinien«, Podiumsgespräch zur Theaterinszenierung »Bruder Eichmann / Geschwister Eichmann« am Theater Oberhausen, 26. März 2025.
- › »Adolf Eichmann – eine Einführung«, einführender Vortrag und Abschlussgespräch zur Theatervorstellung »Bald ruh’ ich wohl – Eichmanns letzte Nacht« am Stadttheater Aschaffenburg, 8. Mai 2025.

Joscha Döpp M.A.

Vorträge

- › »Henry Ormond – Jurist und Verfechter der Demokratie im Land der Täter. Eine deutsche Nachkriegsgeschichte (1945–1973)«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 21. Januar 2025.
- › »Henry Ormond. Ein jüdischer Jurist und die deutsche Nachkriegsgesellschaft«, im Rahmen des Kolloquiums der Stiftung Zeitlehren, Karlsruhe, 9. Mai 2025.
- › »Von Babyn Jar nach Darmstadt. Der SS-Sonderkommandoführer Kuno Callsen vor Gericht«, Buchvorstellung mit Diskussion,

Auerbacher Synagogenverein, Bensheim-Auerbach, 14. Mai 2025.

- › »Von Babyn Jar nach Darmstadt. Der SS-Sonderkommandoführer Kuno Callsen vor Gericht«, Buchvorstellung mit Diskussion, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 25. Juni 2025.
- › »Confronting the Past: Henry Ormond's Public Media Interventions in Postwar Germany«, im Rahmen der Jahreskonferenz der britischen German History Society, Loughborough University, Loughborough, UK, Online, 5. September 2025.
- › »Von Babyn Jar nach Darmstadt. Der SS-Sonderkommandoführer Kuno Callsen vor Gericht«, Buchvorstellung mit Diskussion, Polizeipräsidium Südhessen, Darmstadt, 28. Oktober 2025.

Dr. Veronika Duma

Vorträge

- › »Robbery and the Holocaust in Eastern Europe«, Colloquium in Central and East European History, Universität Konstanz, 30./31. Januar 2025.
- › »Raub und Holocaust in Europa«, Forschungskolloquium der Lehrstühle für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Cornelißen und Prof. Dr. Fahrmeir, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 7. Juli 2025.

Workshop

- › »Antisemitism«, Konzept und Leitung im Rahmen der Doktorandenschule »L'Épaisseur des Mots«, organisiert von École des hautes études en sciences sociales (EHESS) in Paris, Centre français de recherche en sciences sociales (CEFRES) in Prag, Centre de recherche français (CRFJ) in Jerusalem und Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales (IFRA-SHS) in Frankfurt am Main, CEFRES Prag, 12.–14. Mai 2025.

Apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller

Vorträge

- › »Täter, Opfer, Mitläufer. Deutsche Debatten über den Nationalsozialismus nach 1945«, im Rahmen der Konferenz »Vies en guerre et en dictature. Alsace 1939–1945«, Universität Straßburg, 6. Februar 2025.
- › »Universitäten und Antisemitismus in der Weimarer Republik«, im Rahmen des Fachtags »Antisemitismus an Hochschulen in Geschichte und Gegenwart. Kontinuitäten – Interventionen – Bedarfe«, Philipps-Universität Marburg, 26. Juni 2025.
- › »Nach Hitler. Die deutsche Gesellschaft in der Besatzungszeit zwischen Entnazifizierung, Schuldabwehr und Kontinuitäten«, Vortrag und Forumdiskussion im Rahmen der Tagung »Keine Stunde Null«. Die Zeit nach dem 8. Mai 1945 in Deutschland und die tödliche Razzia in der Stuttgarter Reinsburgstraße«, Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart, 29. Juni 2025.
- › »Frankfurt am Main und der Nationalsozialismus«, Vortrag und Diskussion im Rahmen der Buchvorstellung mit Prof. Dr. Marie-Luise Recker und Prof. Dr. Christoph Cornelißen, Evangelische Akademie Frankfurt am Main, 6. November 2025.
- › »Schatten der Vergangenheit – Erinnerungspolitik in der Krise?«, im Rahmen der Ringvorlesung »Geschichte. Gegenwart! Zukunft? Eine Reihe zum Mitdenken« an der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-Landau, Kaiserslautern, 27. November 2025.

Diskussion und Moderation

- › »Erinnerungskultur im Wandel – Probleme, Kontroversen, Perspektiven«, Podiumsgespräch mit Jacques Delfeld Jr., Frank Nonnenmacher, Kai-Michael Sprenger, Jens-Christian Wagner und Aharon Ran Vernikovsky, Haus des Erinnerns für Demokratie und Akzeptanz, Mainz, 18. Februar 2025.

Interviews

- › »Fritz Bauers Verdienste bleiben bis heute bedeutsam«, *Frankfurter Rundschau*, 24. April 2025.
- › Interview für das Feature »Wie Auschwitz-Arzt Mengele in Südamerika abtauchte« in der Reihe »Eine Stunde History«, Deutschlandfunk Nova, 6. Mai 2025.
- › Interview für die Sendung »Maar weinig nazi's uit Auschwitz veroordeeld« [Nur wenige Nazis aus Auschwitz verurteilt] des niederländischen Fernsehsenders RTL 4, 9. Mai 2025.

Kirsten Goetze*Vorträge*

- › »Die Nürnberger Prinzipien und der Umgang mit den NSG-Gewaltverbrechen nach 1945 am Beispiel des Demjanjuk-Verfahrens in Israel, den USA und der Bundesrepublik Deutschland« im Rahmen des Kolloquiums »Völkerstrafrecht in Aktion. Aktuelle Konflikte und ihre rechtlichen Herausforderungen« von Prof. Dr. Dr. Rainer Hofmann, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 13. Mai 2025.
- › »Erkenntnisse der Makrokriminalität als sinnvolle Ergänzung völkerstrafrechtlicher Ermittlungen«, Rechtswissenschaftliche Fakultät, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 10. Juni 2025.

Interview

- › Interview mit dem Journalisten Nakagawa von der Zeitung *Tokyo Asahi Shimbun* zur Frage der Verfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen in der Bundesrepublik und zu den Änderungen der Rechtsprechung durch die Ermittlungen gegen John Demjanjuk im Rahmen eines Buchprojekts von Herrn Nakagawa über die Verfolgung von staatlich organisierten Gewaltverbrechen in Japan und Deutschland in vergleichender Perspektive, 3. Oktober 2025.

Lars Hendrik Hollmann M.A.*Vortrag*

- › »Zwischen Solidarität und Wandertag. Der Druckerstreik 1976 in Offenburg«, Gesellschaft für Unternehmensgeschichte e.V., Jahrestagung des AK Familienunternehmen, Bad Soden im Taunus, 4. April 2025.

Dr. Jens Kolata*Vorträge*

- › »Forensische Anstaltspatienten im Nationalsozialismus«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 13. Mai 2025.
- › »Krankheit – Wissen – Disziplinierung. Öffentliche Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main zwischen Sozialhygiene und Eugenik«, Oberseminar Zeitgeschichte von Prof. Dr. Isabel Heinemann, Universität Bayreuth, 20. Mai 2025.
- › »Sonderfall ›Ostmark‹. Forensische Anstaltspatienten in Österreich 1938–1945«, im Rahmen des Workshops des Fritz Bauer Instituts »Doppeltes Stigma. Verfolgungswege forensischer Anstaltspatientinnen und -patienten in der Zeit des Nationalsozialismus«, Frankfurt am Main, 10. Juli 2025.
- › »Forensische Anstaltspatientinnen und -patienten im Nationalsozialismus«, Kolloquium des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums Düsseldorf von Prof. Dr. Heiner Fangerau, Düsseldorf, 15. Oktober 2025.
- › »Psychisch erkrankte Straftäter im Nationalsozialismus. Forensische Anstaltspatientinnen und -patienten in Österreich von 1938 bis 1945«, Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, 13. November 2025.
- › »›Berufsverbrecher« und Sicherungsverwahrte als Zeugen in westdeutschen Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen«, gemeinsam mit Prof. Michaela Soyer, PhD, For-

schungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 13. Mai 2025.

Workshop

- › »Krankheit – Wissen – Disziplinierung. Öffentliche Gesundheitsfürsorge in Frankfurt am Main zwischen Sozialhygiene und Eugenik 1920–1960«, Konzept und Leitung gemeinsam mit Dr. Michael Forßbohm, Gesundheitsamt Wiesbaden, Wiesbaden, 15. Dezember 2025.

Veranstaltungsorganisation

- › »Doppeltes Stigma. Verfolgungswege forensischer Anstaltspatientinnen und -patienten in der Zeit des Nationalsozialismus«, Workshop des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 9.–10. Juli 2025.

Dr. Niklas Krawinkel

Vorträge

- › »Gemeinschaftsfremd« in Deutschland nach 1945. Bevölkerungspolitische Vorstellungen der extremen Rechten und Gewalt gegen Marginalisierte«, Forschungskolloquium des Fachgebiets Neuere Geschichte, Technische Universität Darmstadt, 28. Januar 2025.
- › Panel-Kommentar auf der Tagung »Der Blick auf die Mikroebene. Zum Erkenntnispotential jüngerer Lokalstudien zum Nationalsozialismus und seiner Nachgeschichte«, Bad Pyrmont, 9. Mai 2025.

Interview

- › »Was nicht im Geschichtsbuch steht. Im Gespräch mit dem Historiker Dr. Niklas Krawinkel« im Rahmen des Podcasts »Kunst der Freiheit« von Benjamin-Immanuel Hoff, 30. November 2025.

Dr. Martin Liepach

Vorträge

- › »Israel und Palästina im deutschen Schulunterricht«, Forum Offene Wissenschaft der Universität Bielefeld, 20. Januar 2025.
- › »Oskar Schindler – Ein ›Gerechter unter den Völkern‹. Seine Geschichte und Bedeutung bis heute«, Lions Club Frankfurt am Main, 8. September 2025.
- › »Mehr Selbstbewusstsein! – Der Kampf der deutschen Juden für die Weimarer Republik und gegen Antisemitismus«, Kooperationsveranstaltung der Volkshochschule Main-Taunus-Kreis und des WIR-Vielfaltszentrums des Main-Taunus-Kreises, Hofheim, 6. November 2025.
- › »Streiflichter zur Tätigkeit der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission«, im Rahmen der Tagung »Zehn Jahre Deutsch-Israelische Schulbuchempfehlungen – Bilanz und Perspektiven«, Auswärtiges Amt, Berlin, 8. Dezember 2025.

Interview

- › »Campus und Karriere«, Deutschlandfunk, 27. Januar 2025, <https://www.deutschlandfunk.de/campus-und-karriere-27-1-2025-komplette-sendung-100.html>.

Chenxi Liu M.A.

Vortrag

- › »Schreibtischtäter zwischen Geschichte und Justiz: Die Krumeys-Hunsche-Prozesse in den 1960er Jahren«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 18. November 2025.

Dr. Jörg Osterloh*Vorträge*

- › »Ausschaltung der Juden und des jüdischen Geistes«. Nationalsozialistische Kulturpolitik 1920–1945«, anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, veranstaltet vom Antikriegshaus Sievershausen, 2. März 2025.
- › »Die Deutschen und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945«, Kurzvortrag und Podiumsdiskussion im Rahmen des »Bayreuther Stadtgesprächs« zum Thema »Kriegserinnerung vor dem Hintergrund des Krieges: Zeithistorische Perspektiven auf das Ende des Zweiten Weltkrieges 1945«, veranstaltet von der Stadt Bayreuth und der Universität Bayreuth (Prof. Dr. Isabel Heinemann), 7. Mai 2025.
- › »Göring und die Juden«, Projektvorstellung im Rahmen der Klausurtagung des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 6. Juni 2025.

Lehrkräftefortbildung

- › »Der Nationalsozialismus an der Macht 1930–1932«, Online-Fortbildung für Lehrkräfte der Sekundarstufe I und II der Goethe-Lehrerakademie, Frankfurt am Main, 12. Februar 2025.

Lara Raabe M.A.*Vortrag*

- › »Die juristische Auseinandersetzung mit den Verbrechen an Sinti und Roma in Auschwitz-Birkenau«, im Rahmen des Herbsttreffens der Gesellschaft für Antiziganismusforschung, Frankfurt am Main, 29. November 2025.

Dr. Katharina Rauschenberger*Vorträge*

- › »Fritz Bauer und die Strafverfolgung von NS-Verbrechen in Hessen«, im Rahmen des Marburger Seniorenkollegs, Marburg, 15. Januar 2025.
- › Gespräch mit Maximilian Steinborn im Rahmen der Vernissage der Ausstellung »Ich will sprechen über die Wahrheit, die dort war.« Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963–1965« des Ausstellungskollektivs des Allgemeinen Studierendenausschusses der Goethe-Universität, Frankfurt am Main, 27. Januar 2025.
- › Diskussion mit Katarina Barley und Manuel Liguori im Rahmen des Politischen Filmabends zu DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER, Günter-Leifheit-Kulturhaus, Nassau, 4. April 2025.
- › »Fritz Bauers Kampf um die Anerkennung des Widerstands gegen die NS-Diktatur. Der Braunschweiger Remer-Prozess als Beitrag zur Demokratiebildung nach 1945«, Synagogenverein Darmstadt, 21. Mai 2025.
- › »Nie wieder!? Gemeinsam gegen Antisemitismus & für eine plurale Gesellschaft«, Impulsreferat im Rahmen der Sommerakademie der Begabtenförderungswerke auf Einladung des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks, Heidelberg, 19. August 2025.
- › Einweihung der Fritz Bauer Stele des Bündnisses Gegen Rechts, Darmstadt, 19. August 2025.
- › Diskussion im Anschluss an die Filmvorführung DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER, Gesamtpersonalrat der Stadt Frankfurt am Main, Filmforum Höchst, 5. November 2025.
- › Diskussion im Anschluss an die Filmvorführung DAS UNGESAGTE, Mal Seh'n Kino, Frankfurt am Main, 17. November 2025.

Dr. Markus Roth*Vorträge*

- › »In letzter Minute? Attacken von Jüdinnen und Juden gegen ihre Mörder – Hergang und Wirkung«, im Rahmen der Internationalen

Konferenz »Widerstand gegen die Judenvernichtung«, Gedenkstätte Deutscher Widerstand / Gedenkstätte Stille Helden, Berlin, 18.–21. März 2025.

- › »From ›Aryanization‹ to Nationalization? Dealing with former Jewish Property in Cracow, 1945–1948«, im Rahmen der Internationalen Konferenz »Trauma, Hope, and Illusion. Cities at the End of World War II and in Post-War Transformation«, organisiert vom City Museum Prag und dem Institute of Contemporary History of the Czech Academy of Sciences, Prag, 5.–6. Mai 2025.
- › »»Falls keiner von uns überlebt, soll wenigstens das bleiben.« Das Untergrundarchiv im Warschauer Ghetto und seine Dokumentations- und Widerstandsarbeit«, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 12. Juni 2025.
- › »»Vernichtung Polens im Vordergrund« – Der Überfall auf Polen und die Anfänge der deutschen Besatzungsherrschaft«, im Rahmen des Anti-Kriegstags, organisiert vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Kreisverband Hersfeld-Rotenburg, und der Zukunftsakademie Hersfeld-Rotenburg, Bebra, 3. September 2025.
- › »»Vernichtung Polens im Vordergrund« – Der Überfall auf Polen und die Anfänge der deutschen Besatzungsherrschaft«, im Rahmen des Anti-Kriegstags, organisiert vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Kreisverband Fulda, und der Katholischen Akademie Bistum Fulda, Fulda, 4. September 2025.
- › »»Wissen ist Macht? Macht und Ohnmacht der polnischen Verwaltung im Holocaust 1939–1944/45«, im Rahmen des 55. Deutschen Historikertags, Bonn, 17. September 2025.
- › »»Wenigstens das soll bleiben« – Schreiben und Dokumentieren des Holocaust während der Verfolgung«, Museum Otto Schäfer, Schweinfurt, 26. Oktober 2025.
- › »»Was wusste man vom Holocaust und woher?«, Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«, Gelsenkirchen, 29. Oktober 2025.
- › »»Vernichtung Polens im Vordergrund« – Der Überfall auf Polen und die Anfänge der deutschen Besatzungsherrschaft«, Lise-Meitner-Gymnasium, Neuenhaus, 20. November 2025.

Lehrkräftefortbildung

- › »Die 101 wichtigsten Fragen: Antisemitismus«, Online-Fortbildung für Lehrkräfte, Fritz Bauer Institut, 13. November 2025.

Interview

- › Interview für das Feature »Kultur heute« zu Literatur über den Holocaust, Deutschlandfunk, 27. Januar 2025.

Dr. Andrea Rudorff

Vorträge

- › »Auschwitz as a Hub for Jewish Labor in the Concentration Camp System«, im Rahmen der Internationalen Konferenz »Europe in the Concentration Camps. The Expanded Camp System 1944«, Topographie des Terrors, Berlin, 4. Februar 2025.
- › »Bundesdeutsche Rechtsunterstützung für nach Polen ausgelieferte Auschwitz-Täter«, Klausurtagung des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 6. Juni 2025.
- › »Die polnischen Militärmissionen zur Untersuchung von Kriegsverbrechen und ihre Zusammenarbeit mit den Alliierten in der Frage der Auslieferungen«, im Rahmen der Tagung »Lager zwischen Kriegsende und Besatzungspolitik«, organisiert von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Weimar, 26. September 2025.
- › »Geschichte der Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen und ihre Hinterlassenschaften«, Gespräch mit Teilnehmenden einer Bildungsreise des Alternativen Kultur- und Bildungszentrums e.V. Pirna zum Thema »Spuren der Zwangsarbeit und KZ-Außenlager in Niederschlesien«, Online, 12. Oktober 2025.
- › »Unterschiedliche Behandlung von KZ-Häftlingen durch die Betriebe. Das KZ-Außenlager der Rheinmetall Borsig AG in Breslau-Hundsfield im Vergleich«, im Rahmen der Internationalen wissenschaftlichen Tagung »Zwangsarbeit in der Wirtschaft des Dritten Reiches während des 2. Weltkriegs auf dem Territorium

Mittel- und Osteuropas«, Instytut Pamięci Narodowej, Abteilung Wrocław, 16. Oktober 2025.

- › Historische Einordnung und Gespräch zum Film DIE ERMITTLUNG, organisiert von der Hans und Berthold Finkelstein Stiftung in Kooperation mit der Alfred Landecker Foundation, 13. November 2025.
- › »Polish postwar trials against members of the Auschwitz camp personnel«, im Rahmen der Internationalen Konferenz »Unknown Legacies of the Nuremberg Trial: Regional Approaches and Perspectives in East Central Europe«, organisiert von The Pilecki Institute und The Institute of Law Studies of the Polish Academy of Sciences, Berlin, 4. Dezember 2025.

PD Dr. Friederike Sattler

Vorträge

- › »Die Beteiligung der Frankfurter Sparkassen und Banken an der Verfolgung und Verdrängung der Juden«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 20. Mai 2025.
- › »Der Finanzplatz Frankfurt im Nationalsozialismus. Zur Rolle der Sparkassen und Banken bei der Verdrängung und Verfolgung der Juden«, Forschungskolloquium des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Technikgeschichte an der TU Bergakademie Freiberg, 2. Dezember 2025.

Lilia Schechtmann (geb. Tomchuk)

Vortrag

- › »Shades of Agency – Choice, Survival and Resistance of Jewish Women During the Holocaust in Transnistria: Jewish Girls & Women Navigating Orphanhood«, im Rahmen des »Claims Con-

ference Saul Kagan Fellowship Summer Workshop«, Washington, D.C., USA, 19.–22. Mai 2025.

Mirjam Schnorr M.A.

Vorträge und Veranstaltungen

- › »[N]ach durchaus billigen Grundsätzen erfolgt? Entzug und Rückerstattung von Immobilien der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt am Main«, im Rahmen des Workshops »belonging(s) – Eigentum und Zugehörigkeit in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts«, organisiert vom Hamburg Institute for Advanced Study (HIAS), Universität Hamburg, 10.–11. Februar 2025.
- › »Immobilien-›Arisierung« im Nationalsozialismus: Vorbedingungen – Charakteristik – Erforschung«, Begrüßung und inhaltliche Einführung zum Workshop »Gekauft, ersteigert und enteignet. Zur ›Arisierung« von Immobilien im Nationalsozialismus in multilokaler Perspektive«, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 26. März 2025.
- › »... nicht in die Reihe der Aasgeier gezählt? Die Frankfurter Stadtverwaltung und die ›Arisierung« jüdischen Immobilienbesitzes«, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main, 26. März 2025.
- › »Sparkassen und Immobilien-›Arisierung«: Vom Quellenproblem zur Forschungshypothese«, im Rahmen des Workshops »Kommunale Kreditinstitute im Nationalsozialismus. Forschungsstand und Quellengrundlagen«, organisiert vom Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V., der Stiftung für die Wissenschaft und der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V., Bonn, 28. März 2025.
- › »Geboren in Mannheim, ermordet in Hartheim: Alfred Koch (1908–1942)«, Vortrag mit Gespräch zum Thema »Prostitution in der NS-Zeit«, Archivum, Mannheim, 9. April 2025.
- › »›Arisierung« und Restitution jüdischen Immobilienbesitzes in

Frankfurt am Main«, Kolloquium für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 17. Mai 2025.

- › »Zerstörung und Neuaufbau: Das jüdische Frankfurt von der späten Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit«, Straßen-Uni der Katholischen Erwachsenenbildung und der Franziskustreff-Stiftung, Haus am Dom, Frankfurt am Main, 27. Mai 2025.
- › »Prostituierte und Zuhälter im ›Dritten Reich‹. Zwischen Alltag, Maßregelung und ›Ausmerze‹«, Stadtarchiv Stuttgart, 26. November 2025.

Interview

- › »Das Stadtarchiv und seine Nutzung – Wie funktioniert Prostitution im ›Dritten Reich‹?«, Interview geführt von Günter Riederer, in: *Archiv 0711. Blog des Stadtarchivs Stuttgart*, 21.2.2025, <https://archiv0711.hypotheses.org/26986>.

Lisa Schrimpff M.A., M.A.

Vortrag

- › »Die Stadt als Zeugin. Frankfurter Orte und ihre NS-Geschichte«, Projektvorstellung im Rahmen des Panels »Mapping Memories: Georeferenzierte Zugänge in der historisch-politischen Bildung« auf dem Vernetzungstreffen der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft für die von der Bildungsagenda NS-Unrecht geförderten Projektträger*innen, Berlin, 18.–19. September 2025.

Veranstaltungsorganisation

- › »Die Stadt als Zeugin. Frankfurter Orte und ihre NS-Geschichte«, Launch-Veranstaltung mit Vorstellung der technischen und thematischen Neuerungen in der Frankfurt History App, Historisches Museum Frankfurt, 4. Dezember 2025.

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

Vorträge und Veranstaltungen

- › Roundtable »Authoritarian Trends and Parliamentary Democracy in Europe«, Grußwort und Einführung, Haus der Europäischen Geschichte, Brüssel, 27. Mai 2025.
- › Einweihung des neugestalteten Fritz-Bauer-Platzes in Braunschweig und der Gedenkplastik von Daniel Wolff zu Ehren von Fritz Bauer, Grußwort, Braunschweig, 1. Juli 2025.
- › »Auschwitz. Mordstätte und deutsche ›Musterstadt‹«, Aue-Lecture, Vortrag auf Einladung der Aue-Stiftung Helsinki und der Deutschen Botschaft in Finnland aus Anlass des 80. Jahrestags der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz, Universität Helsinki, 28. Oktober 2025.

Veranstaltungsorganisation

- › Dachauer Symposium zur Zeitgeschichte 2025: »Österreich und der Nationalsozialismus. Geschichte und Nachgeschichte«, gemeinsam mit Prof. DDr. Oliver Rathkolb, Max-Mannheimer-Haus, Studienzentrums und Internationales Jugendgästehaus, Dachau, 10.–11. Oktober 2025.
- › »Die IG Farben. Zum Ort des Konzerns in der deutschen Geschichte«, Tagung aus Anlass des 100. Jahrestags der Gründung des IG Farben-Konzerns, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 1.–2. Dezember 2025.

Interviews

- › »Institution gegen das Vergessen. Das Fritz Bauer Institut besteht seit 30 Jahren«, *Frankfurter Rundschau*, 20. Januar 2025.
- › »Holocaustgedenktag am 27. Januar. Diese Fakten sollte jeder über Auschwitz wissen«, Redaktionsnetzwerk Deutschland, 25. Januar 2025.
- › »80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz«, NDR, 27. Januar 2025.
- › »Hans Rosenthal – zum 100. Geburtstag«, hr-Info, Hessischer Rundfunk, 2. April 2025.

- › »Hans Rosenthal – zwei Leben in Deutschland. Dokumentation«, ZDF, 31. März und 7. April 2025.
- › »80 Jahre Kriegsende. Fünf Stationen – Erinnerungskultur in Frankfurt am Main«, Film des Kulturdezernats der Stadt Frankfurt am Main, 8. Mai 2025, <https://www.youtube.com/watch?v=2LXGp1b9H0L>.
- › »11.5.1960: Zugriff in Buenos Aires: Wie der Mossad Adolf Eichmann entführte«, Interview geführt von Ulli Schäfer für »WDR-Zeitzeichen. Der Geschichts-Podcast«, WDR 5, 11. Mai 2025, <https://www1.wdr.de/radio/wdr5/sendungen/zeitzeichen/zeitzeichen-adolf-eichmann-104.html>.
- › Interview zu Fritz Bauer für das Feature »Gaming als Teil der Erinnerungskultur« von Jan Henrich, ZDF, 12. Mai 2025, <https://www.zdfheute.de/video/heute-journal-update/gaming-erinnerungs-kultur-100.html>.
- › »Rolle und Funktion der Häftlingsorchester in den Konzentrations- und Vernichtungslagern«, Agence France-Presse, 24. Juli 2025.
- › »60. Jahrestag des Urteils im Auschwitz-Prozess«, Deutsche Presseagentur, 12. August 2025.
- › »Vor 60 Jahren endete der erste Auschwitz-Prozess«, radioeins, Rundfunk Berlin-Brandenburg, 19. August 2025.
- › »Vor 60 Jahren: Urteil im ersten Auschwitz-Prozess«, hr-Info, Hessischer Rundfunk, 20. August 2025.

Inga Steinhauser M.A.

Vorträge

- › »Die IG Farben im Nationalsozialismus und im geteilten Deutschland. Zur aktuellen Forschungs- und Quellenlage«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 17. Juni 2025.
- › »Geteilte Nachgeschichte. Die frühe DDR-Forschung zu den IG Farben«, im Rahmen der Tagung »Die IG Farben. Zum Ort

des Konzerns in der deutschen Geschichte«, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 2. Dezember 2025.

Workshop

- › »Ermitteln, anklagen, aufarbeiten. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess in seiner Zeit«, im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum International Holocaust Remembrance Day »Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963–1965« der Fachschaft Geschichte der Goethe-Universität Frankfurt am Main, 28. Januar 2025 und im Rahmen der Veranstaltungsreihe der Fachschaftsinitiative Geschichte der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, 11. Juni 2025.

Dr. Katharina Stengel

Vorträge

- › »Widerstand im Nationalsozialismus als Thema der frühen VVN«, Vortrag und Diskussion im Rahmen der Tagung »Kritik im Nationalsozialismus. Widerstandsforschung und NS-Gesellschaftsgeschichte. 80 Jahre nach Kriegsende«, NS-Dokumentationszentrum Köln, 16.–17. Januar 2025.
- › Podiumsdiskussion zum Film DIE ERMITTLUNG, mit Dr. Michael Blume, Antisemitismusbeauftragter der Landesregierung Baden-Württembergs, Haus des Dokumentarfilms, Europäisches Medienforum Stuttgart e.V., Stuttgart, 26. Januar 2025.
- › »Störfaktor des Wiederaufbaus – Die VVN in der frühen Nachkriegszeit«, Vorstellung des Forschungsprojekts vor dem Wissenschaftlichen Beirat des Fritz Bauer Instituts, Frankfurt am Main, 4. März 2025.
- › »Die frühe Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)«, Mahn- und Gedenkstätte Steinwache, Dortmund, 13. März 2025.
- › »Die VVN und das frühe Gedenken an die NS-Opfer in Deutschland«, im Rahmen der Tagung »Wildes Gedenken. Nicht-instituti-

onalisiertes Erinnern an die Verbrechen des Nationalsozialismus«, Kunstuniversität Linz, 7.–9. Mai 2025.

- › »VVN – Zwischen Selbsthilfe, antifaschistischem Kampf und Kaltem Krieg«, Volkshochschule Kassel, 15. Mai 2025.
- › »Die VVN und die Erinnerung an den Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit«, Gedenkhalle Oberhausen, 4. Oktober 2025.
- › »Frankfurt und die Auschwitz-Prozesse«, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main, 12. November 2025.
- › »Die Auschwitz-Prozesse in der Perspektive der Opfer«, Evenarí-Forum für deutsch-jüdische Studien, Technische Universität Darmstadt, 17. November 2025.

Interviews

- › Interview mit Juliane Orth für das Feature »60 Jahre Auschwitz-Prozess: Die tragende Rolle der Zeugen« des Hessischen Rundfunks, Ausstrahlung 22. und 23. August 2025, hr-Info Kultur, <https://www.ardaudiothek.de/episode/urn:ard:episode:15540983c149377c/>.
- › Interview mit Carlo Hoffmann für ein Feature des Hessischen Rundfunks über Lore Wolf, 26. September 2025.

János Varga M.A.

Vorträge

- › »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der Bundesrepublik 1949–1990. Historische Perspektiven auf eine Generationenaufgabe«, Forschungskolloquium des Zentrums für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, 7. Mai 2025.
- › »»Indirekte Methoden«. Der Spielfilm LANG IST DER WEG und die Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der jungen Bundesrepublik«, Forschungskolloquium zur Geschichte und Wirkung des Holocaust von Prof. Dr. Sybille Steinbacher, Goethe-Universität Frankfurt am Main, 10. Juni 2025.
- › »Zum Verhältnis von Antisemitismusforschung und Bildungs-

arbeit 1949 bis 1990«, im Rahmen der Tagung »Zwischen Politisierung und Prävention. Herausforderungen für die Antisemitismusforschung«, Institut für Kulturwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 2. Dezember 2025.

- › »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1990«, Forschungskolloquium der Initiative Interdisziplinäre Antisemitismusforschung, Universität Trier, 17. Dezember 2025.

Nils Weigt M.A.

Vortrag

- › »The Relocation of SS Authorities to Brandenburg and Forced Labor 1943–1945«, im Rahmen der Konferenz »Europe in the Concentration Camps. The Expanded Camp System 1944«, Berlin, 4. Februar 2025.

Tätigkeit in wissenschaftlichen Beiräten und Kommissionen

Johannes Beermann-Schön M.A., M.A.

- › Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. – AsKI (seit 2017)
- › Arbeitskreis der Sammlungen an der Goethe-Universität (seit 2017)
- › Frankfurter Archivkreis (seit 2022)

Dr. Sara Berger

- › Beirat der Hans und Berthold Finkelstein Stiftung der Bayer AG (seit 2023)
- › Internationaler Beirat der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin (seit Juni 2024)

Dr. Veronika Duma

- › Gesprächskreis Lehre, Historisches Seminar, Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2022)
- › Mittelbauvertreterin des Historischen Seminars, Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2023)
- › Fachbereichsrat (Wählergruppe II) des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2023)
- › Senats-AG »Antisemitismus und Rassismus«, Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit 2024)
- › Berufungskommission Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (WiSe 2024–WiSe 2025)
- › Berufungskommission Professur für Zeitgeschichte (seit WiSe 2025)

Apl. Prof. Dr. Tobias Freimüller

- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojekts »Jüdische Pflegegeschichte – Biographien und Institutionen in Frankfurt am Main« (seit 2019)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsverbundprojekts »Seelenarbeit im Sozialismus« (Jena, Dortmund, Erlangen-Nürnberg, Greifswald) (seit 2019)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Forschungsprojekts »Provenienzforschung ehemalige Nervenlinik Frankfurt« (seit 2022)
- › Jury des Programms »Jugend erinnert vor Ort« und »Jugend erinnert engagiert« der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft und der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (seit 2024)

Dr. Jens Kolata

- › Netzwerk Stigma »Asozialität« (seit 2021)

Dr. Niklas Krawinkel

- › Zeithistorischer Arbeitskreis Extreme Rechte (seit 2019)

Dr. Martin Liepach

- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2000)
- › Deutsch-israelische Schulbuchkommission (seit 2010)
- › Wissenschaftlicher Beirat zur Neukonzeption der Villa Schlicker, Osnabrück (2020–2025)
- › Advisory Board UNESCO-Projekt »Addressing antisemitism through education« (2024/25)

Manuela Ritzheim

- › Kreis der Verwaltungsleiter der außeruniversitären Forschungsinstitute
- › Administrative Arbeitsgruppen der Goethe-Universität

- › Fördermaßnahmen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur »Digitalisierung und IT-Sicherheit«

Dr. Andrea Rudorff

- › Wissenschaftlicher Beirat des Geschichtsorts Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager, Frankfurt am Main (seit 2024)

PD Dr. Friederike Sattler

- › Eugen Gutmann-Gesellschaft e.V. Die Historische Gesellschaft der Commerzbank (EGG), (Mitglied des Vorstands seit 2015; zugleich stellvertretende Vorstandsvorsitzende seit 2022)
- › Verein für Socialpolitik, Mitglied des Wirtschaftshistorischen Ausschusses (seit 2020)
- › Women in Economic History (seit 2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für Bank- und Finanzgeschichte e.V. (seit 2021)
- › Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, Vorsitzende des Arbeitskreises für Bank- und Versicherungsgeschichte (seit 2022)

Prof. Dr. Sybille Steinbacher

- › Wissenschaftliches Kuratorium der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora (seit 2014, Vorsitzende seit Dezember 2021, stellvertretende Vorsitzende von Dezember 2017 bis November 2021)
- › Internationaler Beirat des Richard Koebner Minerva-Zentrums für Deutsche Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem (seit 2016, Vorsitzende seit 2018)
- › Internationaler Beirat des Minerva Institute for German History and Wiener Library, Universität Tel Aviv (seit 2016)
- › Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen (seit 2018)
- › Wissenschaftlicher Beirat des Hannah-Arendt-Instituts für Totali-

tarismusforschung e.V. an der Technischen Hochschule Dresden (seit 2018)

- › Wissenschaftlicher Beirat der Gedenkstätte Hadamar (seit 2019)
- › Frankfurter Historische Kommission (seit 2019)
- › Stiftungsbeirat des Forums Recht (2020–2025)
- › Kreis der Kooperationspartner und -partnerinnen der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa (seit 2021)
- › Wissenschaftlicher Beirat der Enzyklopädie des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma in Europa (seit 2021)
- › Unabhängige Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte des Hauses Burda im 20. Jahrhundert (mit Prof. Dr. Norbert Frei, Vorsitz, und Prof. Dr. Tim Schanetzky) (seit 2022)
- › Academic Advisory Board of the Vienna Institute for Cultural and Contemporary History (seit 2023)
- › Kommission für die Erforschung der politischen und parlamentarischen Geschichte in Hessen (seit 2025)
- › Berufungskommission Professur für Zeitgeschichte, Goethe-Universität Frankfurt am Main (seit WiSe 2025)
- › Wissenschaftlicher Beirat für die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen – Zukunftskonzept Haus der Geschichte Baden Württemberg (seit 2025)

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut



Der Vorstand des Fördervereins
(von links): Dr. Daniela Kalscheuer,
Gabriele Mielcke, Dr. Thomas Kreuder,
Philipp Jacks, Herbert Mai, Dr. Philipp
Georgy, Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer,
Hans Riebsamen, Dieter Wesp
Foto: Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Gremien der Stiftung Fritz Bauer Institut (Stand: April 2026)

Stiftungsrat

Für das Land Hessen:

- › **Boris Rhein**
Ministerpräsident des Landes Hessen
- › **Timon Gremmels**
Hessischer Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur

Für die Stadt Frankfurt am Main:

- › **Mike Josef**
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main
- › **Dr. Ina Hartwig**
Dezernentin für Kultur und Wissenschaft

*Für den Förderverein
Fritz Bauer Institut e.V.:*

- › **Herbert Mai**
Vorsitzender des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.
- › **Gabriele Mielcke**
Schriftführerin des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.

*Für die Goethe-Universität
Frankfurt am Main:*

- › **Prof. Dr. Enrico Schleiff**
Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
- › **Prof. Dr. Hans Peter Hahn**
Dekan, Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Wissenschaftlicher Beirat

Saba-Nur Cheema (Frankfurt am Main)
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Prof. Dr. Annette Eberle (München/Benediktbeuern)
Stellvertretende Vorsitzende
Professorin für Pädagogik in der sozialen Arbeit an der Katholischen Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern.

Prof. Dr. Lena Foljanty (Wien)
Professorin für Globalisierung und Rechtspluralismus an der Universität Wien.

Prof. em. Dr. Norbert Frei (Jena)
Professor emeritus für Neuere und Neueste Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und Leiter des Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Prof. Dr. Klaus Günther (Frankfurt am Main)
Vorsitzender
Professor für Rechtstheorie, Strafrecht und Strafprozessrecht am Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Dr. Jürgen Matthäus (Washington, D.C.)
Historiker und bis 2025 Leiter der Forschungsabteilung am Jack, Joseph and Morton Mandel Center for Advanced Holocaust Studies am United States Holocaust Memorial Museum.

PD Dr. Ljiljana Radonić (Wien)
Politikwissenschaftlerin und Stellvertretende Direktorin am Institut für Kulturwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Prof. Dr. Maren Röger (Leipzig)
Direktorin des Leibniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa und Professorin für Geschichte des östlichen Europa/Ostmitteleuropa an der Universität Leipzig.

Mag. Patrick Siegele (Bregenz)
Bereichsleiter »Nationale und internationale Erinnerungskultur – Nationalsozialismus und Holocaust« der zentralen Agentur für Bildung und Internationalisierung in Österreich (OeAD).

Prof. Dr. Nicholas Stargardt (Oxford)
Professor für Neuere Europäische Geschichte am Magdalen College der Universität Oxford.

In ehrender Erinnerung *Wir trauern um Herbert Mai*

5. September 1947 – 2. April 2026

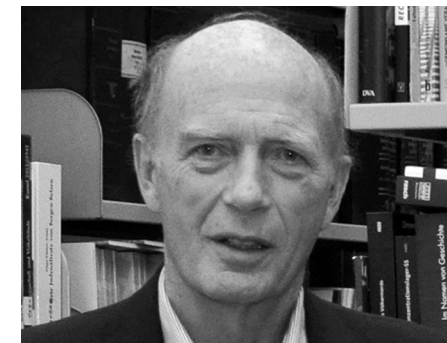


Foto: Tobias Freimüller

Das Fritz Bauer Institut trauert um Herbert Mai, den Vorsitzenden des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V. Seit 2006 gehörte er dem Vorstand des Fördervereins an, zunächst als Beisitzer, seit 2022 als dessen Vorsitzender und als Vertreter im Stiftungsrat des Fritz Bauer Instituts. Herbert Mai hat die Arbeit des Fritz Bauer Instituts stets mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Als Vorsitzender des Fördervereins und als dessen Vertreter im Stiftungsrat hat er das Institut in vielfältiger Weise unterstützt und stand ihm in seiner zugleich pragmatisch-konstruktiven wie freundlich zugewandten Art stets mit Rat und Tat zur Seite.

Am 2. April 2026 ist Herbert Mai verstorben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fritz Bauer Instituts werden ihn in ehrender Erinnerung behalten.

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.



Treffen von Mitarbeiterinnen und
Mitarbeitern des Fritz Bauer Instituts
mit dem Vorstand des Fördervereins
am 19. August 2025 im Sommergarten
der Goethe-Universität
Foto: Lucas Freunsch

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Das Programm 2025 spiegelt die Zielsetzung des Fördervereins Fritz Bauer Institut wider, historische Aufarbeitung, wissenschaftliche Expertise und gesellschaftliche Diskussion in einen gegenseitigen Austausch zu bringen. Ein zentrales Merkmal der Arbeit neben der Unterstützung des Fritz Bauer Instituts sind Projekte mit Kooperationspartnern, vor allem mit bürgerschaftlichen Akteuren. Auf diese Weise werden Brücken zwischen Forschung und Öffentlichkeit geschlagen.

Ein Schwerpunkt im Jahr 2025 war das Gedenken an den von Fritz Bauer initiierten Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) und seine Bedeutung bis in die Gegenwart. Anlässlich des 60. Jahrestags der Urteilsverkündung organisierte der Förderverein im Rahmen seiner Mitgliederversammlung am 21. Juni die öffentliche Veranstaltung »Gelungene Aufarbeitung? – 60 Jahre Urteile im Frankfurter Auschwitz-Prozess« im Saalbau Gallus, dem Ort des Verfahrens ab April 1964. In dem Gerichtssaal, der heute Fritz Bauers Namen trägt, bewegten besonders die Erinnerungen des damaligen Betreuers der Zeuginnen und Zeugen, Peter Kalb, im Gespräch mit Vorstandsmitglied Dieter Wesp ein großes Publikum. Experten aus Wissenschaft, Justiz und Zeitgeschichte diskutierten zudem die Wirkungsgeschichte des Prozesses: Prof. Dr. Boris Burghardt, Dr. Philipp Georgy und Werner Renz loteten Fragen zu Recht, Verantwortung und Nachwirkungen aus.

Im November setzte der Förderverein diese Auseinandersetzung in Kooperation mit dem Bereich Film- und Theaterwissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main fort. Anlässlich des 60. Jahrestags der Uraufführung von Peter Weiss' Bühnenstück »Die Ermittlung« präsentierten Studierende szenische Interpretationen auf der Grundlage des Theatertexts, der auf den Protokollen der Frankfurter Prozesse beruht. Die Veranstaltung bildete eine inhaltliche Klammer zwischen der Gerichtsverhandlung und Formen experimenteller künstlerischer Übertragung. Teil dieses Schwer-

punkts war auch eine Anfang April gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund, Region Frankfurt-Rhein-Main, veranstaltete Fahrt in die Gedenkstätte Buchenwald anlässlich der Feierlichkeiten zum 80. Jahrestag der Selbstbefreiung des Konzentrationslagers.

Anknüpfend an eine 2024 durchgeführte Veranstaltung zum Nahostkonflikt griffen der Förderverein und das Fritz Bauer Institut gemeinsam im Mai aktuelle Debatten zur Staatsgründung Israels und zum gegenwärtigen Antisemitismus auf. Prof. Dr. Johannes Becke von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg und Rechtsanwalt Daniel Neumann vom Landesverband der Jüdischen Gemeinden in Hessen ordneten unter dem Titel »Seit wann sind israelische Juden ›weiße Siedler‹? Mythen und Streitpunkte der israelischen Geschichte« historische Hintergründe ein und hinterfragten verbreitete Klischees.

In Kooperation mit dem Fritz Bauer Institut fand ein weiterer Vortrag statt, der grundlegende Fragen der strafrechtlichen Aufarbeitung nationalsozialistischer Massenverbrechen in den Mittelpunkt stellte: Der Frankfurter Historiker Dr. Dirk Stolper beleuchtete im Juli die Biografie von Robert Servatius, dem Verteidiger Adolf Eichmanns in Jerusalem 1961, sowie Verteidigungsstrategien des Kölner Rechtsanwalts in weiteren Verfahren wegen nationalsozialistischer Gewaltverbrechen zwischen 1945 und 1975.

Darüber hinaus befasste sich der Förderverein mit den vererbten Traumata in den Familien der Holocaustüberlebenden. In den Römerhallen des Frankfurter Rathauses wurde Anfang April die Eröffnung der Ausstellung »Jüdisches Leben in Deutschland« mit einer Lesung aus dem Buch *Nie gefragt – nie erzählt* verknüpft. Autor Hans Riebsamen, Vorstandsmitglied des Fördervereins, und Fotograf Rafael Herlich stellten ihr gemeinsames Werk vor, das auf Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie deren Nachkommen basiert. Grußworte des Oberbürgermeisters Mike Josef sowie der Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg unterstrichen die Bedeutung für die Stadtgesellschaft.

Der Förderverein sicherte auch den Fortbestand der Ausstellung »Ich will sprechen über die Wahrheit, die dort war«. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess 1963–1965«, die von Studierenden der Goethe-Universität entwickelt und 2023 im Studierendenhaus sowie 2025 im Frankfurter Römer gezeigt wurde. Der Förderverein nahm das Ausstellungsinventar in kuratorische Verwahrung, um die Wanderschau an weiteren Orten in Kooperation mit dem Ausstellungskollektiv sowie weiteren Partnern zu präsentieren.

Die Aktivitäten 2025 repräsentieren die ganz unterschiedlichen Facetten der Erinnerungskultur, für die sich der Förderverein engagiert. Eine Mitgliedschaft im Förderverein ermöglicht es, die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Herrschaft und dem Holocaust – insbesondere für jüngere Generationen – mitzugestalten und der zunehmenden Gefährlichkeit des aktuellen Antisemitismus durch Bildungs- und Vermittlungsarbeit gezielt entgegenzutreten. Weitere Informationen unter: <https://fritz-bauer.org>

Gabriele Mielcke
Schriftführerin des Fördervereins

Der Vorstand

Dr. Philipp Georgy · *Beisitzer*
Ministerialrat im Hessischen Ministerium der Justiz.

Philipp Jacks · *Beisitzer*
Seit 2010 für den DGB tätig, seit 2016 Geschäftsführer der DGB-Region Frankfurt-Rhein-Main, Mitglied des Hochschulrats der Frankfurter Goethe-Universität sowie des Hochschulrats der Frankfurt University of Applied Sciences.

Dr. Daniela Kalscheuer · *Beisitzerin*
Seit 2014 Studienleiterin für Interkulturelles und Zeitgeschichte

an der Katholischen Akademie Rabanus Maurus im Haus am Dom Frankfurt; arbeitete zuvor als TV-Redakteurin und Dramaturgin für verschiedene Produktionsfirmen.

Dr. Thomas Kreuder · *Schatzmeister*
Jurist und Stadtverordneter für die SPD in Bad Homburg; ehrenamtlich aktiv in zahlreichen Vereinen; von 1995 bis 1998 Leiter des Ministerbüros im Hessischen Finanzministerium.

Herbert Mai · *Vorsitzender und 1. Vertreter im Stiftungsrat*
Von 2001 bis 2012 Vorstand und Arbeitsdirektor der Fraport AG; zuvor langjähriges Engagement in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV); zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten im politischen und sozialen Bereich.

Gabriele Mielcke · *Schriftführerin und 2. Vertreterin im Stiftungsrat*
Seit den 1990er Jahren selbständige Beraterin und Publizistin für Kultur-Kommunikation in Frankfurt am Main; schrieb zuvor als Journalistin unter anderem für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, den *Reutlinger General-Anzeiger* und für das Kulturmagazin *Westermann's*.

Hans Rietsamen · *Beisitzer*
Freier Journalist (in Rente); schreibt vor allem für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* über Politik, Geschichte und Judentum.

Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer i.R. · *Stellvertretende Vorsitzende*
Seit 2005 Projektleiterin eines durch Drittmittel geförderten Forschungsprojekts zur jüdischen Pflegegeschichte (www.juedische-pflegegeschichte.de); zuvor Professorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main, heute Frankfurt University of Applied Sciences.

Dieter Wesp · *Beisitzer*
Seit 2012 zertifizierter Stadtführer der Stadt Frankfurt am Main; arbeitete zuvor unter anderem als Pädagoge an der Hessischen Erwachsenenbildungsstätte Falkenstein, im Vorstand der IG Metall sowie als Stadtteilhistoriker der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

Kontakt

Fritz Bauer Institut

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.798 322-40
info@fritz-bauer-institut.de
www.fritz-bauer-institut.de

Social-Media Angebote des Instituts

Facebook: facebook.com/fritz-bauer-institut
Mastodon: bildung.social/@FritzBauerInstitut
Bluesky: @fritzbauerinstitut.bsky.social
YouTube: youtube.com/fritzbauerinstitutfrankfurt

Das Fritz Bauer Institut hat seinen Sitz im 5. Stock
des IG Farben-Hauses auf dem Campus Westend
der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE91 5005 0201 0000 3219 01
BIC: HELADEF1822

Förderverein Fritz Bauer Institut e.V.

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel.: 069.24741110
verein@fritz-bauer.org
fritz-bauer.org

Frankfurter Sparkasse
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67
BIC: HELADEF1822

Impressum

Jahresbericht 2025

des Fritz Bauer Instituts

Forschung · Lehre · Publikationen · Veranstaltungen
Herausgegeben vom Fritz Bauer Institut
Frankfurt am Main, 9. Jahrgang, Juni 2026
ISSN 2569-7838

Direktorin des Fritz Bauer Instituts

Prof. Dr. Sybille Steinbacher (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Tobias Freimüller, Andrea Kirchner, Werner Lott,
Jörg Osterloh, Sybille Steinbacher

Lektorat: Regine Strotbek

Gestaltung/Layout: Werner Lott

Herstellung: Vereinte Druckwerke Frankfurt am Main

Erscheinungsweise: jährlich

Auflage: 2.000

Copyright

© Fritz Bauer Institut, Stiftung bürgerlichen Rechts

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion

*Der Jahresbericht des Fritz Bauer Instituts erscheint mit
Unterstützung des Fördervereins Fritz Bauer Institut e.V.*

Abbildung Titelseite:

Fritz Bauer Sketch

Johannes Beck, Berlin 2018

Umschlagrückseite:

Fritz Bauer

Foto: Schindler-Foto-Report



Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Im Jahr 1995, fünfzig Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus, wurde in Frankfurt am Main die Stiftung »Fritz Bauer Institut, Studien- und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Wirkung des Holocaust« gegründet. Das Institut ist ein Ort der Auseinandersetzung unserer Gesellschaft mit der Geschichte des Holocaust und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart. Es trägt den Namen Fritz Bauers, des ehemaligen hessischen Generalstaatsanwalts und maßgeblichen Initiators des ersten Frankfurter Auschwitz-Prozesses (1963–1965).

Fördern Sie mit uns das Nachdenken über den Holocaust

Der Förderverein des Fritz Bauer Instituts konstituierte sich im Januar 1993 in Frankfurt am Main. Er unterstützt die wissenschaftliche, pädagogische und dokumentarische Arbeit des Fritz Bauer Instituts und hat durch das ideelle und finanzielle Engagement seiner Mitglieder und zahlreicher Spender wesentlich zur Gründung der Stiftung beigetragen. Der Verein sammelt Spenden für die laufende Arbeit des Instituts, erschafft neue Kontakte und stößt gesellschaftliche Debatten an. Für die Zukunft gilt es, die Projekte und den Ausbau des Fritz Bauer Instituts weiter zu fördern, seinen Bestand langfristig zu sichern

und seine Unabhängigkeit zu wahren. Ein mitgliederstarker Förderverein setzt ein deutliches Signal bürgerschaftlichen Engagements und kann die Interessen des Instituts wirkungsvoll vertreten. Zu den zahlreichen Mitgliedern aus dem In- und Ausland gehören engagierte Bürgerinnen und Bürger, bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, aber auch Verbände, Vereine, Institutionen und Unternehmen sowie zahlreiche Landkreise, Städte und Gemeinden.

Werden Sie Mitglied!

Jährlicher Mindestbeitrag: € 60,- / erm.: € 30,-
Partnerbeitrag: € 100,-

Frankfurter Sparkasse, BIC: HELADEF1822
IBAN: DE43 5005 0201 0000 3194 67

Gerne senden wir Ihnen Informationsmaterial zur Fördermitgliedschaft und zur Arbeit des Fritz Bauer Instituts zu.

Förderverein *Fritz Bauer Institut e.V.*

Norbert-Wollheim-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0)69 24741110
verein@fritz-bauer.org
fritz-bauer.org